2 bd.
250.–

759 (J. K. A. Fischer &
Ignaz A. Fessler)
Wolfstieg 861

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/eleusiniendesneu11fisc

Eleusinien

des

neunzehnten Jahrhunderts

Oder

Resultate

vereinigter Denker

über

Philosophie und Geschichte

der

Freimaurerei.

Erstes Bändchen.

Berlin 1802.

Bei Heinrich Frölich.

RBR
Jantz
#1243
Bdchn. 1

Vorrede.

„Die Frei-Maurerei hat in unsern Tagen die Aufmerksamkeit der Männer von Geist und Herz erweckt. Der Denker, der Freund der Geschichte des menschlichen Verstandes, so wie der Theilnehmer an der Sache der Menschheit, kann sie ihr nicht versagen. Sie selbst ist zur Wissenschaft geworden; sie ist, wie jede menschliche Anstalt, der Reinigung, der Erleuchtung, der Erweiterung und der Verbesserung fähig; sie verdient näher gekannt, untersucht, und — auch außer den Logen bearbeitet zu werden.

Wenn man betrachtet: Wie und was die k. Kunst im Ganzen und im Einzelnen nach Zeit- und Ortbestimmungen ist oder war, so ergiebt sich eine Geschichte —; und wenn man untersucht: Wie und was sie nothwendig und überall seyn soll, eine Philosophie und Kritik der Frei-Maurerei.

Dazu Beiträge zu liefern ist der Zweck einer Schrift, welche unter dem Titel:

Eleusinien
des neunzehnten Jahrhunderts

erscheinen wird, und welche auf die Theilnahme der Maurer aller Art und Kunst bescheidne Ansprüche macht.

Nur Wahrheit und Vielseitigkeit kann ihr Augenmerk und ihr Karakter seyn, wenn sie den Namen einer maurerischen Schrift tragen will; aber sie wird, grade um deswillen, eben so wenig Maurern irgend eines Systems das Wort versagen, als sie selbst von einem festen Standpunkte wanken wird."

So kündigte der Herausgeber diese maurerische Schrift an, und nun beginnt er sein Versprechen zu leisten. Dies ist der Inhalt des ersten Bändchens:

No. 1. Philosophie der Maurerei, Briefe an Constant.

Es sind die Ideen eines der ersten Philosophen und allgemein geachteten Denkers, welche er vor einiger Zeit in der Form

mündlicher Vorträge aufgestellt, und wodurch er die Maurerei, — auch für Nicht-Maurer, — philosophisch begründet hat. Er hat sie dem Herausgeber der Eleusinien unbedingt überlassen. Diesem gehören nur einige Erweiterungen, z. B. der zweite Brief, einige erläuternde Zusätze, und was die gewählte Einkleidung forderte; nicht die Schärfe der Deduktion und die Neuheit und Fruchtbarkeit der Ideen, die besonders in den folgenden Briefen jeden denkenden Leser überraschen wird. — Gewiß bleiben sie nicht ohne wohlthätige Wirkungen; auch ist es eine auffallende Erscheinung, daß im Wesentlichen die Resultate einer kritischen Geschichtsforschung mit denen einer rein-philosophischen Deduktion fast in einem Punkte zusammen treffen.

No. 2. Uebersicht der Geschichte der Maurerei. 1. Alte Geschichte. 2. Des achtzehnten Jahrhunderts, besonders in Deutschland.

In dem Vorbericht zum Bibliothek-Katalogus der LL. Z. z. N. und Fr. z. g. K. in K. steht folgende merkwürdige Stelle:

„Bis jetzt haben wir noch keine Geschichte

der Maurerei, insofern diese aus öffentlich bekantgewordenen Quellen geschrieben werden kann; und doch wäre es nicht bloß für die Brüder des Ordens, sondern überhaupt für jeden denkenden Weltbürger eine sehr wichtige Sache, daß diese geschrieben würde. Denn eine Gesellschaft, die in allen christlichen Ländern in und außer Europa ausgebreitet ist; die gewiß in unsern Tagen eine Million Mitglieder zählt; deren Wirksamkeit von so vielen Seiten für die Menschheit so wichtig und wohlthätig gewesen ist; und deren Freunde und Feinde mit gleichem Eifer für und wider sie gestritten haben, verdient unleugbar eine philosophische Darstellung aller derjenigen Thatsachen, die von ihr bekannt geworden sind. Sie verdient, daß die verschiedenen Sekten, in welche sie zerfallen ist, die Grundsätze, wovon diese ausgegangen sind, der Einfluß, den sie auf den Geist des Zeitalters entweder wirklich oder angeblich gehabt haben, mit strenger Unpartheilichkeit, aber auch mit gehöriger Sachkenntniß geprüft, gewürdigt und dargestellt werden. Dies kann aber nur von einem Manne geschе-

hen, dem alle, oder die meisten zerstreuten Hülfsmittel zu Gebote stehen."

Diese so beschriebene, höchst wünschenswerthe Geschichte der Maurerei, als eines Theiles der Geschichte des menschlichen Verstandes und seiner Verirrungen, wollte der Herausgeber der Eleusinien nicht schreiben. Er setzte sich keinen andern Zweck, als: aus den gedruckten Büchern, die ihm vor Augen kamen, alle angegebenen Data zu einer Geschichte der Maurerei, ohne Auswahl und Kritik zu sammlen, und ruhig, selbst mit den Worten der verschiednen Verfasser, neben einander zu stellen; alle Quellen aber, die ihm persönlich offen standen, so wie seine eignen Ideen und Kenntnisse bei diesem Sammlergeschäfte zu beseitigen. Es ist nicht seine Schuld, wenn die Frucht desselben mager und vielleicht unschmackhaft ausgefallen ist. Er verbürgt, weder vor Maurern noch vor Nicht-Maurern, die diese Blätter lesen, ein einziges Factum, da er blos als Referent das zerstreute Bekannte nach der Zeitfolge zusammen gestellt hat; aber er glaubt, daß diese Uebersicht für den erfahrnen Maurer in vielem Betracht eine fruchtbare Ansicht gewähren könne, wenn er die aufgestellten Thatsachen in ihrer Folge, mit einem durch anderweitige Kenntnisse geschärften Auge ansieht; absondert, hinzusetzt,

berichtiget. Er glaubt, daß sie für diesen reich an bedeutenden Winken, und für den Unerfahrnen und Nicht-Maurer in der Art belehrend seyn werde, daß er einsieht, er könne aus den öffentlichen Quellen nichts Befriedigendes über diesen Gegenstand schöpfen.

Aber es ist der Maurerwelt eine kritische Geschichte der Freimaurer-Brüderschaft, wie sie der Vorredner zu dem angeführten Katalog beschreibt, und als dringendes Bedürfniß aufstellt, versprochen. Es hat dies ein Mann gethan, der alle, an eine solche Geschichte gemachten Anforderungen kennt, dem wirklich die meisten und wichtigsten Hülfsmittel zu Gebote stehen, der mit der tiefsten Sachkenntniß, den ruhigen Blick des Forschers, den Scharfsinn der Kritik und die Kälte der strengsten Unpartheilichkeit verbindet, — der erste maurerische Schriftsteller, Br. Feßler, in der Vorrede zu seinen sämmtlichen Schriften über Freimaurerei, wirklich als Manuskript für BB. gedruckt Berlin 1801. S. III.

Aber — und er hat den Herausgeber zu dieser Erklärung selbst autorisirt — er wird diese kritische Geschichte der Freimaurer-Brüderschaft von ihrem ersten Ursprunge an, bis auf die neusten Zeiten, aus entschei-

denden, ihm von vielen BB. und Logen vorgelegten Gründen, nie dem Drucke übergeben, sondern nur an Logen-Archive im Manuskript überlassen, wenn der LMstr, mit zwei seiner vertrautesten BB., sich mit ihm selbst über die nothwendig zu setzenden Bedingungen vereinigt hat.

BB, welche den Gang und Stand der Maurerei kennen, werden wissen, welche Aufschlüsse sie aus diesen höchstwichtigen Ueberlieferungen, und gerade von dieser Art der Mittheilung, zu erwarten haben. Es ist noch nicht die Zeit, daß die maurerische Geschichte, als ein Zweig der Geschichte des Geistes und der Menschheit überhaupt auftrete; aber es ist hohe Zeit, daß die Maurer selbst über den Ursprung und den Fortgang der Brüderschaft, ins helle Licht kommen, und dadurch feststehende Kriterien ihres Urtheils erhalten.

No. 3. Maurerischer Lebenslauf des Bruders — t, im Orden a*** genannt.

Möchten doch alte und erfahrne Maurer ihren jüngern Brüdern oft solche Vermächtnisse hinterlassen! Sie würden durch die Aufstellung ihrer Erfahrungen gewiß für Viele wohlthätig wirken, wenn sie auch nicht immer einen so merkwürdigen Beitrag

zur Aufklärung specieller Ordens-Geschichten, als der gegenwärtige Lebenslauf, liefern sollten. Die Brüderschaft zählt in ihrer Mitte viel merkwürdige Männer, und das Leben derer, die für sie besonders thätig gewesen sind, hat immer etwas ausgezeichnetes, man möchte sagen, romantisches. Eine Gallerie merkwürdiger Maurer müßte sehr unterhaltend und unterrichtend seyn.

No. 4. Höhere Grade.

Das Daseyn höherer Grade ist, selbst in der nicht-maurerischen Welt, bekannt genug, eben so der Unfug, der hie und da mit ihnen getrieben worden ist und wird; es ist daher Zeit, ein bedeutendes und vernünftiges Wort darüber öffentlich zu sagen, damit Profane und übelunterrichtetete Maurer sich nicht länger durch ein vornehmes Achselzucken von einem ernsten Urtheile losmachen können; es ist Zeit ihnen anzudeuten, daß die Maurerei nie hinter ihrem Zeitalter zurückbleiben könne, und daß der Unterschied zwischen h. Graden, wie man sie gewöhnlich aus alter Praxis und selbst aus Druckschriften kennt, und h. maurerischen Erkenntnißstufen,

ein höchst bedeutender und wesentlicher Unterschied sey. Der Herausgeber hat also nicht Anstand genommen, die beiden Stimmen, wovon die eine die gerechten Klagen über jene referirt, die andre die Wichtigkeit dieser darthut, hier sprechen zu lassen. — Die Aufsätze sind von zwei verschiedenen Verfassern.

No. 5. u. 6. spricht für sich selbst.

(Künftig Worte von dem ehrwürdigen Bode selbst.)

No. 7. Reden und Gedichte.

Der Zweck maurerischer Reden ist Belehrung und Erbauung der BB. Wo diese nicht die Wirkung einer stehenden Anstalt ist, dort spielen die Reden eine wichtigere Rolle. Doch sollte man nicht unterlassen, die Maurerei als eine Schule wahrer Beredsamkeit zu benutzen. Leere Deklamationen, Vorträge über ganz allgemeine Wahrheiten, so wie Einwirkung auf Gefühle und sogenannte Herzenserschütterungen, haben den maurerischen Karakter nicht. Es kann nur Vorlesungen (die den Zweck der Belehrung haben) und Fest-Reden geben; von beiden liefert der Herausgeber eine Probe, und er dankt besonders dem verdienten Verfasser der erste-

ren, für die Erlaubniß seine, bisher nur als Manuskript gedruckte Vorlesung, einem größern Publikum mittheilen zu dürfen.

Das Gebiet der maurerischen Poesie ist lange noch nicht kultivirt genug. Selbst an vollkommnen Liedern (in deren Rücksicht die Freimaurerei doch ein großes Verdienst um das gesellige Leben hat) sind die Maurer noch arm; und sie würden noch ärmer seyn, wenn sie sich die Lieder der besten Dichter, die moralischen Inhalts sind, nicht angeeignet hätten. Eine solche Aneignung ist auch mit den hier abgedruckten Gedichten geschehen. Der Herausgeber wird jeden Beitrag maurerischer Poesie gern aufnehmen.

No. 8. Memorabilien.

Vermischten Inhalts.

Der Herausgeber wünscht dieser Unternehmung die Theilnahme seiner BB. Er gehört als solcher keiner Parthei an, und wird jede nöthigscheinende Berichtigung, so wie überhaupt jeden Beitrag zu den Eleusinien, der in wahrem maurerischen Geiste geschrieben ist, (eingesandt unter Addresse der Verlags-Buchhandlung) mit Vergnügen aufnehmen. Vielleicht in einem halben Jahre erscheint das zweite Bändchen; die weitere Fortsetzung wird von dem Beifalle des maurerischen Publikums abhängen. Die Absicht des Herausgebers ist allein, seinen BB. und der guten Sache der Maurerei nützlich zu werden.

Geschrieben den 9. März 1802.

1.

Briefe an Konstant.

Erster Brief.

Ich nehme Deine Frage auf, Konstant, und will Dir mit aller mir möglichen Strenge beantworten, was Du nur fragen kannst. Du wirst entweder mich nöthigen, durch eine vollständige Beleuchtung der Sache, meine Vorliebe für sie aufzugeben, oder Dich, ihr Deine Achtung zu schenken. Laß es uns Beide auf diese Gefahr immer wagen; wir werden an Wahrheit gewinnen, was wir etwa an vorgefaßten Meinungen verlieren sollten. Ich werde dabei nicht vergessen, daß Du ein Ungeweihter bist, und sonach alle die kleinen Vortheile verlieren, die meine Deduktion durch dein Gefühl haben könnte; vergiß auch Du nur Deine maurerische Gelehrsamkeit und Deine Bücher, und gieb dadurch die vermeinten Vortheile auf, die Du durch etwanige historische Kennt-

niß, über den bloß philosophirenden Maurer zu haben vermeinest.

Du kannst billiger Weise nicht fordern, daß ich Dir eine andre Kenntniß vom Orden zugestehen soll, als: daß er existirt. Was Du aus Deinen Büchern von der Art seiner Existenz wissen willst, kann ich schon um deswillen nicht anerkennen, weil alle diese Lesereien kein Wissen in Dir erzeugt und Dich allein in Widersprüche und Zweifel verwickelt haben. Welchem Deiner Schriftsteller sollst Du denn auch trauen, da Du keinen Maasstab hast, sie zu prüfen, und kein Medium, sie zu vereinigen? Und so viel Du auch glauben, oder, wie Du sprichst, nach historischer Kritik wahrscheinlich oder wahrscheinlicher finden magst: so berufe ich mich doch auf Dein eignes Gefühl, wenn ich behaupte, daß Deine wahre Kenntniß der Sache, streng genommen, nicht über ihre Existenz hinausgeht.

Dies ist mir aber auch vollkommen genug, und ich lade Dich nur ein, an diese sichre Kenntniß, eben so sichre Schlüsse anzureihen; und wir wollen doch finden, — was der Freimaurer-Orden an und für sich selbst ist? — Das nun wohl eben nicht, aber doch das: was er an und für sich selbst seyn kann, oder, wenn Du willst, seyn soll.

Diese Frage wird Dich überraschen, weil Du sie noch nie gethan hast, aber sie ist, nach dem Obigen, die einzige, die Du thun kannst. Was der Orden ist, das lerne meinetwegen aus dem

„zerschmetterten Frei-Maurer," wenn es Dir genügt; was er seyn kann, vermagst Du aus einer besseren Quelle zu schöpfen, aus Deiner Vernunft. Aber wenn Du es weißt, so wirst Du, bei einiger Konsequenz, nicht glauben, daß er an und für sich selbst wirklich so sey, als er es, nach Deiner folgerichtigen Ueberzeugung, seyn kann; Du wirst es wenigstens nicht behaupten (aber auch nicht verneinen) können, weil Du um deswillen ein Eingeweihter seyn müßtest. Du würdest eher mit vollem Rechte ein maurerischer Gesetzgeber seyn, als diese Behauptung mit einigem Rechte wagen können.

Laß uns auf diesem Felde, wo alles schwankt, nach einem festen Punkte suchen, auf welchem unser Fuß sicher stehen kann, und uns von unbestrittenen Thatsachen ausgehen.

Du weißt, daß in den ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts, und zwar in London, eine Gesellschaft öffentlich hervortritt, die wahrscheinlich schon früher entstanden ist, von der aber keiner zu sagen weiß, woher sie komme, was sie sey und was sie wolle? Sie verbreitet sich, ohnerachtet dessen, unbegreiflich schnell und wandert über Frankreich und Deutschland in alle Staaten des christlichen Europa, ja selbst nach Amerika. Männer aus allen Ständen, Regenten, Prinzen, Adliche, Gelehrte, Künstler, Kaufleute, treten in ihren Bund, Katholiken, Lutheraner und Kalvinisten lassen sich einweihen, und nennen sich Brüder untereinander.

Die Gesellschaft, die, man weiß nicht warum, wenigstens, wie ich Dich zu glauben bitte, sehr zufällig, sich Frei-Maurer-Gesellschaft nennt, zieht die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich, sie wird in den meisten Reichen, z. B. in Frankreich, in Italien, den Niederlanden, in Polen, Spanien, Portugall, Oesterreich, Bayern, Neapel, verfolgt, mit dem Banne zweier Päbste belegt, überall mit den widersprechendsten Beschuldigungen überhäuft und jeder Verdacht, der dem großen Haufen verhaßt ist, und bei ihm verhaßt macht, auf sie geworfen. Aber sie erhält sich unter allen diesen Stürmen; sie breitet sich in neue Reiche aus und wird aus den Hauptstädten in Provinzialstädte verpflanzt, wo man sie vorher kaum dem Namen nach kannte. Sie findet unerwartet an dem einen Orte Schutz und Unterstützung, wenn sie an dem andern unterzugehen in Gefahr ist. Sie wird dort als die Feindin der Throne und die Anstifterin der Revolutionen verschrieen, und gewinnt hier das Vertrauen der besten Regenten.

So gelangt sie herauf bis zu unsern Tagen. Du siehst, wie in diesem Zeitalter die Mitglieder dieser Gesellschaft, sich endlich einmal ernstlich fragen: woher kommen wir doch? was sind wir und was wollen wir? Du siehst, wie sie von allen Orten her sich versammlen, um sich diese Fragen zu beantworten; wie sie mit ernsten Mienen einander anblicken, jeder von seinem Nachbar die Antwort erwartet, und endlich alle

entweder laut oder stillschweigend, gestehen, daß keiner von ihnen, den Zusammengekommenen, es wisse. Was thun sie nun? — Sie reisen nach Hause, erklären ihren Brüdern die allgemeine Unwissenheit, entlassen sich gegenseitig ihrer Verpflichtungen und gehen, mit einiger Scham, auseinander? — Keinesweges! der Orden dauert fort und verbreitet sich, nach wie vor.

Die Gesellschaft erleidet noch härtere Dinge. Die Frage nach ihrem Geheimniß wird dringender, es wird in öffentlichen Schriften, z. B. dem entdeckten Geheimniß der Freimaurer, der gestürzten, der verrathenen Freimaurerey, zur allgemeinen Kenntniß gebracht; man erhebt die Absicht einiger maurerischen Sekten zur vollkommnen Gewißheit, andrer zur Wahrscheinlichkeit; man findet, daß hie und da die Maurerei nur zur Hülle verwerflicher Zwecke gedient habe und zieht diese Zwecke in ihr, sie-tödtendes, Licht. Was wird nun geschehen? — Die Freimaurer werden sich von dem verrathenen Geheimnisse lossagen und, um sich von allem Verdacht unredlicher Zwecke auf einmal zu befreien, die Logen schließen und den „zerschmetterten Freimaurer" in ihre Bibliothek stellen. — Nein! die Gesellschaft dauert fort, als ob nie ein Wort über sie gesprochen, kein Buchstabe über sie gedruckt wäre und das Stillschweigen in ihr unverbrüchlich gehalten würde.

Endlich zerreißt sich die Gesellschaft selbst in ihrem Innern, alle Einheit hört auf, sie spalten sich in Sekten, die sie Systeme nennen, verketzern

sich gegenseitig, thun sich in den Bann, und wiederholen das Spiel mit einer allein seligmachenden Kirche. Der ehrliche Servati fragt: Und wollte ich ein Freimaurer werden, wo sind die ächten Meister zu Hause? und weiß in seinem dicken Buche keine Antwort zu geben; indeß die Maurer aller Farben und Zeichen einmüthig antworten: Nirgends! nirgends, als bei uns.

Was erfolgt nun? Der Ungeweihte, der doch sonst noch, wenigstens vor dem Brudernamen Ehrfurcht hatte, findet jetzt die sich verfolgenden und verketzernden Maurer — lächerlich, und es fällt auf die Maurerei etwas, das schlimmer ist, als alle Verfolgung — kalter Spott und Hohn der feinen Welt. Nun wird doch ohne Zweifel die Auflösung der wunderbaren Gesellschaft erfolgen? — Wiederum Nein! sie erhält und verbreitet sich wie immer, und mancher feige Bruder, der über und über erröthen würde, wenn man in einem feinen Zirkel sagte: er sei Freimaurer, geht nach wie vor gewissenhaft in die Loge.

Sieh, Konstant, so steht es mit dem Orden, dessen Geheimniß du ergründen willst; über den Verfolgung und Spott, Unwissenheit und Verrath nichts vermögen. — So wie man zuweilen im Spaß gesagt hat: das größte Geheimniß der Freimaurer ist, daß sie keins haben; so kann man mit Recht sagen: das offenbarste und dennoch geheimste Geheimniß der Freimaurer ist, daß sie sind und daß sie fortdauren. Denn — was ist es doch, was kann es doch seyn, das alle diese Menschen

von der verschiedensten Denkart, Lebensweise und Bildung zusammen verbindet und unter tausend Schwierigkeiten, in dieser Zeit der Erleuchtung und Erkaltung, bei einander erhält?

Laß uns weiter gehen, und diese Männer selbst näher betrachten. Es sind vielleicht lauter Schwachköpfe, Schwärmer, Heuchler, Intriguanten oder Herrschsüchtige, die sich untereinander verbunden haben. Nun dann, so ist es begreiflich, wie sich der unredliche Schlaukopf mit Narren verbinden kann, um sie zu seinen Absichten zu lenken oder wenigstens, sich an ihrer Thorheit zu belustigen; begreiflich, wie der Herrschsüchtige den Schwärmer bei seiner Geheimnißsucht fangen und seinem Stolze zu gefallen, den Mann, der sonst an Rang und Ansehn über ihm steht, unter seine Befehle nehmen kann; begreiflich, wie der Intriguant sich mit Schwachköpfen verbinden kann, um diese sagen und — zahlen zu lassen, was ihm gefällt. Aber Nein! — in allen Zeitaltern finden sich die weisesten, redlichsten, durch Talent, Kenntnisse, und Charakter ehrwürdigsten Männer im Orden, überall sind Mehrere — ist gewiß Einer — unter den Brüdern, dem Du Dich mit vollem Vertrauen als dem Führer und Leiter Deines Lebens in die Arme werfen würdest.

Doch — ich lasse keinen möglichen Einwurf zur Seite liegen — dieser weise und redliche Mann kann durch irgend einen Zufall und in irgend einer Jugendlaune in einen Orden gerathen seyn, der ihm nach seinem innern Wesen unbekannt war.

Er wird mit ihm bekannt, findet, daß es Nichts sey, und auf eine kindische Spielerei hinauslaufe. Er kann nicht zurück, eine gewisse Eitelkeit verhindert ihn, sich als einen Getäuschten darzustellen; seine innere Schaam aber verleitet ihn, sich der leeren Sache hinzugeben, und — er zieht sich ohne Aufsehen in aller Stille zurück. — Ist dies die wahre Geschichte aller redlichen und weisen Männer im Orden, so — stehen wir hier, am Ende unserer Untersuchungen, wir schämen uns, daß wir den Orden auch nur so weit unserer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, und überlassen ihn mit bedaurendem Lächeln den gutmüthigen Schwärmern und den selbstsüchtigen Intriguanten.

Aber das ist sie nicht, so wahr Deine Erfahrungen sind, und die meinen. Die wahrhaft weisen und redlichen Männer, die wir kennen, sind im Orden vorwärts geschritten, haben sich ernstlich mit ihm beschäftigt, für ihn sich abgearbeitet, und sogar andre wichtige Zwecke aufgeopfert.

Und nun stehe ich auf dem Punkte, den ich für Dich, den Nicht-Maurer, und für jede konsequente Vernunft, für fest und sicher halte:

So wahr auch nur Ein ohnstreitig weiser und tugendhafter Mann sich ernsthaft mit dem Frei-Maurer-Orden beschäftigt, so wahr ist er kein Spiel, so gewiß hat er einen, und zwar ernsten und erhabenen Zweck.

So hätten wir denn den Standpunkt gefunden,

von welchem aus wir alles übrige überblicken, und unsern Fuß mit Bedacht weiter setzen können.

Doch ehe wir dies thun, höre ich dich so sprechen: Es ist wahr, weise und tugendhafte Männer beschäftigen sich ernsthaft mit dem Orden; es ist Faktum. Aber womit beschäftigen sie sich? mit dem Orden, wie er ist, oder wie und was er, und zwar durch sie, werden kann? Arbeiten sie vielleicht nur dahin, aus ihm etwas zu machen, und auf die tabula rasa der Frei-Maurerei etwas zu schreiben, das ihrer würdig ist? Ist dies, so hast Du durch deine Deduktion nur das Bekannte bewiesen, daß der Weise und Tugendhafte nicht spielt, für die Frei-Maurerei aber nichts gewonnen." Alles, Konstant, was ich bei Dir für sie gewinnen kann; und ich fasse, da ich Dir nicht anders antworten kann, ob es gleich für meinen Endzweck vollkommen hinreichend ist, meinen Satz so:

> So gewiß sich weise und tugendhafte Männer je ernsthaft mit dem Frei-Maurer-Orden beschäftigten, so gewiß kann er einen vernünftigen, guten, erhabenen Zweck haben.

Diesen — möglichen oder wirklichen — Zweck wollen wir nun finden, indem wir auf diesem Wege fortwandeln. Was nehmlich der weise und tugendhafte Mann wollen könne, was er nothwendig wollen müsse, das können wir wissen, so gewiß die Weisheit und Tugend nur Eine ist, und bestimmt durch ewige Gesetze der Vernunft. Wir dürfen sonach nur untersuchen:

was der weise und gute Mann in einer solchen Verbindung beabzwecken könne

und wir haben den einzig möglichen Zweck des Frei-Maurer-Ordens mit demonstrativer Gewißheit gefunden.

Erwäge dies, mein theurer Freund, und sage mir, ob Du dich mit mir auf diese Entdeckungsreise einschiffen willst. Du wirst schon wachen helfen, daß unsre Fahrt ohne Umwege und Verirrungen in grader Richtung bis ans Ziel gehe. Lebe wohl.

Zweiter Brief.

Du bist mit mir zufrieden, Konstant, aber Du meinst doch, daß ich zu Anfange meines Briefs die Gesellschaft in Absicht ihrer Fortdauer zu wunderbar, und gegen das Ende des Briefs sie, in Absicht ihres Zwecks, beinahe zu natürlich dargestellt habe; Du meinst, es habe den Anschein, als wenn wir beide den Frei-Maurer-Orden erst erfinden wollten. — Für deine Zufriedenheit danke ich Dir, auf das übrige antworte ich Dir mit Kurzem. Ich habe die Fortdauer des Ordens weder wunderbar, noch sein Wesen natürlicher als — natürlich darstellen wollen; willst Du Dich über jene verwundern, so habe ich so lange nichts dagegen, bis Du nicht mit mir sein Daseyn na-

türlich gefunden, bis Du nicht erwogen hast, daß eben das Etwas, was der Weise im Orden beabzwecken kann, wohl allein seine Existenz, trotz aller jener Schwierigkeiten und Gefahren, erhalten und gesichert habe. Erfinden wollen wir den Orden eben nicht; nur finden, unter welchen Bedingungen seine Existenz für den Weisen und Tugendhaften zureichend begründet werde; und wenn dies hie und da ein Frei-Maurer oder ein ganzes System nicht wissen sollte, so wollen wir es für sie finden; und in diesem Falle könntest Du nicht ganz unrecht haben, wenn Du sagtest: Wir hätten für diese Frei-Maurer den Frei-Maurer-Orden erfunden.

Du hast gesehen, daß ich geneigt bin, nur das für Zweck des Ordens anzuerkennen, was der Weise und Tugendhafte als solchen anerkennen kann. Laß uns doch zuförderst zusehen, was nach dieser Voraussetzung der Zweck des Frei-Maurer-Ordens nicht seyn könne. — Fürchte nicht, daß dies eine unnütze Digression seyn werde; diese Untersuchung wird uns nicht nur alles abschneiden, worauf wir unsern Blick nicht zu richten haben, sondern nebenher auf alles das hindeuten, was man zu gewissen Zeiten, dem Orden als Zweck untergeschoben, oder auch als solchen angenommen oder angegeben hat. Diese Rücksicht, soll mich leiten und einschränken, damit ich nicht in Gefahr gerathe alle Möglichkeiten erschöpfen zu wollen; wie denn auch von notorisch bösen Zwecken überhaupt gar nicht die Rede seyn soll.

Nach meiner Voraussetzung kann sonach der Frei-Maurer-Orden nicht eine Anstalt seyn, die zur Absicht hat, gewisse einzelne Seelenkräfte des Menschen, z. B. sein Gedächtniß, seine Urtheilskraft, seinen Verstand, oder seinen Geschmack zu üben. Es wäre überflüssig dergleichen zu unternehmen, da in Schulen, auf Universitäten und in öffentlichen Schriften und Anstalten genug dafür gesorgt ist; es wäre lächerlich, bei erwachsenen Männern in einigen Stunden des Monats thun zu wollen, was zur Zeit der Erziehung, oder durch eigne Geistesthätigkeit geschehen muß, es wäre abentheuerlich, sich zu diesem Zwecke von der öffentlichen Gesellschaft abzusondern und in einen geheimen Bund zu treten. Und unser Weise will nichts Ueberflüssiges, nichts Lächerliches, nichts Abentheuerliches. Eben so geht er nicht darauf aus, (wie man spricht) Aufklärung zu verbreiten, (wie man von den Illuminaten behauptete), weil das, was an diesem Geschäfte taugt, nach der Lage der Dinge und des Zeitalters, öffentlich gethan werden kann und soll.

Die Frei-Maurerei kann ferner nicht seyn eine Schule seltner Künste und geheimer Wissenschaften, in welcher übernatürliche und übermenschliche Geheimnisse gelehrt und mitgetheilt werden. Nicht blos, weil es unmöglich ist, Dinge, von deren Existenz wir nichts wissen, zu einem Gegenstande der Lehre und der Tradition zu machen; sondern auch, weil es unredlich ist,

die Geistesträgheit, die Habsucht, die Wundersucht und andre verderbliche Leidenschaften durch dergleichen Vorspiegelungen zu nähren, den Verstand zu verblenden und die Sittlichkeit in ihrem Grunde zu verderben. Sonach kann unser weise und gute Mann nie zugeben, daß der Orden, dem Er sich hingiebt, sich mit Bereitung von Wunderarzneien, Lebensbalsamen und Universaltinkturen beschäftige, schon deswegen, weil er einen ehrenvollen Tod höher achtet, als ein schändliches Leben, welches er durch solche Künste zu Jahrhunderten ausdehnen könnte; daß er durch geheime Operationen, die sich dem Auge der Chemiker entziehen, den Stein der Weisen suche nicht blos, weil er weiß, daß dieser Messias nie erscheinen und allen Zauberformeln ewig trotzen wird, sondern weil er alle die Künste der trägen Habsucht verachtet, in der Kraft seines Geistes, so lange er sie fühlt, den wahren Stein der Weisen gefunden hat, und ihm eine wahrhaft gute Gesinnung mehr werth ist, als wenn er alles Metall der Erde in Gold verwandeln könnte; endlich wird er sich nicht einer Gesellschaft widmen, die nach der traurigen Kunst forscht, sich mit sogenannten Geistern in Verbindung zu setzen, und durch ihre Hülfe sich dem Ewigen näher zu bringen, oder sich die Kräfte der Natur unterthan zu machen, weil er von diesen Geistern überall nichts weiß, weil er ihre Hülfe in allen Dingen verachtet, und ihm eine gewonnene Wahrheit, ein abgelegter Irrthum, mehr gilt,

als wenn er alle Engel und Erzengel nennen *) und mit ihnen conversiren könnte. — Wahrlich, so wahr irgend ein Weiser und Tugendhafter sich irgend in einem Zeitalter mit Frei-Maurerei beschäftigt hat — dies kann nicht Maurerei seyn! Rosenkreuzerei und * * * ist so wenig, als Illuminatismus — Freimaurerei.

Eben so wenig ist sie eine verborgene kirchliche oder mystische Sekte. Was die Kirche leisten soll, und was die kirchlichen Sekten leisten wollen, das ist bekannt, und der vernünftige Mann

---

*) „Auch das sanfte Loblied der Maurer tönt harmonisch in dem Donnergesang der Erzengel, denn er, der Maurer, kennt sie, und ruft ihrer Etliche mit Namen. Die Thronen, die Herrschaften, die Fürstenthümer, die Gewaltigen, die ganze Rangordnung der Heerscharen des Gottes Zebaoth unterscheidet er, obgleich noch mit Sterblichkeit umhüllt. Seine Kunst lehrt ihn dies. (!) ꝛc.“

„Mein Gott! der Maurer ist ein sterblicher Mensch, und die göttliche Kunst erhebt ihn über die ganze Natur. Der träge Erdball und der hellglänzende Seraph sind die beiden Grenzen seiner anschauenden Kenntnisse und seiner Macht. — Ich wag' es, sie zu nennen. Er will, und die Materie gehorcht. Körper verwandeln sich, und Geister zittern vor ihm. Ich falle staunend auf mein Antlitz zur Erde, und küsse voll Ehrfurcht den Staub unter meinen Füßen.“ (Aus einer ungedruckten Rede eines sehr berühmten Mannes, die wir vielleicht einmal ganz liefern.)

wird sich in dieses Geschäft nicht einmischen. Diese öffentlichen Anstalten — sie mögen nun vollkommen oder unvollkommen seyn — können durch eine geheime Gesellschaft nicht gefördert werden, und es wäre gelind gesprochen, eine Albernheit, ihnen dadurch entgegenarbeiten zu wollen. Die Aufklärung, die sich damit beschäftigt, diese oder jene Dogmen einer kirchlichen Sekte zu widerlegen, oder die Falschheit einer ganzen Religionsparthei zu demonstriren, ist — Verfinsterung. Der weise und gute Mann wird auf keine Weise für oder wider irgend eine Sekte Parthei nehmen, nie die kirchlichen Gegenstände (wenn er nicht besondern Beruf dazu hat) zu denen seines Sinnens und Handelns wählen, noch weniger aber sich in die Untiefen eines sinnleeren und irreligiösen Mysticismus versenken. Wenn Du also hörst, daß irgend eine Maurerische Sekte sich irgend einmal die Ausbreitung der Römisch-Katholischen Kirche und Hierarchie zum Zweck gemacht habe, oder noch mache: so glaube mit fester Zuversicht, daß dies nicht Maurerei sey; wenn Du, als Frei-Maurerei alten Systems dargestellt, folgendes liesest: „Die Natur wurde dem Moses als das Hintertheil der Gottheit gezeiget. — Das Licht der innern Welt ist der Abglanz von Jesu. Die innere Welt gebahr die äußere. Die Verwandschaft zwischen beiden ist dahero innig und groß. Der Uebergang vom Untern zum Obern geschieht durch Mittel-Substanzen. Jesu verklärte Menschheit ist die erste dieser Substanzen von

oben herab, wie das Naturlicht von unten hinauf. Die Vereinigung beider, nebst der Thronfolge des göttlichen Geistes ist Zweck der Wiedergeburt, und diese der Weg zum Kleinod der äußern Natur —" *) und wenn Dir dies selbst im Hamburger unpartheiischen Korrespondenten als einzig wahre Maurerei, mit Aengstlichkeit angepriesen würde, denke an Deinen Weisen, und entscheide mit Sicherheit, ob dies Maurerei seyn könne.

Eben so kann Politik in keiner Rücksicht ihr Gegenstand seyn; sey es um der bestehenden Ordnung

---

*) Stelle aus dem Vorbericht zu dem Hirten-Briefe an die wahren und ächten Frei-Maurer alten Systems, (neue Auflage 1785.) welche den Plan zu dem ganzen Werke enthalten soll. — Die Frechheit übersteigt allen Glauben, mit welcher dieser mystisch-theologische Unsinn vor Kurzem noch, als das Schiboleth der allein wahren Maurerei, und als gründliche Widerlegung der neusten Schritte zur Regeneration des Ordens, öffentlich aufgestellt wurde. Das ist aber völlig unglaublich, daß dieses Buch wirklich den Weisheitskern einer gewissen Maurerischen Sekte, die durch ihre ächtpapistische Intoleranz berüchtigt ist, enthalten solle. — Es wird nöthig seyn, künftig diese seltne Erscheinung, die durch jene Zeitungsannonce eine Art von Bedeutung erhalten hat, näher zu charakterisiren.

Ordnung und Staatsgewalt entgegen zu arbeiten oder ihr durch geheime Mittel zu Hülfe zu kommen, sei es, die Staatsverfassung oder den Regenten *) zu verändern oder in die Räder der Verwaltung mit unsichtbarer Hand einzugreifen. — Niemand als unser Weiser ist entfernter von dem Dünkel, durch Einwirkung auf Staatsverfassung etwas für die Menschheit fördern zu wollen; er weiß, daß es Verbrechen ist, von dem Standpunkte des Privatmanns aus, ihr in irgend einer Art entgegen zu wirken und ihre höchste Autorität zu schwächen, oder ihr anders, als durch strenge Pflichterfüllung, in Handhabung der Gerechtigkeit und Beschützung des Eigenthums und andrer Rechte der Staatsbürger zu Hülfe zu kommen; er ist von der Vergangenheit belehrt, daß ein Namenswechsel kein Glückswechsel ist, und daß große Umwandelungen nur durch große und allgemeine Ursachen hervorgebracht worden sind. Er weiß was gut ist, aber nicht, was glücklich macht; und ist frei von dem Dünkel, tausende glücklich machen oder erziehen zu wollen. Die Politik liegt außer seinen Kreisen; **) statt der Lenker von

*) Anspielung auf die englische Geschichte, z. B. Cromwell, Ritter St. George ꝛc.

**) Man hat hin und wieder diese Entfernung der Maurerei von Politik stark und öffentlich erklärt, und hat daran, in Rücksicht des Zeitalters und der Eingeweihten, wohl gethan; man hat diese Protestation aller politischen Zwecke

Staatsangelegenheiten, will er nur guter Bürger und Mensch seyn; statt der Sorge um allgemeine Wohlfahrt, fühlt er nur die für seine Pflicht und die Wohlfahrt der Seinen.— Wo man Dir irgend, offenbar oder künstlich versteckt, politische Zwecke für den maurerischen verkaufen will, da schüttle den Staub von Deinen Füßen. Du hast es dort mit Unkundigen, mit Schwärmern, mit Selbstsüchtigen zu thun, nicht mit Deinem Weisen, nicht mit Maurerei.

Vielleicht aber könnte Beförderung des äußeren Glücks der Zweck des Ordens sein? Vielleicht wollen die Brüder sich gegenseitig zu Aemtern empfehlen, vielleicht errichtet man Tontinen, oder vielleicht erhalten die Aeltern und Oberen Pensionen aus dem Schatze, nach welchen die Jüngeren streben. — Das erstere mag ehemals, hin und wieder zufällig geschehen seyn, denn bei der größeren Verbreitung des Ordens ist ganz natürlich hier nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten, aber es wäre thöricht, sich dies als Zweck der Verbindung zu denken; das andre ist — versucht und vergessen; das dritte — soll in einem gewissen System üblich sein, an andern Orten herrscht vollkommne Gleichheit der Leistungen; und glaubst Du denn, daß der Mann der uns für den Orden garantirt, sich so weit erniedrigen würde, eine Pension aus Beiträgen anzunehmen oder darauf zu lauren?

---

sogar in Rituale aufgenommen und dadurch — wenigstens etwas sehr überflüßiges gethan.

Aber so wird es endlich doch Beförderung des innern Glücks sein? Das, wonach St. Nicaise rang, wohin er nach tausend Irrwegen, Täuschungen und Leiden geführt wurde und woran er S. 272 des bekannten Buches schreibt: „Ich sahe mich am Ziel aller meiner Wünsche, und ich ward vollkommen überzeugt, daß der Orden weit mehr gewährt, als er verspricht, daß von ihm in einem weit vollkommneren Grade gesagt werden kann, was die Heiden ehedem von ihren Geheimnissen sagten: daß man dadurch lerne, mit Vergnügen leben, und mit einer besseren Hoffnung sterben" oder wie er S. 382. spricht: „Auch die höchste Stufe der Geheimnisse hat nichts anders zur Absicht, als die Menschen besser zu machen. *)" Wahrlich! das ist doch ein großer, erhabener Zweck, für den ja der Weise und Tugendhafte durch sein ganzes Leben arbeitet, nach dem alle Menschen streben, und für den es sich wohl verlohnt — —

In eine geheime oder wenigstens geschlossene Gesellschaft zu treten? — Wird denn die Tugend gelehrt? oder wenn sie gelehrt wird, thun dies nicht unsre Prediger und Philosophen hinläng-

*) Dies glauben die meisten und die besten Brüder; indeß die andre große Hälfte nur die Gelegenheit sich zu vergnügen, Bekanntschaften zu machen, und alte Bekannte zu treffen, in den Logenhäusern sucht.

lich und vollständig? — Kann die Tugend erleichtert und wie bei einem Leiden oder Unglück, ihre Last durch Theilnahme vermindert werden? Oder ist die Tugend nicht vielmehr, das eigenste, geheimste Geschäft des Menschen, welches er kaum mit Einem geliebten Herzen, geschweige denn mit einer Gesellschaft von Bekannten theilen kann? — Er kann in der Gesellschaft mehr Schicklichkeit, Anständigkeit und Scheu lernen, sich zu einem gesetzten, und rechtlichen Betragen gewöhnen; er kann viel schöne und sogenannte nützliche Sprüche und Reden hören, aber nicht tugendhaft werden; und wenn er mit Vergnügen zu leben und mit einer besseren Hoffnung zu sterben „nicht anderswo und vor seiner Aufnahme gelernt hat" — im Orden möchte er's schwerlich lernen. — Gewiß, in eine moralisch-ascetische Gesellschaft, die es auf die Tugend und das Besserwerden, als einzigen und letzten Zweck angelegt, möchte unser weise und gute Mann, wohl eben so wenig sich einweihen lassen, als Socrates in die Eleusinischen Mysterien.

„Nun so bleibt als Zweck dieses wunderbaren Ordens nichts übrig, als — Nichts! und er hat nur nebenher die Vortheile einer guten und fröhlichen Gesellschaft." — So wahr, antwortet unser Weiser und Tugendhafter, ich mit diesem, übrigens ganz natürlichen, Orden mich beschäftige, und mich ihm hingebe, so wahr ist sein Zweck und Ziel — Etwas, und die gute Gesellschaft ist und bleibt ein — Nebenher.

Es bleibt uns nun nichts anders übrig, Konstant, als dieses Etwas zu suchen und alle übrigen Nebenher, vom Goldmachen und Geistersehen an, bis auf die Tafellogen, dort liegen zu lassen, wohin sie gehören. Sollten Dir übrigens noch andre solche Dinge einfallen, die irgend einmal und von irgend einem müßigen Kopfe als Ordenszweck angegeben und aufgestellt worden sind, so laß Dir Deine Fragen, nur von unserm Garant beantworten.

Für jetzt will ich noch gleichsam als Nachschrift zu diesem Briefe, ein allgemeines maurerisches Vorurtheil andeuten, welches besonders meine Brüder in Deutschland grausam irre geführt hat. Wer sich von diesem Vorurtheil nicht losmachen kann, der ist wahrlich für den Ordenszweck verloren. Man glaubt:

> das Ordensgeheimniß sey an irgend einem Orte oder bei gewissen Personen verwahrt und man dürfe nur recht emsig suchen, oder (wie St. Nicaise lehrt) recht großes Glück haben, so würden einem die Augen aufgethan und das erhabne Geheimniß sei gefunden.

Bald hat man es in London bei der Großen Mutterloge, bald in Schottland, bald in Frankreich z. B. bei den Vätern von Clermont in Auvergne, auf dem Berge Heredon u. s. w., bald (wie Herr v. Wächter) in Italien, bald in Schweden, bald bei zwölf oder sechzehn Auserwählten, die in allen Ländern zerstreut leben und sich nur untereinander kennen und cooptiren, gesucht.

Was man gefunden hat, sind vielleicht einige Beiträge zur Geschichte oder zu den Mythen des Ordens; aber nach seinem Geheimniß schauen die Meister der Kunst noch immer vergeblich aus. — *Quod quaeris, hic est,* es liegt Dir nahe, fest verwahrt, allen Künsten der List und der Gewalt trotzend. Dort wollen wir es aufsuchen.

Dritter Brief.

Was der Weise und Tugendhafte überhaupt wollen könne, was er nothwendig wollen müsse, das wissen wir; wollen wir nun auch den Zweck des Frei-Maurer-Ordens wissen, so haben wir zu untersuchen, was jener in einer solchen (von der öffentlichen großen Gesellschaft abgesonderten) Verbindung beabzwecken könne: — so sagte ich am Schlusse meines ersten Briefs, und Du warst über die Konsequenz dieser Folgerung mit mir einverstanden. Laß es uns nun näher erwägen.

Das, was der Weise und Tugendhafte will, was sein Zweck ist, ist der Endzweck der Menschheit. Der einzige Zweck des menschlichen Daseyns auf der Erde ist, weder Himmel noch Hölle, sondern allein die Menschheit, die wir hier an uns tragen, und ihre höchstmögliche Ausbildung. Etwas anders kennen wir nicht; und was

wir göttlich, teufelisch, thierisch nennen, ist nichts — als menschlich. Was nicht in dem Zwecke der möglichst größten Ausbildung enthalten ist, was sich auf ihn nicht bezieht, oder sich zu ihm entweder als Theil oder als Mittel verhält, kann der Zweck keines Menschen seyn, kann sich der Weise und Tugendhafte weder im Allgemeinsten noch im besondersten Falle, als Zweck, setzen; was über oder unter der Menschheit liegt, liegt außer den Kreisen seines Denkens, Strebens und Thuns.

In irgend einem Maaße wird jener Zweck in allen Menschen, ohne daß sie ihn deutlich denken und absichtlich befördern, blos durch ihre Geburt zum Lichte des Tages, und durch ihr Leben in der Gesellschaft erreicht. Es scheint, als ob es nicht ihr Zweck, sondern ein Zweck mit ihnen wäre. Aber der Besonnene denkt sich ihn deutlich, es ist sein Zweck, ihn macht er sich zum bedachten Ziele alles seines Thuns.

Wie wird er in der großen menschlichen Gesellschaft befördert? Wirkt alles gradezu und ohne Umwege, mit vereinigten Kräften auf ihn hin? So scheint es nicht. Sie denkt und arbeitet nicht mit der Klarheit und Besonnenheit, wie der einzelne Weise; auf ihr lasten die Schulden der Vorwelt, und mit dieser Sühne beschäftigt, hat sie kaum Zeit, für eine Nachkommenschaft zu arbeiten, die wieder für eine andere zu arbeiten haben wird. Sie muß den großen Kampf bestehen, mit der widerspenstigen Natur und der trägen Zeit;

sie will über beide den Vortheil gewinnen und hat ihr Geschäft einer nachtheiligen, aber unvermeidlichen Bedingung unterworfen:

Sie hat das Ganze der menschlichen Ausbildung in Theile getrennet, die Zweige und Geschäfte derselben unter sich vertheilt, und jedem Stande sein besonderes Feld der Mitwirksamkeit angewiesen. Wie in einer Fabrik Zeit und Kosten dadurch erspart werden, daß der eine Arbeiter sein Leben hindurch nur diese Art von Feder, Stift, Rad oder Gefäß macht, nur diese Farbe aufträgt, nur diese Maschine treibt und lenkt: und ein andrer ebenfalls sein ganzes Leben hindurch diese andere Art von Arbeit verrichtet, die zuletzt ein ihnen allen unbekannter Werkmeister zu einem Ganzen vereinigt: eben so ergeht es in der großen Werkstätte der menschlichen Ausbildung. Jeder Stand arbeitet und schafft etwas für alle übrigen, das außerdem jeder für seinen Antheil und für seine Person selbst thun müßte; und diese schaffen nunmehr wieder für ihn, wozu der für ihr Wohl anderweitig Beschäftigte, weder Zeit noch Geschick hat.

Zum Heile und zur Ausbildung des Ganzen leitet alle Arbeiten der Einzelnen die unsichtbare Hand der Vorsehung. — So steigt der Gelehrte hinab in die Tiefen des Geistes und der Wissenschaft, um zu Tage zu fördern, was nach einigen Zeitaltern, allen geläufig und nützlich seyn wird, indeß der Landmann und der Handwerker ihn

speisen und kleiden; der Staatsbeamte verwaltet das Recht, das ohne ihn die Gemeine selbst verwalten müßte, und der Krieger vertheidigt den Wehrlosen, der ihn ernährt, gegen fremde Gewalt.

Jeder Einzelne bildet sich nun vorzüglich nur für den Stand, den er gewählt hat. Von Jugend auf wird er durch Wahl oder Zufälligkeiten ausschließlich für eine Lebensart bestimmt, die Erziehung wird für die beste gehalten, die den Knaben am zweckmäßigsten auf seinen künftigen Beruf vorbereitet; alles das bleibt zur Seite liegen, was mit diesem nicht in der nächsten Beziehung steht, oder was in ihm, wie man sagt, nicht gebraucht werden kann. Der zum Gelehrten bestimmte Jüngling verwendet seine ganze Zeit auf Erlernung der Sprachen und Wissenschaften, und zwar mit Auswahl derer, die zum künftigen Broderwerb erforderlich sind, sogar mit sorgfältiger Beseitigung derer, die die Bildung zum Gelehrten im allgemeinen erfordert. Alle übrigen Lebensarten und Geschäfte sind ihm fremd, wie diese sich unter einander fremd sind. Der Arzt hat seine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Medicin, der Jurist auf die Gesetzgebung seines Landes, der Kaufmann auf den bestimmten Zweig seines Handels, der Fabrikant nur auf die Hervorbringung seines Fabrikats gerichtet. In seinem Fache weiß er das Nöthige, und zwar mit größerer Klarheit und Gründlichkeit; es ist ihm dies also besonders lieb, er betrachtet es als sein erworbnes Eigenthum; er lebt in ihm, wie in ei-

ner Heimath. — Und dies alles ist gut, jeder thut daran seine Schuldigkeit, das Gegentheil würde nicht nur alle Vortheile der Gesellschaft aufheben, sondern auch dem Einzelnen, wie dem Ganzen, verderblich seyn.

Aber daraus entsteht bei allen nothwendig eine gewisse Halbheit und Einseitigkeit, welche, zwar nicht nothwendig, aber doch gewöhnlich in Pedanterei übergeht. — Pedanterei, die man gewöhnlich (vielleicht weil sie hier sichtbarer, vielleicht weil man hier intoleranter ist) nur dem gelehrten Stande beimißt, herrscht in allen Ständen und ihr Grundprinzip ist allenthalben dasselbe, nehmlich folgendes: die seinem besonderen Stande eigenthümliche Bildung für gemein menschliche Bildung zu halten und dahin zu streben, daß sie es wirklich werde. So achtet der pedantische Gelehrte nur Wissenschaft und setzt allen andern Werth herab; seine Vorträge und Gespräche in gemischten Gesellschaften gehen darauf hinaus, seinen Zuhörern einige Partikel seiner Gelehrsamkeit beizubringen und sie nach seiner Präcision im Denken lüstern zu machen. Der pedantische Kaufmann verachtet dagegen den Gelehrten und ruft: Nur Rechnen und Geld! Geld ist die Losung des vernünftigen und glücklichen Lebens. Der Krieger verachtet beide, preißt allein körperliche Stärke und Gewandtheit, kriegerischen Muth und Behauptung der Ehre nach seinem Begriffe, und hätte nicht übel Lust, einen jeden, der das Maaß

hält, zu enrolliren. Die Theologen vorzüglich (denn ihr Stand hat, aus Liebe zum Himmel oder aus Furcht vor der Hölle, unter allen den meisten Einfluß erhalten) bestreben sich seitdem sie sind, alle Menschen, bis zu den Dorfkindern herab, zu gründlichen Theologen und taktfesten Dogmatikern zu erziehen. — „Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes, das übrige ist Kleinigkeit!“ sagen die Theologen und mit ihnen alle übrigen Stände, — und wir wissen, was sie unter dem Gottesreiche verstehen!

So herrscht überall eine, hier nützliche dort schädliche, Einseitigkeit, so ist jedes Individuum nicht blos ein Gelehrter, sondern ein Theolog oder Jurist oder Arzt, nicht blos ein Religioser, sondern ein Katholik, ein Lutheraner, ein Jude oder ein Muhamedaner; nicht blos ein Mensch, sondern ein Politiker, ein Kaufmann, ein Krieger; und so wird überall durch die höchstmögliche Standesbildung, die höchstmögliche Ausbildung der Menschheit (der höchste Zweck des menschlichen Daseyns) gehemmt; ja sie muß gehemmt werden, weil jeder die unerläßliche Pflicht auf sich hat, sich für sein abgesondertes Geschäft, so vollkommen als möglich zu bilden, und dieses ohne die Gefahr der Einseitigkeit beinah unmöglich ist.

Nach diesen Voraussetzungen kehren wir nun zur Frei-Maurerei zurück, um uns nicht mehr von ihr zu trennen, und bauen darauf einige bedeutende Folgerungen. — Was ich Dir in meinem zweiten Briefe in Beispielen, zu einem andern

Zwecke, darlegte, wird Dir nun als konsequente Folgerung aus dem Gesagten klärer hervorgehen.

Die Maurerei nehmlich kann keinen der Zwecke beabsichtigen, mit denen notorisch und offenbar irgend ein in der menschlichen Gesellschaft bestehender Stand, Einrichtung oder Ordnung schon beschäftigt ist; sie kann keiner andern Verbindung in den Weg treten oder zur Seite gehen wollen; denn dann wäre sie überflüßig, indem sie thun wollte, was schon ohne sie geschieht. — Sie dürfte sich nicht damit entschuldigen, daß die öffentliche Anstalt, der sie zur Seite gehen und deren Zweck sie adoptiren wollte, mangelhaft und fehlerhaft wäre. Es ist leere Anmaßung, das als Nebengeschäft besser machen zu wollen, was andre, als Hauptgeschäft nicht besser machen können; es ist Thorheit, über Anstalten ein Verdammungs-Urtheil zu sprechen, die man vielleicht nur nach ihrem Aeußeren, nicht nach den unumgänglichen Schwierigkeiten kennt, die sie in dem Objekt ihrer Wirksamkeit finden. Jede dieser Anstalten im Staate trägt den Keim des Besseren in sich und strebt nach der Vollkommenheit, und es kann für die Maurerei überall nur die Frage seyn: Ob eine Anstalt für einen gewissen Zweck da ist, nicht, wie gut sie ist; denn dafür haben andre zu sorgen. Wollte sie in einen fremden Plan thätig eingreifen, so würde sie nur Unordnung verbreiten, indem sie die Ausführung desselben störte und verwirrte; sie wäre höchstschädlich, indem sie

dies noch dazu im Geheim thun müßte, da ja öffentlich kein einzelner Zweig der menschlichen Bildung bekannt ist, den sie übernommen hätte.

Eine solche Gesellschaft, sie möchte sich nun mit kirchlichen oder politischen, philosophischen, gelehrten oder merkantilischen Gegenständen beschäftigen, könnte der Weise und Tugendhafte nicht unterstützen, er müßte vielmehr, nachdem ihm ihr verwirrendes Daseyn bekannt worden wäre, sie zu Grunde richten. Und dazu würde es keiner weiteren Mühe bedürfen, als der, sie nur anzuzeigen; denn es ist das höchste Intresse der ganzen menschlichen Gesellschaft und jedes Zweiges derselben, des Staats, der Kirche, des gelehrten und handelnden Publikums, eine solche Verbindung zu vernichten, so bald sie ihr bekannt wird.

So wäre denn jeder Zweck, mit dem irgend ein Stand in der Gesellschaft schon beschäftigt ist, von der Maurerei gänzlich und unbedingt ausgeschlossen; und es wäre eben so thöricht und lächerlich, wenn sich ihre Glieder im Geheim damit beschäftigen wollten, gute Schuhe zu machen, als, den Staat im Ganzen oder im Einzelnen zu reformiren. Jeder Maurer, der dies läugnen wollte, würde nicht nur seinen guten Willen und seine maurerische Einsicht, sondern seinen gesunden Verstand in Verdacht setzen.

Aber irgend einen Zweck muß sie doch haben; denn sonst wäre sie eine eitle, leere Spielerei und der Weise und Tugendhafte könnte sich eben so wenig mit ihr befassen, als wenn sie sich

den obengenannten schädlichen Zweck setzte. Dies aber könnte nur ein solcher Zweck seyn

für den die größere menschliche Gesellschaft gar keine besondre Anstalt hat, ein Zweck, für den sie seiner (des Zwecks) und ihrer (der Gesellschaft) Natur nach, gar keine besondre Anstalt haben kann.

Denn könnte sie eine solche Anstalt haben, so käme es dem Weisen und Tugendhaften vielmehr zu, diese Anstalt in dem Schooße der großen Gesellschaft zu veranlassen, und sie aus ihm hervorgehen zu lassen, als sein Ziel durch Absonderung von dieser Gesellschaft befördern zu wollen. Die Natur der großen Gesellschaft und die Natur des in ihren Kreis gehörigen Zwecks, erforderte es unbedingt, daß er den Staat auf diesen, fast unbegreiflicher Weise, bisher vergessenen Zweig seiner Wirksamkeit aufmerksam machte; diesem müßte er es dann wieder unbedingt überlassen, ob er die Anstalten dafür treffen wolle oder nicht; auf keinen Fall dürfte er mit einer Gesellschaft sich absondern, um für diesen Zweck thätig zu seyn, weil er auf keinen Fall für diese Art der Wirksamkeit gehört.

Es ist nun die Frage, ob es einen solchen, vernünftigen und guten Zweck geben könne, für welchen die größere Gesellschaft, ihrer Natur nach, keine besondre Anstalt haben kann, und welches dieser Zweck sey — und der einzig mögliche Zweck

der Maurerei, (rein, als abgesonderte Gesellschaft betrachtet) wäre gefunden. Wir wollen sehen.

Vierter Brief.

Ich werde sogleich deine Vermuthung: ob ich etwa die Frei-Maurerei als Selbstzweck aufzustellen gedenke, näher beleuchten, wenn ich dir die zweite Folgerung aus unsrer obigen Betrachtung über die größere menschliche Gesellschaft, als den Schlußstein dieser Gedankenreihe, werde vorgelegt haben.

Wir haben es als ein Uebel erkannt, daß die Bildung in der größeren Gesellschaft und für sie, zugleich immer mit einer gewissen Einseitigkeit und Halbheit verbunden sei, die der höchstmöglichen, d. i. rein menschlichen Ausbildung im Wege stehe und den einzelnen Menschen, wie die gesammte Menschheit, am glücklichen Fortschreiten zum Ziele hindre. — Nur nachdem Du dies erkannt und Dich von dem einseitigen Gedanken von der Nützlichkeit der Einseitigkeit in der Geschäftsbetreibung los gemacht hast, kann ich hoffen, daß Du meinen Schluß konkludent finden, und die Sache mit Deinem Gefühl umfassen werdest.

Es ist uns nun ein Zweck gegeben, den die größere menschliche Gesellschaft gar nicht beab-

sichtigen kann, indem er über sie hinausliegt und durch die Existenz der Gesellschaft erst aufgestellt wird, ein Zweck, der nur durch Ausgehen von der Gesellschaft und Absonderung von ihr erreicht werden kann, der Zweck:

> die Nachtheile der Bildungsweise in der größeren Gesellschaft wieder aufzuheben und die einseitige Bildung für den besonderen Stand in die gemein menschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen, als Menschen zu verschmelzen.

Dieser Zweck ist groß, denn er hat das zum Gegenstande, was dem Menschen das interessanteste ist; er ist vernünftig, denn er drückt eine unsrer heiligsten Pflichten aus; er ist möglich, denn alles ist möglich, was wir sollen; er ist in der großen Gesellschaft zu erreichen fast unmöglich, wenigstens äußerst schwer, da Stand, Lebensart, Verhältnisse, den Menschen mit feinen, aber festen Banden verstricken und ihn, oft ohne daß er sie gewahr wird, in einem Kreise herumziehen, statt daß er vorwärts gehen sollte; er ist sonach nur durch Absonderung von ihr zu erreichen. Nicht durch immerwährende Absonderung, weil daraus eine neue Einseitigkeit entstehen, weil dadurch die Vortheile der etwa gewonnenen rein menschlichen Bildung für die Gesellschaft verloren gehen würde, und weil es allein darauf abgesehen ist, beide Bildungsarten zu verschmelzen, und die nöthige Standesbildung dadurch zu erhö-

hen. Nicht durch Zurückziehen in die Einsamkeit — denn diese verstärkt unsre Einseitigkeit mehr, als daß sie sie aufhebt und überzieht unser Herz mit einer egoistischen Rinde. — Also allein durch Zutritt zu einer von der größeren abgesonderten Gesellschaft, die keinem unsrer Verhältnisse in jener schadet, und welche die Veranstaltung getroffen hat, uns zu Zeiten den Zweck der Menschheit vor Augen und ans Herz zu legen, ihn zu dem gedachten Unsrigen zu machen, und welche durch tausend Mittel dahin arbeitet, uns von unsern Standes- und Gesellschaftsunarten zu entwöhnen und unsre Bildung zu einer rein-menschlichen zu erheben.

Dieß oder keiner ist der Zweck der Frei-Maurer-Gesellschaft, so gewiß Weise und Tugendhafte sich mit derselben befassen. — Der Maurer, der als Mensch gebohren ward, und durch die Bildung seines Standes, durch den Staat und durch seine übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse hindurchging, soll auf diesem Boden wieder ganz und durchaus zum Menschen gebildet werden. — Dies kann allein die Absicht einer abgesonderten Gesellschaft sein; und dies beantwortet uns die aufgestellte Frage: Was ist der Frei-Maurer-Orden an und für sich selbst oder, wenn Du lieber willst, was kann er seyn?

„Aber, sagst Du, Dieser Zweck ist theils zu weit, theils zu enge. Jenes, weil er auch auf andern Wegen, durch Nachdenken, Reisen, Umhertreiben unter Menschen und im geselligen Le-

den erreicht werden kann; dieses, weil keine Gesellschaft irgend einer Art, ihrer Natur nach, die vollkommne Erreichung desselben bewirken kann." Auf jenes, worüber in der Folge erst das erforderliche Licht kommen wird, antworte ich für jetzt nur kurz dieses: Der Mensch kann sich auf den angegebenen Wegen abschleifen und eine Tournure erhalten, die über seinen Stand hinausgeht; er kann den Pedantismus aus seinem Aeußeren zu verwischen lernen, und seine Denkungsart zu einer größern Allgemeinheit erheben, als zuvor. Aber sein Inneres bleibt durch dieses alles unberührt; er geht fort auf seinen alten Wegen, nur hinter Zäunen und eleganten Wänden. Durch bloßes Nachdenken kann er vielleicht den Standesgeist in sich verwischen, aber seinem individuellen Charakter, der vom Charakter der reinen Menschheit noch sehr verschieden ist, desto größere Hartnäckigkeit geben. Das, was hier in allem Ernste gewirkt werden soll, kann nur in einer abgesonderten Gesellschaft geschehen wie wir sie deducirt haben, und wie Du sie Dir bald, mit mir, nach ihrer ganzen Wirksamkeit denken wirst. — Der zweite Einwurf, den Du angedeutet hast, ist wichtiger; und ich setze zu meiner obigen Angabe des Zwecks sogleich die bedeutende Einschränkung hinzu:

in wiefern eine solche Bildung durch eine ausdrücklich für diesen Zweck errichtete Gesellschaft möglich ist.

Es giebt nehmlich eine gemeinmenschliche Art der Bildung, über welche jeder nur sich selbst, sein

Gewissen und Gott zum Zeugen und Richter nimmt, die für die sittliche Freiheit. Du kennst darüber meine Ueberzeugung. — „Jeder, der es redlich mit sich selbst meint, so schrieb ich vor einigen Jahren an einem andern Orte, muß sich unablässig selbst beobachten, und an seiner Veredelung arbeiten; dies muß ihm durch Uebung gleichsam natürlich geworden seyn. Aber dies Geschäft scheint, seiner Natur nach, keiner Mittheilung fähig zu seyn. Ich kam zu einem Maler, den ich arbeiten sehen wollte, er zeigte mir alle seine Gemälde, selbst die noch nicht vollendeten; aber, so sehr ich ihn auch darum bat, so wollte er doch vor meinen Augen nicht daran arbeiten, er versicherte: die Werke des Genies gelängen nur in der Einsamkeit. Dies führte mich auf das Werk des moralischen Genius in uns, und ich ahnete die Wahrheit, daß man auch dabei allein seyn müsse. Ich fand es immer mehr bestätigt, daß das wahre Bestreben, sich zu veredlen, sehr zart und schamhaft sey, daß es sich in selbst zurückziehe und sich gar nicht mittheilen könne. — Nie hatte ich meine Verbesserung in Worte vor mir selbst gebracht: wie wollte ich sie doch vor andern in Worte kleiden! Genug, ich handelte anders, und meine Freunde, wie ich selbst, erkannten das Wachsthum der Pflanze nur an ihren Früchten. — Sonach soll man nie seine Verbesserung zur Schau tragen, sich nie zu einem bloßen Bekenntniß seiner Fehler erniedrigen, sondern sie ablegen. Ekeln soll uns vor ihnen; dann

werden wir sie nicht gleichsam hin und herwenden, um sie recht bestimmt und zierlich auszudrücken. Wollte man sich, aus mißverstandnem Pflichtgefühl, einem gewissen Heldengeiste in der Freundschaft (oder zu Gunsten eines Gesellschaftszwecks) doch dazu zwingen, so würde man sich nur mit ihnen vertraut machen, sie lieb gewinnen, wenigstens das Daseyn von Fehlern nicht mehr fürchten, die man so laut verdammt hat, wenigstens sich selbst mit dem Geständnisse bestechen, indem man es sich als Verbesserung selbst anrechnete." Und so ist es. Seine Bildung für sittliche Freiheit zu einer gesellschaftlichen Angelegenheit zu machen, darüber mit andern zu sprechen, sich von ihnen zur Rechenschaft ziehen zu lassen und ihnen zu beichten oder sich beichten zu lassen, zerrüttet das Gemüth von Grund aus; denn es verletzt die heilige Schaam, es macht zum schändlichsten Heuchler, dem, vor sich selbst; und eine Gesellschaft, die sich damit befaßte, führte in der That zur finsterſten Mönchsascetik. — Also mit dieser Bildung zur reinen Menschheit hat es die Maurerei nicht zu thun, so wie keine Gesellschaft, die nicht aus Schwärmern besteht, und welche das Horazische

Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra, quam satis est, virtutem si petat ipsam *)

verstanden hat.

---

*) Der Weise zieht den Namen eines Thoren sich zu, und Aristid wird ungerecht,

Alles was nach irgend einem Unterschiede unter den Menschen, sei es an Kunstfertigkeit, sei es an Kenntnissen oder an Tugend aussieht, ist gegen die Maurerei profan; was aber die sittliche Freiheit betrifft, dagegen ist selbst die Maurerei profan und unheilig; denn jene ist das Allerheiligste, wogegen sogar das Heilige gemein ist. — Diesen festen und durchaus bestimmten und in sich klaren Begriff müssen wir allerdings zum Kanon der Maurerei und zu einem Princip einer Kritik alles Maurerischen machen, wenn wir eine solche Kritik aufzustellen hätten.

Ein anderes ist freilich, um auch dies kurz anzudeuten, die Bildung des Geistes und der Triebe zur Empfänglichkeit für Moralität, die Bildung der äußeren Sitten und der äußeren Gesetzmäßigkeit. Diese gehört allerdings zur Maurerei.

Nun wird das Bild der Maurerei, wie sie an und für sich selbst ist, oder einzig seyn kann und soll, vor Deiner Seele stehen. — Ich zeichne dies Bild noch mit einigen Zügen. Hier treten Männer aus allen Ständen frei zusammen und

---

sobald er selbst die Tugend weiter treibt als recht ist.

Wieland.

oder:

wenn er die Tugend selbst mit Aengstlichkeit auf falschen Wegen sucht.

bringen die Bildung, die jeder nach seiner Individualität, in seinem Stande, erwerben konnte, auf einen Haufen. Jeder bringt und giebt, was er hat: der denkende Kopf, bestimmte und klare Begriffe, der handelnde Mann Fertigkeit und Leichtigkeit in der Kunst des Lebens, der Religiöse seinen religiösen Sinn, der Künstler seinen künstlerischen Enthusiasmus. Aber keiner giebt es auf dieselbe Weise, wie er es in seinem Stande erhalten hat und in seinem Stande fortpflanzen würde. Jeder läßt gleichsam das Einzelne und Specielle liegen, und holt das heraus, was es als Resultat in seinem Innern gewirkt hat; er bestrebt sich, seinen Beitrag so zu geben, daß er an jedes Mitglied der Gesellschaft gelangen könne; und die ganze Gesellschaft bemüht sich, dieses sein Bestreben zu unterstützen und eben dadurch seiner bisher einseitigen Bildung allgemeine Brauchbarkeit und Allseitigkeit zu geben. In dieser Verbindung empfängt jeder in demselben Maaße, als er giebt; grade dadurch, daß er giebt, wird ihm gegeben, nehmlich die Fertigkeit, geben zu können.

Halte dies Bild fest in Deiner Seele, Konstant! und es werden sich Dir entzückende Aussichten über die Wirksamkeit einer solchen Gesellschaft eröffnen. Lebe wohl.

Fünfter Brief.

Jetzt erst beantworte ich Dir Deine Frage: Kann man die Freimaurerei nicht als Selbstzweck aufstellen? ob Du sie gleich schon zurückgenommen hast; blos weil es mir zu einigen Nebenbestimmungen Anlaß giebt.

Du bist, wie Du auch gestehst, auf diese Idee durch Vergleichung der Frei-Maurerei mit der Religion gefallen. Was ist der Zweck der Kirche, kann man fragen. — Die Beförderung der Religion. Was ist der Zweck der Religion? Ohne Zweifel sie selbst, denn sie ist blos das Resultat, die Forderung des harmonischen Geistes und Herzens, das Produkt unsrer Besonnenheit, die höchste Blüthe unsrer Vernunft, der Würde unsrer Natur. Wozu soll sie noch gut seyn oder als Mittel dienen, was beendzwecken? So ist der Orden der Freimaurer da, um die Freimaurerei zu erhalten, zu cultiviren; sie selbst ist nicht zu etwas gut, sie ist an und für sich selbst gut, nicht Mittel zu irgend einem Zwecke. Was soll sie noch weiter beabsichtigen? Was sie wirkt und wirken kann, was sie in ihm hervorgebracht hat und in andern hervorbringen soll, das muß der wahre Maurer kennen; und dies ist — Frei-Maurerei.

Sonach wäre es überhaupt vergeblich nach einem Zwecke derselben zu fragen, diese Frage zu beantworten und den Begriff eines solchen Zweckes (wie wir gethan haben) aufzustellen; sie wäre

um ihrer selbst willen da, sie sollte schlechthin seyn und wäre ein Bestandtheil des Absoluten.

Es giebt einen gewissen Sinn, in welchem diese Behauptung gar wohl gedacht werden kann, in welchem sie wahr und wichtig ist. Aber sie scheint nicht bestimmt genung ausgedrückt zu seyn. Man spricht oft, ob mit philosophischer Präcision, will ich hier nicht bestimmen, von einem weitesten und weiten, engen und engsten Sinne der Worte und Sätze in der Philosophie. So könnte jemand sagen: Wenn ich die Maurerei Selbstzweck nenne, so meine ich die Maurerei in der engsten Bedeutung. Dies aber ist mir grade jene gemeinsame, reinmenschliche Bildung, die Du als den Zweck der Maurerei aufgestellt hast. Sonach ist mir ihr Zweck — sie selbst.

Die Sache ist richtig, aber die Worte sind etwas unverständlich. — Der Mensch ist Selbstzweck und jene rein menschliche Bildung ist eine schlechthin geforderte Weise des Menschen, da zu seyn, sonach ein Bestandtheil dessen, was Selbstzweck ist, oder des Absoluten. Aber sollte wohl jemand Maurerei und gemeinmenschliche Bildung für gleichbedeutende Ausdrücke anerkennen? Die maurerische Gesinnung, (nachdem man nehmlich vors erste den Ausdruck auf die so eben angegebne Weise erklärt hat) kann Selbstzweck genannt werden, aber heißt denn Maurerei oder Frei-Mauerorden, so viel als maurerische Gesinnung? Die Maurerei ist keine Bildung oder Gesinnung, sondern eine Gesellschaft

oder Verbindung. Ich kann nicht sprechen: der Bruder NN. hat nach seiner Freimaurerei diese löbliche That gethan, sondern sie ist ein Beweis seiner guten maurerischen Gesinnung; oder: der Herr NN. hat die Frei-Maurerei in sich, ohne in den Orden aufgenommen zu seyn, obwohl er die wahre (maurerische) Gesinnung einer gemeinmenschlichen Bildung haben kann. — Da nun aber das Wort Maurerei die Verbindung anzeigt, so kann sie nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel genannt werden, denn die Verbindung für den angegebnen Zweck, ist nur Mittel und soll nicht schlechthin seyn, sondern nur unter der Bedingung eines gewissen Zustandes der Welt, wie er nun eben gegenwärtig ist.

Denn, nur weil der Zweck, den die abgesonderte Gesellschaft sich vorsetzt, in der größeren wie sie gegenwärtig ist, nicht erreicht werden kann, wird die abgesonderte Gesellschaft gestiftet. Aber die größere Gesellschaft ist nicht nothwendig so, wie sie ist. Sie kann im Vernunftgebiete ganz anders, zum wenigsten ohne die oben angegebne Bedingung in der Bildung der Individuen gedacht werden; sie soll vielmehr stets zum Bessern fortschreiten, und dieses Bessere besteht ganz besonders auch in der Gleichheit und Harmonie der Ausbildung aller Individuen. Thut sie dies, so wird in eben dem Maaße, als sie darin fortschreitet, die abgesonderte Gesellschaft weniger nothwendig; und wie sie ihr Ziel erreicht hat, überflüßig und unstatthaft. Kann man nun von ei-

ner so relativen Sache sagen, sie sei ein Bestandtheil des Absoluten?

Man könnte sagen, es sey Zweck der gesammten Menschheit, eine einzige große Verbindung zu bilden, wie gegenwärtig die Maurerische — seyn sollte. *) Aber selbst die bloße Existenz der Maurerei beweißt, daß das, was wir Selbstzweck genannt haben, noch gar nicht erreicht sey.

Das Beispiel, dessen man sich für jene Behauptung bedient, soll das Gegentheil derselben in ein helleres Licht setzen. Man sagt: man könne nicht nach einem Zwecke der Religion (oder bestimmter: der Religiosität, der religiösen Gesinnung) wohl aber nach einem Zwecke der Kirche fragen. Ganz richtig! aber dem Begriffe der Religiosität entspricht ja eben nicht der Begriff der Maurerei, sondern vielmehr der, der reinmenschlichen Bildung; dem der Kirche aber grade der der Maurerei oder (welches einerlei ist) des Freimaurer-Ordens. — Maurerei bedeutet also (um alles kurz zusammen zu fassen) nicht die Gesinnung, sondern die Verbindung; diese aber, um die Gesinnung hervorzubringen, ist bedingt durch etwas Zufälliges, das eben so wohl auch nicht seyn könnte und in der That nicht seyn sollte. Die Maurerei ist sonach nicht Selbstzweck, so wenig, als, nach jener eignen Meinung, die Kirche;

*) Darauf scheinen auch gewisse Maurerische Symbole hinzudeuten.

und man kann bei beiden, mit allem philosophischen Rechte, nach ihren Zwecken fragen und sie deutlich und bestimmt angeben.

Ich hoffe dies in Ansehung der Maurerei gethan zu haben. Aber wir sind noch nicht am Ende. Wir haben nicht nur noch zu untersuchen, was und wie die Maurerei sowohl auf ihre Glieder, als auf die Welt wirke; sondern auch die oben aufgestellten Grundsätze ausführlicher auseinander zu setzen und weiter anzuwenden, damit sie zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Maurerei und des maurerischen Betragens fähiger und hinreichend werden.

Ich rechne darauf, daß Dich dies alles, als Weltbürger und Mensch, interessirt, Konstant, und hoffe von Dir, daß Du Dir die (maurerische) Gesinnung, nach welcher alles, was die Menschheit und ihre Ausbildung betrifft, Aufmerksamkeit und Theilnahme erweckt, und welche Dich mir so lieb macht, erhalten werdest, auch wenn Du nie in eine Loge eingehen solltest. Lebe wohl.

2.

Uebersicht der Geschichte der Maurerei.

I.

Alte Geschichte.

287.

St. Alban führt die ersten Baumeister und Maurer in Groß-Brittannien ein, und vereinigt sie zu einer Gesellschaft. „Bei der Ankunft des Kaisers Carausius (Caracalla) in Brittannien (287.), erhielten die Maurer durch einen ofnen Brief die Freiheit, ein General-Concilium zu versammlen, welchem St. Alban persönlich als Groß-Meister vorsaß, und mehreren Aufnahmen beiwohnte.„
Free-Masons Calendar. for 1775.

600.

Stand Augustin, Erzbischof von Canterbury, (der nach England gekommen war, um Ethelbert, König von Kent zu taufen) an der Spitze der

Maurer, als der Grund zu der alten Kathedralkirche zu Canterbury und 602 zu der zu Rochester gelegt wurde.

Free-Mas. Cal. for 1775.

680.

Verschiedene erfahrne Maurer und Baumeister kommen aus Frankreich nach England, welche sich unter sich selbst in Logen vertheilen, unter Anführung Bennets, Abts zu Wirral, den Kenred, König von Mercia ernannte, die Aufsicht über die Arbeiten zu führen. *l. c.*

856.

Kam die Maurerei, unter Begünstigung des heiligen Swithin, welchem der sächsische König Ethelwolph auftrug, einige heilige Gebäude zu renoviren, wieder in Flor. (nachdem sie unter der Heptarchie gelegen hatte.) *l. c.*

872.

Die Kunst erhält an König Alfred (reg. von 872 — 900) einen eifrigen Beförderer und Beschützer. Er stiftete auch die Universität zu Oxford. *l. c.*

900.

Edward, Alfreds Nachfolger, überließ die Sorge für die Kunst dem Gemahl seiner Schwester Ethred und seinem gelehrten Bruder Ethelward, welche die Universität Cambridge stifteten. *l. c.*

924.

Athelstane, Sohn und Nachfolger Edwards, ernennt seinen Bruder Edwin zum Patron der befreiten Maurer, welchem er auch einen Freiheitsbrief für sie ertheilt, vermöge dessen sie jährlich zu Yorck eine allgemeine Versammlung halten durften. *l. c.*

925.

[Athelstan, Enkel Alfreds und Eduard I. läßt aus Frankreich Maurer und Baumeister nach England kommen, stellt seinen Bruder Edwin an ihre Spitze, und giebt ihnen Freiheiten und eigne Jurisdiktion.]

926.

Prinz Edwin hält als Großmeister zu Yorck die erste große Loge der befreiten Maurer, und läßt Konstitution und Gesetze entwerfen. Hier wurden (nach dem erwähnten Frei-Maurer-Calender) viele alte Schriften in griechischer, lateinischer und andern Sprachen zusammen gebracht, aus denen die Konstitution der englischen Logen ein Auszug seyn soll.

960.

Die Kunst der freien Maurer blüht unter dem Schutze Edgars, und dem Groß-Meisterthum Dunstan's. Nach dem Tode Edgars (975) sank sie auf beinah 50 Jahre zurück.

Free M. A. 1775.

1041.

Die Kunst blühte auf unter Edward, mit dem Beinamen Confessor. Er baute die Westminster-Abtei von neuem, und machte den Leofrik, Carl of Coventry zum Oberaufseher der Arbeiten. Unter diesem trefflichen Architekten kam auch die Abtei zu Coventry und verschiedne andre Gebäude zu Stande. *l. c.*

1066.

Wilhelm der Eroberer gelangt zur englischen Krone. Er ernannte den Bischof von Rochester, Gundulph und Roger de Montgomery zu gemeinschaftlichen Schutzherrn der Maurer, welche um diese Zeit sowohl in der Civil- als Kriegsbaukunst große Meister waren. Unter ihrer Aufsicht wurde die Brüderschaft gebraucht, den Tower zu London zu bauen, welcher unter der folgenden Regierung zu Stande kam. *l. c.*

1087.

William Rufus erbaut die Londner Brücke von neuem, so wie den Pallast und die große Halle zu Westminster.

1135.

König Stephanus ließ durch die Brüderschaft eine Kapelle zu Westminster erbauen, worinn sich jetzt das Haus der Gemeinen versammlet; unter Direktion Gilberts de Clara,

Marquis von Pembrocke, der damals die Aufsicht über die Logen führte. *l. c.*

1155.

Der Groß-Meister der Tempel-Ritter, der damals die Aufsicht über die freien Maurer hatte, bedient sich derselben, um den Tempelhof in Fleet-Street zu errichten. *l. c.*

1199.

Bis zu diesem Jahre stand die Brüderschaft unter dem Patronat des Tempelherrn-Ordens; Peter de Colechurch ward nun zum Groß-Meister der Maurer ernannt. Er fing an die Londner Brücke von Steinen aufzuführen, welche

1209.

von William Alcmain vollendet ward.

Unter Peter de Rupibus und seinem Deputirten Geoffrey Fitz-Peter, blüht die Kunst zur Zeit Heinrichs des II. und seines Nachfolgers.

1220.

Während der Minderjährigkeit Heinrichs III. ward der Anfang mit Erbauung der Westminster-Abtei gemacht.

1272.

Bei der Thronbesteigung Eduard's I. standen an der Spitze der Brüderschaft: Walther Giffard, Erzbischof v. York, Gilbert de Clare, Earl

Earl of Glouceſter, und Ralph Lord of Montheremer, welche auch den Bau der Weſt-Münſter-Abtei dirigirten.

1307.

Ward Walther Stapleton, Biſchof von Exeter zum Patron der Brüderſchaft ernannt, unter deſſen Direktion die Collegien Exeter und Oriel zu Oxford, Clare-Hall zu Cambridge u. a. Gebäude aufgeführt wurden.

1314.

Einige flüchtige Brüder des Tempelherrn Orden müſſen ſich in den Brittiſchen Inſeln verbergen und eine Zeitlang als gemeine Maurer arbeiten um ihr Leben zu erhalten.

Si Fabula vera est!

1357.

William a Wickham, nachmaliger Biſchof von Wincheſter erbaut an der Spitze von 400 freien Maurern das Schloß zu Windſor.

1358.

Eduard III. ſtudirt und verbeſſert die Einrichtung und die alten Geſetze der Geſellſchaft, und fügt dem alten Originalgeſetzbuche verſchiedne weiſe Verordnungen bei. Die Logen waren zu zahlreich geworden. Eduard, als Groß-Meiſter verſammlete daher die große Loge, wobei die Lords des Reichs (beinah alle Maurer) gegen-

wärtig waren, und ließ Verordnungen, Gesetze für die Logen und die Brüder entwerfen.

1375.

Robert a Barham erbaut mit 250 Maurern St. Georges Hall u. a.

1377.

Richard II. (der seinem Großvater Edward III. folgt) bestätigt William a Wickham in der Groß-Meisterschaft, der darauf Westminster-Hall in der heutigen Gestalt und zu Oxfort zwei neue Kollegien (diese auf eigne Kosten) erbaute.

1413.

Starb Heinrich IV., welcher Thomas Fitz-Allen, Earl of Surrey zum Groß-Meister ernannt hatte. Unter seinem Nachfolger Heinrich V., hatte Heinrich Chicheley, Erzbischof von Canterbury die Direktion der Logen.

1425.

Das Parlament in den bürgerlichen Unruhen (während der Minderjährigkeit Heinrichs VI.) verbietet alle Versammlungen der freien Maurer in Logen und Kapiteln, bei Gefängnißstrafe. Aber die Acte wird nicht in Kraft gesetzt, und die Verfolgungen hören mit der Aufnahme Heinrichs VI. auf. Er ernannte William Wanefleet, Bischof von Wincheſter zum Groß-Meister, und ließ viele Colledges erbauen.

1441

William St. Clair, Earl of Orkney and Cathneß, Baron of Roslin, wird von Jacob II. K. von Schottland zum Landes-Groß-Meister der Frei-Maurer in diesem Königreiche ernannt, und kurz hernach diese Stelle sogar seiner Familie erblich gegeben. Die erste, oder Mutterloge, war dazumal zu Kilwinning in Westschottland, welche die große Loge dieses Königreichs noch jetzt mit dem Namen ihrer Mutterloge beehrt.

Sammlung für die fr. u. ang. Maurer in Deutschland 1776. S. 6.

1442.

Heinrich VI. von England wird in die Brüderschaft aufgenommen; er verbessert ihre Verordnungen und beschützt sie. Eine Menge der vornehmsten Engländer folgt seinem Beispiele.

1471.

Kam durch den Groß-Meister Richard Beauchamp, Bischof von Sarum, die Brüderschaft wieder in Aufnahme, da sie in den vorherigen bürgerlichen Unruhen sehr zerrüttet gewesen war.

1473.

Den 16. August

werden durch eine Akte die Frauenzimmer aus den Logen ausgeschlossen.

1485.

Kommt Heinrich VII. auf den Thron. Die Brüderschaft kommt unter dem Patronat des Heermeisters und der Ritter vom heil. Johannes zu Rhodus (Maltha) wieder in Achtung.

Der Groß-Meister der Maltheserritter hält eine große Versammlung; sie wählten K. Heinrich zu ihrem Protektor.

1502.

Den 24. Januar

wird im königl. Pallaste eine große Loge errichtet, der König dirigirt als Groß-Meister die Arbeit, und legt in feierlicher Prozeßion den Grundstein zu der berühmten Kapelle an der Ostseite der Westminster-Abtei, die von ihm den Namen hat.

1509.

Heinrich VIII. bestellt den Kardinal Wolsey zum Groß-Meister; er baut Hamptoncourt, Whitehall, das Christchurch-Collegium zu Oxfort, welche, nebst andern Gebäuden bei seinem Fall 1530 der Krone anheim fielen.

1530.

Thomas Cromwell, Earl of Essex wird Groß-Meister und beschäftigt die Brüderschaft bei Aufführung des St. James Pallasts, Christs-Hospital und des Kastels zu Greenwich.

1540.

Unter Direktion des John Touchet, Lord Audley, welcher nach Crommells Enthauptung die Groß-Meister-Würde übernommen hatte, blieb die Frei-Maurerei im Flor, und die Brüderschaft hatte Arbeit bei der Erbauung des Magdalenen-Collegii zu Cambridge und andrer Werke.

1552.

Nach Eduard Seymour, Herzog von Sommerset, welcher enthauptet wurde, ward John Poynet, Bischof von Wincheſter Patron oder Groß-Meister der Brüderschaft, bis 1553. (der letzte bis auf Eliſabeth.)

1561.

Die Königin Eliſabeth verfolgt die befreiten Maurer, und ſendet Bewaffnete am Johannistage (den 27. December) nach York, um die Loge zu zerſtören. Der Groß-Meister Thomas Sackville ladet einige der vornehmſten Officiere zur Loge ein, welche ſodann durch ihren Bericht, die Königin für die Maurer gewinnen. Er ſelbſt ſtellt der Königin vor, daß die Maurer nichts anders, als eine Geſellſchaft geſchickter Architekten und Künſtler wären, die in vollkommner Eintracht und brüderlicher Freundſchaft lebten, ohne ſich in Staats- und Kirchenangelegenheiten zu miſchen.

eod.

Veränderung in den Ritualen, um der Königin den Argwohn zu benehmen, als ob die Frei-Maurer-Ceremonien eine Verwandschaft mit papistischen Gebräuchen hätten.

v. Nicolai Tempelherrn. 2. Th. S. 229.

1567.

Sir Thomas Sackville resignirt und Francis Russel, Earl of Bedford wird zum Groß-Meister in Norden, und Sir Thomas Gresham (der Erbauer der königlichen Börse) zum Groß-Meister in Süden erwählt.

1603.

Jakob I., Protektor des Ordens in Schottland und Groß-Meister der Logen des Reichs. Ihn zu repräsentiren wählt die Schottische große Loge einen Deputirten Groß-Meister und jeder Meister giebt ihm vier Livres (de redevance.)

1607.

Inigo Jones, General-Intendant der Königlichen Gebäude, errichtet als Groß-Meister verschiedene Logen nach einem neuen Plane, erneuert die jährlichen Festtage der Gesellschaft und führt die vierteljährigen großen Zusammenkünfte ein.

Sammlung für ꝛc. S. 7.

Er legt in Gegenwart des Königs den Grundstein zu Whitehall. Unter ihm kommen die ersten Architekten aus allen Gegenden nach England.

Logen werden mit vortrefflichen Lokalgesetzen konstituirt, und nach dem Muster der akademischen Schulen der Zeichner und Maler in Italien eingerichtet.

Free-Mas. Alm.

1614 und 1616.

Ausgabe der: „Allgemeinen und Generalreform der ganzen weiten Welt, benebenst der Fama fraternitatis des löblichen Ordens des Rosenkreuzes" und: „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz." (von Valentin Andreä.)

1617.

Valentin Andreä giebt seine Invitatio fraternitatis Christi heraus und stiftet eine Gesellschaft der Verehrer des Guten zu Bewirkung seiner guten Absichten. (Fraternitatem Christi) Zugleich erklärt er sich gegen die Rosenkreuzer in seinem Turris Babel, Mythologia Christiana ꝛc. und sagt sich von dem Unsinn seiner seynwollenden Anhänger los.

v. Nicolai *l. c.* S. 176 und 186.

eod.

Erscheinung des Buchs: Die ganze Kunst und Wissenschaft der von Gott hocherleuchten Fraternität Christiani Rosenkreuz ꝛc. durch Theophilum Schweighart.

1618.

Bis hieher war Inigo Jones jährlich wie-

der zum Groß-Meister erwählt worden, worauf ihm William Carl of Pembrocke folgte, der bis 1630 im Amte blieb.

eod.

Erscheinung des Buchs: Entdeckung des Collegii und der Axiomen der erleuchteten Brüderschaft Christian Rosenkreuz.

Um diese Zeit: Robert Fludd in England, ein medicinisch-theologischer Schwärmer (theils nach Paracelsus theils nach den Gnostikern oder vielmehr Manichäern) — † 1637. — Michael Mayer, Leibarzt und Alchymist Kaiser Rudolphs — † 1622 — Rosenkreuzer, nach eigenem Systeme.

v. Nic. *l. c. I.* Th. S. 177. 178. und Brucker's Hist. Phil. Tom. IV. p. 691.

Baco's Ideen, die er in der neuen Atlantis vorgetragen, vermischen sich mit den Ideen vom Rosenkreuze.

1620.

Rosenkreuzer-Schwestern. Die Nachricht von ihnen in dem Buche: Frauenzimmer der Schwestern des rosenfarbnen Kreuzes, d. i. kurze Entdeckung von der Beschaffenheit dieses Frauenzimmers, was für Religion, Wissenschaft göttlicher und natürlicher Dinge, was für Handwerken und Künste, Arzney ꝛc. darinnen zu finden sind ꝛc. Parthenopolis 1620. 8vo.

1622.

Geheime Gesellschaft von Alchymisten im Haag unter dem Namen Rosenkreuzer, deren Stifter Christian Rose genannt wird, und welche vorgeben, daß sie in Amsterdam, Nürnberg, Hamburg, Danzig, Mantua, Venedig und Erfurt Zusammenkünfte hielten.

v. Nic. *l. c.* I. S. 181. ꝛc.

1630.

Collegium Rosianum, gestiftet von einem gewissen Rosius, an den Grenzen der Dauphine, und bekannt gemacht durch D. Peter Mormius, unter dem Titel: die Verborgensten und bisher unentdeckten Geheimnisse der ganzen Natur von dem Collegium Rosianum. Leiden 1630.

v. Servati Bruchstücke zur Geschichte der Frei-Maurer. S. 322.

eod.

Heinrich Danwers, Earl of Danby, Groß-Meister.

1633.

Thomas Howard, Earl of Arundel, Groß-Meister.

1635

Francis Russel, Earl of Bedford, Groß-Meister.

1636.

Inigo Jones wird wegen seiner großen Verdienste um die Brüderschaft aufs neue gewählt und bleibt es bis an seinen Tod 1646.

1640.

Wahrscheinlich das Jahr der Entstehung der Frei-Maurerei, nach der Vermuthung mehrerer. — Von jetzt an, wie man sagt, häufige Spuren derselben; vorher keine.

1646

Vereinigung mehrerer Gelehrten, nach Baco's Meinung, die philosophischen und physikalischen Wissenschaften exoterisch zu betreiben; woraus nach 14 Jahren die königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London entsteht.

Gegengesellschaft zu London, diese Wissenschaften, nach Art der Rosenkreuzer, esoterisch und geheim zu cultiviren und das Salomonische Haus zu errichten. Sie versammlen sich in Mason's Hall, dem Zunfthause der Maurer, treten, nach Londner Sitte, in die Maurerzunft, bedienen sich maurerischer Zeichen und nennen sich free-and accepted Masons.

Nic. *l. c.* I., S. 188 ꝛc. 191. 195. II, S. 197 ꝛc.

eod.

Der berühmte Alterthumskenner und Rosenkreuzer Elias Ashmole wird in den neuent-

ſtandnen Orden aufgenommen. Er war noch, (wie er in ſeinem 1717 gedruckten Tagebuche erzählt) 1682 d. 11. März in einer □ in Maſon's Hall zu London.

Ueber ſeine antiquariſchen Dienſte, die er der Maurerei geleiſtet *v. l. c.* S. 196.

1649.

Die Königlich Geſinnten unter Cromwell wählen die Decke der Freimaurer-Geſellſchaft für ihre Verſammlungen und errichten einen geheimen Ausſchuß. *l. c. I.* S. 200 ꝛc.

1660 *circa.*

Die geheime Geſellſchaft der Freunde des Königs macht zur Zeit des ſchottiſchen Kriegs einen noch engeren Ausſchuß für die ſchottiſchen Geſchäfte, und wählt ſich neue Sinnbilder, Zeichen und Worte. *l. c. I.* 203 und 204.

1663.

Chriſtoph Wren wird Groß-Oberaufſeher der Frei-Maurer. Er iſt der eſoteriſchen Lehrart nicht geneigt. *l. c. II.* S. 238. u. I., 212.

Nach andern bildet er ſelbſt aus einer alten Tempelherrn Maſſoney (die ſich ſeit dem 12 und 13. Seculo immer in London erhalten haben ſoll) die Frei-Maurergeſellſchaft.

eod.

Die Freien-Maurer erhalten die Erlaubniß,

die St. Paulskirche zu London zu erbauen. Der Bau wird nach Sir Christoph Wrens Grundriß unternommen, der Grundstein 1675 gelegt und das ganze Gebäude 1710 vollendet.

Sammlung für d. fr. u. ang. Maurr. P. 8.

Er baute auch mit der Brüderschaft das Chelseahospital und den Greenwich-Pallast.

eod.

Die Gesellschaft der Frei-Maurer nimmt nach der (einige Jahre vorher) wieder hergestellten königlichen Würde (Carl II. war selbst auf seinen Reisen in die Brüderschaft aufgenommen worden) in einer allgemeinen Versammlung Maasregeln zu ihrer Aufrechthaltung. — Ein Graf v. St. Alban wird als der Urheber der neuen Einrichtung genannt.

1674.

George Villiers Duke of Buckingham, Großmeister; aber Wren leitete eigentlich die Arbeiter der Brüder.

1677.

War die Frei-Maurer-Gesellschaft, als geheime Gesellschaft, noch so unbekannt, daß man sie blos als einen Theil der Maurer-Zunft betrachtete, zu welcher sie auch öffentlich gehörte. Free-Mason hieß damals auch ein zünftiger Maurer, und wird in Coles englisch-lat. Lexicon (London 1677) gradezu durch Cämentarius übersetzt.

1680 *circa.*

Mißlicher Zustand der Gesellschaft; sie droht, sich aufzulösen.

1685.

Wren wird zum Groß-Meister erwählt.

eod.

Die Frei-Maurer vernichten viele alte Protocolle und Akten, um Entdeckungen zu verhüten.

Freemason's Almanac von 1777.

eod.

Merkwürdige Veränderung in der bisherigen Einrichtung, und in den Sinnbildern. Statt des Salomonischen Hauses, setzt man den salomonischen Tempel; zu welcher symbolischen Auslegung vielleicht der damalige Bau der St. Pauls-Kirche zu London und die vielen Verfolgungen und Verdrießlichkeiten, die ihr Baumeister Cph. Wren erleiden mußte, die Veranlassung gegeben.

Nic. I, S. 210. 214. II, S. 199. 222.

1690.

Christoph Wren errichtet, nach dem Free-Masons Calendar, for 1775, die Freimaurer-Gesellschaft.

1691.

Die älteste constituirte Loge, nach Sa-

muel Prichard: Masonry dissected, being a universal and genuine description of all its branches from the original to this present time. London 1731. wo er sagt: vor 1691 habe man von constitued lodges und quaterly communications nichts gehört. Als eine solche nennt er die zu King's Amrs in St. Paul's Church-Yard. (jetzt The Mitre genannt.)

l. c. II. S. 240.

1693.

Wilhelm III. König von England wird zum Freimaurer aufgenommen. Er bestätigt Christoph Wren als Groß-Meister und begünstigt die Logen, besonders eine zu Hampton Court, welche während des Baus des neuen Theils des Pallastes daselbst gehalten wurde. Wren baute Kensingtons Pallast u. a.

1696.

Den 6. Mai

fand der berühmte John Locke, eine alte sehr schätzbare Freimaurer-Handschrift in der Bodlejanischen Bibliothek, welche ihn selbst bewog, sich sogleich in London zum Frei-Maurer aufnehmen zu lassen. Diese Handschrift ist nach Locke's Berechnung vom Jahr 1436 und hat alle Kennzeichen des Alterthums und der Aechtheit.

Sammlung f. d. fr. u. a. M. S. 8.

1697.

Die Frei-Maurer halten eine Generalversammlung und feiern ein großes Fest, wobei sich viele hohe und edle Brüder einfinden.

II.

Data zu einer Geschichte der Freimaurerei im 18ten Jahrhunderte, besonders in Deutschland.

1702.

Nach diesem Jahr gerieth die Freimaurerei in Verfall; die Zahl der Logen verminderte sich und die Feier des Johannisfestes wurde gänzlich unterlassen. Nur die alte Loge St. Paul und einige andre, versammleten sich noch, bestanden aber nur aus wenig Mitgliedern. Daher faßte man den Beschluß, daß das Privilegium der freien Maurer sich nicht länger blos auf Architekten und arbeitende Maurer einschränken, sondern, daß man Männer von allerlei Ständen zulassen wolle, welche geloben würden, die Würde des Ordens, als einer alten, ehrwürdigen Gesellschaft zu unterstützen.

Free-Masons Almanac for 1775.

1716.

Sogenannte Restauration der großen Loge in London. — Die dort befindlichen Logen, nehmlich: die in der Tavern zur Gans, bei der Pauls-kirche, in der zur Krone, zum Apfel und zum Birner, vereinigen sich, nach dem Abgange Wren's, unter dem neuen Groß-Meister Anton Sayer.

1717.

Den 24. Juni

wird die große Loge zu London wieder hergestellt und Anthony Sayer Esq. zum Groß-Meister erwählet. — Man beschließt, sich zusammen zu halten, die jährlichen großen Versammlungen und Feste wieder zu erneuern, die alten Gewohnheiten und Gebräuche der Brüderschaft in eine feste Ordnung zu bringen und nur solche Ritualia fest zu setzen, als sich für diejenigen Mitglieder paßten, aus denen jetzt die Logen beständen.

l. c.

1719.

Der erste Groß-Meister nach der Reform (von einigen George Payne, von andern Joh. Theoph. Desaguiliers genannt) sammlet viele alte Schriften, die Maurerei betreffend.

Free. Mas. Alm. 1777.

Man nennt diese Zeit die Periode des größesten Glanzes, den der Orden gehabt hat.

1720.

1720.

Den 27. December.

Das Amt eines deputirten Groß-Meisters in England wird erneuert und dem jedesmaligen Groß-Meister die Macht ertheilt, seinen deputirten Groß-Meister und die beiden Großaufseher selbst zu ernennen.

eod.

Mittwochs den 4. Mai

feiert die große Loge der neuen (modern) englischen Frei-Maurerei ihr jährliches Fest.

Britt. Mercury Vol. XVII. N. 22.

eod.

Den 24. Juni oder Juli

werden von ängstlichen Brüdern verschiedne wichtige alte Handschriften verbrannt. — Veränderung im Innern.

1721.

Das Jahr der eigentlichen Bekanntwerdung der Frei-Maurerey in ihrer jetzigen Gestalt.

Jacob Anderson bearbeitet die Geschichte und Einrichtungen der Maurerei auf Befehl des Groß-Meisters Herzogs von Montagu aus alten Ordensschriften. — „Weil der Groß-Meister und die Großbeamten von 16 Logen (versammlet den 29. Sept. zu King's-Arms) in allen Abschriften der alten gothischen Konstitutionen Mängel fanden, so erhielt er Befehl, sie in eine neue

und bessere Methode zu bringen." Am 27. December bekamen vierzehn gelehrte Brüder den Auftrag, des Br. Anderson Manuscript zu untersuchen und Bericht zu erstatten.

Cf. Servati l. c. S. 294 und 304.

1722.

Den 25. März in der vollen Versammlung der großen Loge ward nach dem günstigen Bericht der Comitée, das Andersonsche Werk unter Autorität der großen Loge dem Druck übergeben.

eod.

Erste sichre Spur von constituirten Logen. *Nic. l. c. II.* S. 240.

Es wird festgesetzt, daß jede Loge ein Konstitutions-Patent von der großen Loge zu London haben müsse, wenn sie für ächt anerkannt werden wolle. Doch waren außer London mehrere Logen, die an dem neuen Groß-Meisterthum keinen Theil nahmen, der alten Yorker Konstitution treu blieben, und keine anderen Oberen, als ihre Logenbeamten über sich erkannten.

1723.

Erscheinung des ersten Konstitutions-Buches der Frey-Maurer, (gr. 4. 13½ Bogen) wodurch sie zuerst öffentlich als Gesellschaft bekannt werden. „Am 17. Jan. legt der Großvorsteher Anderson das gedruckte Werk der großen Loge (bestehend aus den Großbeamten und den Deputir-

ten von 26 Logen) vor, welches, nebst der Zugabe, von der alten Manier, eine Loge zu errichten, nochmals gebilligt wird." — Der berühmte Physiker Desaguiliers wird dabei als deputirter Großmeister genannt.

eod.

Den 24. Juni.

Einsetzung der Aemter, eines Groß-Schatz-Meisters und Groß-Sekretärs in London. Groß-Stewards werden vorgeschlagen und festgesetzte Gesundheiten eingeführt.

eod.

Den 16. November.

Zwölf Groß-Stewards werden jährlich ernannt. (nach andern 1728.)

1724

wird in England auf Vorschlag des Grafen von Dalkeith, ein Hauptfond für arme und kranke Frei-Maurer errichtet. (dabei erst, nach andern, ein Groß-Schatzmeister bestellt.)

Den 24. Februar

in der Versammlung der großen Loge unter dem Groß-Meister Lord Krawfurd, trägt Anderson auf eine neue Ausgabe des Konst. Buchs an, und erhält Befehl, seine Materialien dazu den Großbeamten vorzulegen.

1725.

Die drei Engländer: Lord Derwentwater, Sir Maskelyne Esq., und Master Heguerty errichten bei dem englischen Speisewirth Hûre in Paris die erste Loge in Frankreich und veranlassen dadurch die ungemessene Ausbreitung, so wie die vielen Abänderungen in den Ordenseinrichtungen.

Encyclopédie. Art. Franc-Maçons.

eod.

errichten die englischen Frei-Maurer eine besondre Almosen-Deputation. Es wird eine Vorschrift zu Austheilung der milden Beiträge gegeben.

1726

wird das Amt eines Provinzial-Groß-Meisters errichtet. (Dieser ist in der ihm angewiesenen Provinz der unmittelbare Repräsentant des Groß-Meisters mit der Macht, Logen zu konstituiren.)

1227.

Die Autorität der großen Englischen Landes-Loge, unter dem Groß-Meisterthum des Lord Coleraine allgemein anerkannt. Es wird eine Deputation nach Madrid gesandt, um daselbst eine Loge zu stiften.

Sammlung ꝛc. S. 11.

1728.

Einsetzung von (zwölf) Groß-Stewards.

eod.

Der Groß-Meister Lord Kingstone sendet das erste Konstitutions-Patent nach Ostindien.

1730.

Lord Kingston, der in London Groß-Meister gewesen war, errichtet eine große Loge zu Dublin und wird selbst zum Groß-Meister von Irrland gewählt. Die große Loge zu London, welche ein Universal-Groß-Meisterthum projectirt, erklärt das Irrländische für konstitutionswidrig, kann aber gegen ihre Maurerei nichts einwenden.

eod.

Merkwürdige Reise des Schottländers Ramsay nach England. — Er war, nach seinem Uebertritt zur katholischen Religion, Hofmeister der zwei Prinzen des Prätendenten zu Rom; war Kanzler der großen Loge in Frankreich, und machte in England den Vorschlag: daß jedes Mitglied der Gesellschaft (die er durch ganz Europa auf 3000 schätzte) jährlich zehn Louisd'or zur Beförderung ihres Hauptzwecks geben sollte.

v. Nic. *l. c.* S. 232 — 236.

eod.

Unter dem Groß-Meisterthum des Lord Kingston's werden die ersten Logen in Ostindien und Amerika gestiftet.

Sammlung ꝛc. *l. c.*

1731.

Den 29. Januar.

Der Herzog von Norfolk schickt von Venedig, nebst 20 Pfd. Sterl. Almosenbeitrag, an die Gr. L. zu London ein großes in Blau und Gold prächtig eingebundenes Logenbuch in Fol., und das alte Leibschwerdt Gustav Adolphs, welches nachher auch der Herzog Bernhard von Weimar geführt hatte, mit beider Helden Namen auf der Klinge und dem Norfolkischen Wappen auf der Scheide, mit Silber eingelegt. Dieses Schwerdt ist gegenwärtig des englischen Groß-Meisters Staatsschwerdt.

Sammlung S. 12.

eod.

Neue Konstitutionen in den englischen Logen; eine Folge der Ramsayschen Reise — and most reasonable to think it will be expended towards the forming another System of Masonry, the old Fabrik being so ruinous, that, unless repair'd by some occult Mystery.

Prichard. *l. c.* S. 29.
Nic. *l. c.* S. 241.

eod.

Kaiser Franz I, als reisender Prinz, wird unter dem Groß-Meister Lovel, in einer außerordentlichen Loge, auf Robert Walpole's Landhause in Norfolk mit dem Herzog von New-

castle zum Meister befördert. (Die zwei andern Grade hatte er schon im Haag erhalten.)

Nach andern, z. B. Free-Mas. Alm. 1775. wird er im Haag, in einer, von der G. L. zu London gestifteten Loge aufgenommen und noch in demselben Jahre in London zum Mstr. Gr. befördert.

1733.

Lord Sackwille, Duke of Middlesex, stiftet zu Florenz eine Loge.

1735

in der, am 31. März gehaltenen großen Loge, bekommt Anderson den Befehl, in der neuen Ausgabe des Konst. B. auch die Patrone der alten Maurerei, seit dem Anfange der Zeit, so wie die Groß-Meister und Groß-Beamte, seit dem Groß-Meister Montagu aufzuführen.

eod.

Die Frei-Maurerei wird in den vereinigten Niederlanden aufgehoben und selbst der Name: Frei-Maurer verboten.

In Amsterdam ward eine Loge, die sich dennoch versammlete, aufgehoben. Der gefangene Mstr. und die beiden A. bekräftigten Tags drauf vor dem Magistrat eidlich: daß die Frei-Maurer friedliche, dem Vaterlande und Landesherrn treu ergebne Unterthanen wären, daß sie untereinander in der größten Einigkeit lebten, Heuchelei und

Betrug verabscheuten, daß die Einsetzung der Brüderschaft sehr alt und höchstehrwürdig wäre ꝛc. Sie könnten zwar ihre besondere Gebräuche und Geheimnisse nicht offenbaren, aber doch aufs heiligste versichern: daß sie weder den göttlichen noch menschlichen Gesetzen zuwider wären; daß sie sich erböten, eine der Magistratspersonen unter sich aufzunehmen, welcher ihnen hernach dasselbe bekräftigen würde. — Hierauf wurden die BB. auf freien Fuß gestellt und der Stadtsekretär zur Loge gesendet. Nach seiner Aufnahme stattete er einen für die Gesellschaft so vortheilhaften Bericht ab, daß kurz hernach fast der ganze Magistrat sich in dieselbe aufnehmen lies.

Sammlung ꝛc. S. 13 und 14.

eod. circa.

Erste deutsche Loge (St. Georg, nachher Absalom genannt, zu Hamburg) durch die schottischen Lords Keith und Marshall gestiftet. Die nächstälteste ist die zu den drei Rosen zu Sachsenfeld.

1736.

Altes und neues englisches System. — unter dem Groß-Meisterthum des Grafen v. Loudon, entstehen Streitigkeiten bei den Wahlen der Groß-Beamten; eine Anzahl Brüder stiften; mit Berufung auf die alte Yorker Constitution, neue Logen, verwerfen die Restauration von 1716 (oder 1717) und entziehen sich der großen Loge von London.

eod.

Das Andersonsche Constitut.-Buch erscheint zu Haag, von Joh. Kuenen, deput. Groß-Meister der Logen in Holland, ins französische übersetzt.

eod.

Unter dem Groß-Meister Lord Loudon wird die erste Loge in Africa errichtet.

eod.

Den 15. October

resignirt der letzte erbliche Groß-Meister von Schottland aus der Familie St. Clair, welcher der letzte seines Stammes war, und überläßt die neue Wahl eines Groß-Meisters der Freiheit der BB. Sämmtliche vier und dreißig arbeitende Logen senden dazu Abgeordnete, welche aus Erkenntlichkeit am 30. November eben denselben William St. Clair of Roslin zu ihrem Landes-Großmeister wählen, welchem alsdann 1737 Georg Earl of Cromarthy folgt.

1737.

Den 25. Jan. billigt die große Loge abermals die neue Ausgabe des Constitutions-Buchs.

eod.

Ludwig XV. König von Frankreich, hebt in

seinen Landen die Frei-Maurerei auf und erklärt selbst den Umgang mit Frei-Maurern für strafbar.

eod.

Den 5. November.

Friedrich, Prinz von Wallis, Vater K. Georg III., wird in einer dazu besonders errichteten Loge zu Kew zum Frei-Maurer aufgenommen.

1738.

Den 25. Januar.

Erscheinung der neuen Ausgabe des Konst. B.

eod.

Bannbulle und Exkommunikation der Frei-Maurer von Pabst Clemens dem XII.

eod.

In Schweden werden die Frei-Maurer-Versammlungen bei Lebensstrafe verboten.

eod.

Kaiser Carl VI. hebt die Frei-Maurerei in Flandern auf, und verjagt die Frei-Maurer.

eod.

Friedrich II. wird in der Nacht zwischen dem 14. und 15. August zu Braunschweig, im Kornischen Hotel, durch eine Deputation von

Hamburg, wobei der Baron v. Bielefeld, Bar. v. O. u. v. L., der regierende Graf von der Lippe-Bückeburg, Graf v. K. und Bar. v. A. gegenwärtig waren, mit allen Feierlichkeiten in den Orden aufgenommen.

eod.

Einwanderung der Frei-Maurerei in die Preußischen Staaten; jedoch ins geheim, weil K. Friedrich Wilhelm I. dagegen eingenommen war.

1739.

August II., König v. Pohlen, verfolgt die Frei-Maurer auf Veranlassung der Päbstlichen Bulle und läßt die Exkommunikation an allen Kirchen anschlagen.

eod.

Die BB., die sich als unzufrieden 1736 aus der Londner Gr. L. entfernt hatten, erwählen sich, als selbstständige Frei-Maurer, einen eignen Groß-Meister, machen ein neues Gesetzbuch, ertheilen Patente zu Errichtung neuer Logen ꝛc.

1740.

Philipp V., König von Spanien, läßt Frei-Maurer, als solche, ins Gefängniß werfen.

eod.

Stärkere Einführung der Maurerei in Deutsch-

land durch den damaligen Krieg. — Stiftung der L. Absalom.

eod.

Der Br. Luttmann bringt aus London ein Patent zu Errichtung einer Mutter-Loge in den drei Graden nach Hamburg und für sich das Patent als Groß-Meister von Hamburg und Niedersachsen.

eod.

Den 13. September.

Gründung der □ aux Trois Globes in Berlin, unter dem Vorsitz des Br. Baron v. Bielefeld und der Mitstiftung des Geh. R. Jordan. Sie erhält, als der erste Maurer-Tempel in den Preuß. Landen ein königl. Protektorium und stiftet noch in diesem Jahre zwei Tochterlogen.

eod.

Die Frei-Maurerei wird von der holländischen Geistlichkeit verfolgt, die Regierung aber steuert dem Gewissenszwange und verbietet alle Fragen an Beichtkinder über Frei-Maurerei. Es entstehen in wenig Jahren viel neue Logen in den vereinigten Niederlanden, die ihre Konstitutionen theils aus England theils aus Schottland bekommen.

Sammlung ꝛc. S. 18.

eod.

Unter dem Groß-Meister Earl of Kintore

werden Provinzial Groß-Meister in Barbados, Hamburg und Rußland konstituirt.

1741.

Im Florentinischen, Parmesanischen, auf Maltha und in andern Gegenden von Italien wird die Inquisition gegen die Frei-Maurer excitirt.

eod.

Die erste deutsche Ausg. des And. Const. B. Frankfurt a. M. (die zweyte ebendaselbst 1743. die dritte 1762. und ein zweiter Theil von Kleinschmidt. 1784. 8.)

eod.

Den 24. Juni

festgesetzt, daß der Groß-Schatz-Meister, Groß-Sekretär und Groß-Schwerdtträger oder Ceremonien-Meister ordentliche Mitglieder der Gr. L. seyn und jährlich erwählt werden sollen.

eod.

In Hamburg der Schottl. A. Grad durch den Grafen v. Schmettau, als erstem Urheber des Sch.-Meisters eingeführt und 6 Monate. später die ☒ Judica errichtet.

1742.

Den 20. März.

Freiherr von Hund wird zu Frankfurt am Mayn in den Orden aufgenommen.

1743.

Johann König von Portugall, verfolgt die Frei-Maurer und läßt sie ins Gefängniß setzen.

eod.

Freiherr v. Hund ist Meister vom St. einer neuen Loge zu Paris. — Erster Ursprung des Tempelherrn-Systems der str. Obs.

eod.

Neue Ausgabe des Andersonschen Konstitutions-Buchs.

eod.

Stiftung der L. St. George in Hamburg.

1744.

Die □ aux Trois Globes erhält von ihrem königlichen Groß-Meister das Prädikat einer großen königlichen Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

eod.

Die BB. zu Antigua bauen ein prächtiges Logenhaus und erhalten von London aus den Namen der Großen Joh. L. zu Antigua.

1746.

Die Gr. L. zu den drei Weltk. zu Berlin hat schon vierzehn Tochterlogen zu Berlin, Meiningen, Frankf. a. d. O., Breßlau, Dresden, Neuschatel, Halle ꝛc.

1747.

Den 3. April.

Die öffentlichen Prozessionen der Frei-Maurer in England an den Festen, werden aufgehoben.

1747.

Den 11. August.

Der Herzog von Holstein (im J. 1740 von K. Friedrich II. in den O. aufgenommen) wird Vice-Groß-Meister der gr. □ aux Trois Globes; er revidirt und rektificirt ihre Statuten, welche den 16. März 1748 publicirt werden.

1748.

Den 10 Juni.

Reinstallirung der Stewards-Loge bei der gr. Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

1749 — 1756.

Allmählige Einführung des Tempelherrn-Systems in Deutschland durch Hr. v. Marschall (zu Altenburg und Naumburg) und den Baron v. Hund.

1751.

Junius.

Benedict XIV. bestättigt die Bann-Bulle Clemens VII., mit Aufrufung des weltlichen Arms.

In Erfolg derselben stiftet Clemens August Herzog in Baiern und Kurfürst zu Kölln den

Mopsorden, welcher sich einige Zeit in Frankreich und Deutschland verbreitet. — Etwas besser ist der französische Orden l'Espérance, für die Frauen der Maurer gestiftet. Er hat zwey Grade und ist auch nach Deutschland z. B. bis Göttingen, Braunschweig ꝛc. gekommen.

eod.

Den 2. Jul.

wird die Frei-Maurerei in Spanien, auf Antrag des Joseph Torrubia, Revisors des heil. Officiums ꝛc. bei der Inquisition, durch ein königliches Dekret verbannt.

1752.

Die Loge de l'Amitié zu Berlin, vorher gestiftet durch die von Friedrich II. berufenen französischen Gelehrten und Künstler, fängt an, in französischer Sprache, öffentlich zu arbeiten.

1753.

In diesem Jahre gab es schon in der str. O. Priores, Subpriores, Praefecte, Comthurs; das System existirte also schon vollkommen, nur im Kleinen; auch war schon früher ein templ. Kapitel zu Unwürde in der O.-Lausitz.

Forts. des Anti. S. M. S. 80. u. 121.

1754.

Den 24. September.

Stiftung der □ Concorde oder zur Eintracht.

Den

eod.

Den 27. Jun.

Die neue Ausgabe des Konstitutionsbuch wird John Entick aufgetragen.

1755.

Die Loge de l'Amitié affiliirt sich, mit Beibehaltung ihrer eignen Verfassung, mit der Loge zu den drei Weltkugeln.

eod.

Den 13. März.

Hr. v. Hund läßt ein Präliminar-Regulativ zu Errichtung einer Pensionenkasse in seine Provinz provisorie ergehen.

Anti S. N. dritter Th. p. 18.

eod.

Den 20. März.

Die Engl. gr. Loge erklärt verschiedne Versammlungen von BB., die sich für alte Frei-Maurer ausgegeben hatten und bei der Untersuchung nicht richtig befunden wurden, für unächt.

eod.

Eine alte Dresdner Loge nimmt das Tempelherrn-System an, und reformirt ihre Sitten.

Servati l. c. S. 164. 65.

Auch waren schon dergleichen Kapitel, ohne

Wissen des Hr. v. Hund, zu Braunschweig Hamburg, Coppenhagen, Rostock, Prag, ꝛc.
Anti Saint Nicaise. S. XXXVII.

1755.

Den 24. Jul.

Einführung der großen, förmlichen Certificate in England.

1756.

Epoche der Verbreitung französischer höherer Grade in Deutschland, durch den siebenjährigen Krieg.

eod.

Den 19. Juni.

Trennung der L. Concorde von ihrer Mutter-L. zu den drei Weltk.

eod.

Alle arbeitende Logen in den vereinigten Niederl. treten im Haag zu einer gr. Landes-Loge zusammen.

eod.

Den 27. December.

v. Hund publicirt eine Erläuterung des erwähnten Präliminar-Kassenregulativs mit Abänderungen und Erweiterungen.
A. S. N. l. c.

1757.

Den 2. May.

B. v. Prinzen wird zum vorsitzenden Meister der □ zu d. drei W. gewählt, untersucht d. 17. Jun. in einer Stew. □ ihren Activ.- u. Passiv-Zustand und bringt alles wieder in Ordnung.

1758.

Neu französische und halb englische Maurerei höherer Grade in Berlin durch den Marquis von Lernay (nach andern Chev. Ville de Lermet) und v. Prinzen; mit Hindeutung auf die Philosophia arcani und den Stein der Weisen. „Der vermeinte Tempelherrn-O., welcher 1758 durch einen französischen Marquis de Bernez, (im O. Eques a Turri aurea genannt) einen ausgemachten Jesuitenfreund zuerst eingeführt wurde, mußte auf Befehl der unbekannten Obern das Signum solis oder ⊙ zum Zeichen annehmen, unter welchem Bilde auch der O. der Jesuiten vorgestellt wird."

Prozeß zw. D. Stark und den Herausgebern der Berl. Mon. Berl. 1787. S. 17.

„Dieser Abbee Bernez zu Turin ist an Hunds Stelle zum Heer-Meister gewählt und ihm in den LL. gehuldigt worden."

Ebendas. S. 89.

eod.

Entick's Ausgabe des Konstitutionsbuchs. Sie wird zum Vortheil der Armen verkauft.

1759.

Den 26. Juni. kommt Schröpfer, als Küper im Hotel de Saxe, nach Leipzig.

1760.

Vollkommnere Einwanderung der französischen Maurerei nach Deutschland mit der Armee des Herzogs v. Broglio.

Soupçonnirte Einwirkung der Jesuiten auf die Maurerei; durch die bei der Armee angestellten Mitglieder dieser Gesellschaft.

1761

Schröpfer etablirt sich als Weinschenk zu Leipzig.

eod.

Den 12. April.

Die L. de l'Amitié aux Trois Colombes als Tochter L. der Gr. L. zu den drei Weltk. gestiftet.

eod.

Den 20. May.

Stiftung eines maurerischen Tribunals, als einer obersten Ordensbehörde für die Preußischen Staaten, durch eine feierliche Reunions-Acte. B. v. Prinzen Groß-Meister.

1762.

Errichtet der Marquis de Lernais zu Ber-

lin ein Großes Kapitel der Ritter von Jerusalem, auf den Fuß, wie es damals zu Amiens und andern franz. Städten üblich war.

1762 und 1763.

Streitigkeiten unter den Berliner Logen. Die □ de l'Amitié trennt sich von den drei Weltkugeln und der □ Concorde, und arbeitet in dieser Zeit seltner, weil ein großer Theil ihrer Brüder abgegangen war.

eod.

Zu London werden 14 BB. wegen Gemeinschaft mit Winkellogen ausgestoßen.

Free Mas. Alm. 1775.

1763.

Der maurerische Apostel Rosa verbreitet sein System von Berlin aus, formt viele Logen um, und errichtet Kapitel zu Braunschweig, Hamburg, Koppenhagen ꝛc. Er behauptet, das Ordensgeheimniß bestehe in Alchemie, Theosophie, Cosmosophie, Mechanik ꝛc., jedoch mit dem Geständniß, es selbst nicht zu wissen.

vergl. oben Jahr 1755.

eod.

Auf einem sächsischen Convente wird B. v. Hund als Provinzial-Groß-Meister der deutschen Frei-Maurer anerkannt.

Saint Nicaise p. 173.

Schubart's Mißion.

eod.

Die Mitglieder des Maurerischen Tribunals bei der Gr. L. zu den drei Weltk. in Berlin, legen nach dreijährigen Arbeiten ihre Aemter nieder, und es tritt eine sechsjährige Anarchie ein.

1764.

Den 16. März

errichten einige Brüder der alten Loge de l'amitié zu Berlin, nach einem Patent von der Loge Purita zu Braunschweig, eine neue Loge, die sich bald vermehrt. Mit ihr affiliiren sich die Logen zu Bourdeaux, Aix in Provence, Eduard zu Dresden und andre, und ernennen Repräsentanten bei derselben.

eod.

Die K. K. Maria Theresia hebt in ihren Staaten die Frei-Maurerei auf, weil der Logen-Meister sich weigert, der Regierung von ihrer innern Einrichtung Kenntniß zu geben.

eod.

Johnson a Fünen, der sich für einen Engländer ausgab und behauptete, von den Obern in Schottland abgeschickt zu seyn, um alle deutschen Logen zu reformiren, hatte vorzüglich die Idee verbreitet: die Maurerei sei Fortsetzung des T. H. O; die Chevaliers Prétres seien auf die Schottischen Inseln geflohen; die Miliz des Tempels aber solle nur wieder öffentlich auftreten.

dann würden die Clerici sich nicht länger verbergen, sondern ihre geretteten Schätze und hohen Wissenschaften (Geistersehen, Goldmachen ꝛc.) in ihren Schoos niederlegen. Zugleich gab er eine Liste der ununterbrochnen Groß-Meister von Jacob Molai bis auf seine Zeiten und nannte verschiedne Weise in Italien und im Orient, als Mitglieder des Ordens. Er machte, besonders in Jena, Proselyten, schrieb an alle Logen, klagte, daß sie sich von den Berlinern irre führen ließen, behauptete, er habe, als Heer-Meister allein die Befugniß, Ritter zu schlagen, und forderte Deputirte nach Jena.

cf. Servati l. c. S. 449. ꝛc.

Er wird durch v. Hund (der nun unter dem Ordensnamen Eques ab ense auftritt und sich mit v. Schubart vereinigt) nach Altenberg bei Jena berufen, um sich zu legitimiren. Dort entdeckt (1764) v. Hund, daß dieser sogenannte Johnson, ehmals Sekretär in Bernburg gewesen sey, und den Fürsten betrogen habe; sich im siebenjährigen Kriege bald als Jude, bald unter dem Namen Leucht, in Sachsen herum getrieben habe; Bedienter bei dem Br. ab aquila rubra gewesen und dessen Papiere entwandt, auch damit den v. H. eine Zeitlang getäuscht habe; daß sein wahrer Name Becker und seine Absicht Betrug sey. — Er ergreift die Flucht, wird in Magdeburg eingeholt und als Kassenplündrer, falscher Münzer ꝛc. auf die Wartburg gesetzt.

eod.

Um diese Zeit spielen die Franzosen und Holländer mit einer ungeheuren Menge von Graden fort, ohne weiter etwas Ernsthaftes dabei zu suchen. — Andre deutsche Logen, besonders die Frankfurter, arbeiten ungestört nach dem englischen System.

eod.

Joh. Christian Schubart v. Kleefeld, erklärt, in der Qualität eines beständig abgeordneten Groß-Meisters, der Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin diesen Johnson öffentlich für einen Betrüger.

Anti S. Nic. S. 180.

1765.

Den 27. Juli

wird der Herzog von York in der □ de l'amitié zum Frei-Maurer aufgenommen. Die Loge nimmt ihm zu Ehren den Namen: La Royale York de l'amitié an.

eod.

Die Hamburger und Braunschweiger L. L. verlassen das englische System und treten zur strikten Observanz.

1766.

Die Loge R. Y. de l'a erhält von der großen Loge

zu London eine feierliche Konstitution, und wird unter dem 24. Junius 1767, als Nro. 330 des Londner Verzeichnisses eingetragen.

eod.

Der D. Medicinä Ellermann, durch Adoption seiner Mutter Bruder von Zinnendorff genannt, im siebenjährigen Kriege Stabsmedicus und hernach General-Stabs-Medicus in Berlin, bei der strikten Observanz Eques a Lapide Nigro genannt, auch altschott. Ober-Meister der □ zu den drei Weltkugeln, erklärt die str. Obs. für Betrug, und sich für den Stifter eines neuen Systems, wozu er die Rituale (Acten) durch den Sekretär der schwedischen Loge, Eklef, heimlich erhalten. Er läßt sich ein englisches Privilegium geben, und erklärt alle übrige Maurerei für unächt. Mehrere Logen von der str. Obs. treten zu seiner Parthei.

cf. Servati S. 462 ꝛc.

eod.

Einführung der Intoleranz in die Maurerei.

eod.

Den 9. August.

Die gr. L. zu den drei W. nebst ihrer Tochter L. Concorde treten der strikten Observanz bei.

eod.

Den Obern der str. O. wird ein Plan vorge-

legt, nach welchem durch Geldbeiträge der BB. binnen fünf Jahren Leibrenten entstehen könnten, um, besonders ärmere BB. zu unterstützen. — Er wurde von den meisten Logen verworfen.

1767.

Erscheinung der Clericorum Ordinis Templar und Erbieten, die Geheimnisse von den Vätern in Auvergne dem System der strikten Observanz mitzutheilen.

v. d. Brief des Br. J. A. St. an den B. v. Hund. Wismar d. 31. März 1767 im Anti St. Nicaise II. Th. S. 10. f.

eod.

Vierte Ausgabe des Konstitutions-Buchs. Der Anhang dazu 1776.

eod.

Erste Gründung des Illum. O. durch Weishaupt.

1768.

Schröpfer etablirt sein berüchtigtes Kaffeehaus.

eod.

v. Schubart zieht sich ganz von der Maurerei zurück.

eod.

Den 29. October.

Der Riß zu einem neuen Hause wird in der

Engl. großen Loge vorgelegt und der Bau desselben beschlossen; jedoch erst 1774 der Bauplatz dazu erkauft.

1769.

Die große französische Landesloge schließt mit der englischen einen Vereinigungs-Vertrag.

1770.

Den 25. April.

Die große Loge im Haag schließt einen Vereinigungstraktat mit der obersten großen Loge von England, wodurch jene die Macht erhält, in ganz Holland und den davon abhängigen Kolonien neue Logen zu stiften und zu konstituiren.

eod.

Den 27. December.

Herr v. Zinnendorff errichtet aus zwölf Logen eine große Loge zu Berlin, macht den Br. K. zum Groß-Meister und sich zum deputirten Groß-Meister seines Systems.

1771.

Herr von Zinnendorff begehrt, unterm 29. März und 29. October anhaltend, eine Konstitution von London.

1772.

Konvent zu Kohlo (einem dem Generalfeldzeugmeister Gr. v. Brühl gehörigen Ritter-Gu-

the in der Nieder-Lausitz, ohnweit Pförten), auf welchem der H. F. v. B. zum generellen Obern aller Logen der strikten Obs. und der Eques ab ense zum speciellen Oberen der Ober- und Niedersächsischen, dänischen und kurländischen Logen der str. Obs. ernannt wird.

Die Clerici machen auf diesem Konvent nicht den gewünschten Fortschritt.

eod.

Erbauung eines Logenhauses zu Barbados.

eod.

Schröpfer fängt an Loge zu halten.

eod.

Den 8. Januar.

v. Zinnendorff hält unter Berufung auf eine schwedische, in Chiffern geschriebene Konstitution, eine deutsche Loge im Locale der franz. Loge Royale York de l'amitié, um die in London versagte maurerische Anerkennung durch das Zeugniß dieser Loge zu bewirken; zu welchem Ende er das Original-Protokoll der Loge R. Y. heimlich wegnimmt und nach London sendet.

eod.

Ausarbeitung der Zinnendorffischen Acten (Rituale, Verordnungen) durch die Bemühung einiger Brüder zu Berlin.

eod.

Den 5. Juli.

Herzog Friedrich wird Groß-Meister der Preußischen Staaten bei der gr. L. zu d. 3 W.; das Altschott. Directorium der str. Obs. nimmt seinen Sitz in Braunschweig und Br. Wöllner wird Ober-Meister desselben.

1773.

Den 30. November.

Die Zinnendorfische große Loge erhält durch ihren gegenwärtigen Groß-Meister Prinzen Ludwig Georg Carl von Hessen Darmstadt, die gesuchte Anerkennung von London und nimmt die Firma einer großen Landesloge von Deutschland an.

eod.

Leucht stirbt plötzlich auf der Wartburg.

1774.

Den 19. Mai.

Vereinigung der □ Royale York mit der Zinnend. großen Loge, auf Vorschlag der großen Loge zu London; worauf bald (d. 6. October) desto heftigere Insulten von der einen Seite erfolgen.

eod.

Den 16. Juli.

In Erfolg der Londner Konstitution erhält die

große Landes-Loge ein Allerh. Königl. Protectorium.

eod.

Den 8. October.

Schröpfer erschießt sich im Rosenthal, in seinem 35. Jahre.

eod. circa.

Verfolgung der Frei-Maurer in Danzig.

1775.

Konvent zu Braunschweig. — Legitimation des Eq. ab Ense.

v. Servati l. c. S. 468. ꝛc.

eod.

Den 1. Mai.

Legte der engl. Groß-Meister Lord Petre, nach einer feierlichen Prozession in Great-Queen Street, Lincoln's Innfields, den Grundstein zu dem Hause der gr. Loge, wobei eine Kollekte gesammlet und Reden gehalten wurden.

eod.

Den 30. Juni.

Der regierende Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha und Altenburg wird zum Groß-Meister der Zinnendorfischen gr. Loge erwählt.

eod.

Das Amt eines Groß-Kapellans wird bei der engl. gr. L. wieder erneuert und besetzt.

eod.

Die Kleriker trennen sich von der strikten Observanz.

eod.

B. v. Gugomos tritt in Oberdeutschland auf. Er nennt sich einen Gesandten der unbekannten Obern, oder des heiligen Stuhls, in Cypern, namentlich zu Nicosia, Hoherpriester, Ritter, Dux ꝛc. beruft einen Konvent, verspricht Geister-Erscheinungen, Goldmachen, Entdeckung der Tempelherrn-Schätze, Wunder aller Art. Sein Betrug wird entdeckt, er flüchtet, und thut nachher Widerruf.

v. Servati S. 265 und 473.

eod.

Bar. v. Wächter, (Eq. a ceraso) wird von der altschott. Loge von Franken aus nach Italien geschickt, um das Ordens-Geheimniß aufzusuchen, oder, nach andern, die BB. der str. Obs. in Italien genauer mit denen in Franken zu verbinden. (Vorher war schon ein Graf C. — in ähnlichen Absichten dorthin gegangen.) Er errichtete einige Kapitel in Italien, lebte am Hofe des Prätendenten und entdeckte den Ungrund aller Erzählungen über jenen, den Kilmanrock, den Sekretär Approsi ꝛc. und alle übrigen Stützen des deutschen T. H.-Systems. Er selbst aber kam mit großem Reichthum zurück, worüber er erklärte: daß seine wichtigen Kenntnisse kein Frei-

Maurer-Geheimniß und sein freies Eigenthum seyen.

l. c. S. 268. 288. 477. 487.

eod.

Rosenkreuzer bilden eine große Maurer-Parthei. — Martinisten zu Lion und Paris. — Die beiden Bücher: Des Erreurs et de la Verité von St. Martin und Tableau naturel.

eod.

Der Fürst-Bischof von Hildesheim Fr. Wilh. v. Westphal verbietet seinem Klerus und seinen Beamten den Besuch der Logen, wegen der päbstl. Bullen.

1776.

Die Vereinigung der □ la Royale York de l'amitié mit der gr. Landes-Loge wird durch die Erkenntnisse der gr. L. zu London vom 15. Jun. 1776 und 11. Apr. 1778 wieder aufgehoben und die □ Royale York, in ihren alten Gerechtsamen bestättigt.

eod.

Den 23. Mai.

Der neue prächtige Versammlungssaal der gr. Loge von England wird vom Groß-Meister Lord Petre Baron von Writte und den übrigen Groß-Officianten, in Gegenwart von 150 Damen und 400 Brüdern feierlich, mit den gewöhnlichen Cerimonien eingeweiht.

eod.

1776.

Trat der Ritter a Cygno triumphante auf, welcher Rom und Florenz, als Orte der Aufbewahrung göttlicher Geheimnisse anwies.

Prozeß ꝛc. S. 186.

eod.

Den 30. Juni.

Der Herz. Ernst von Gotha und Altenburg wird aufs neue zum Groß-Meister der großen L. Loge erwählt.

eod.

Neue Ausgabe des englischen Konstitutions-Buchs.

eod.

In England wird das Amt eines Groß-Architecten eingesetzt.

eod.

Den 8. November.

v. Hund stirbt zu Meiningen im 55. Jahre seines Alters, und wird zu Melrichsstadt, einem Städtchen im Bistum Würzburg, drei Stunden von Meiningen begraben.

eod.

Anfang der Neapolitanischen Verfolgungen.

1777.

Die große Loge von Schweden erklärt durch Abgesandte in Berlin (vermittelst einer Akte vom 29. Julius) die Patente, welche Hr. von Zinnendorff von ihr erhalten haben wolte, und worauf er die Befugniß, ein neues System in Deutschland zu gründen, baute, für unächt.

1778.

Seit diesem Jahre ohngefähr, die heimlichen Machinationen der unbekannten Obern des O. der Gold- und Rosenkreuzer.

Nicolai Vorr. zum LVI. B. der N. A. d. B.

eod.

Die Französischen Maurer verlassen immer mehr die alte englische Konstitution und schwärmen nach eigner Erfindung. Eine große Anzahl französischer Logen, besonders in Elsaß und Lothringen, haben sich mit der str. Obs. vereinigt und sich unter den Schutz des Duc de Chartres begeben. Aber auf dem Convent zu Lion schaffen sie das T. H. System, aus Furcht ab, nennen sich Chevaliers bienfaisants de la Sainte Cité, bleiben mit der str. Obs. als besondre Provinz in Verbindung, haben aber eigne mysteriöse Grade. v. Archives Mytho — hermetiques.

eod.

Die Loge Royale York, nach Zurücknahme ih-

rer alten Rechte, fängt (d. 14. Jan.) an, auch deutsch zu arbeiten.

1779.

Der D. St. giebt sich Mühe, die zu Mitau befindlichen BB. der str. O. mit den Klerikern zu vereinigen, aber vergeblich.

Fortsetzung des Anti S. Nic. S. 146.

1780.

Illuminaten in Bayern.

eod.

Anfang der Vereinigung der sogenannten Asiatischen Brüder zu einem gesellschaftlichen Körper (geschlossen im J. 1784); verbunden, zu Fortpflanzung der ächten Erklärung aller maurerischen Symbole, Zeichen und Wörter.

eod.

Erster öffentlicher Angriff auf das T. H. System durch das Buch: der Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß, von St.

eod.

Den 9. September.

Erstes Circulare des Herz. Ferdinand v. B. als Einladung zu einem Convente.

1781.

Ferdinand IV. König von Neapel verfolgt die Frei-Maurer.

1781.

Erscheinung des fanatischen Buchs: Vom Zwecke des Fr. M. O., in welchem auf unbekannte Väter hingewiesen wird, welche geheime Wissenschaften inne haben. (Von St.)

1782.

Derselbe Verf. giebt das Werk: Ueber alte und neue Mysterien heraus, welches voll unverständlicher und heimlicher Winke ist.

eod.

Der Eques a ceraso erklärt sich bereit, in den Schoß der Frei-Maurerei, welche jetzt gar nichts wisse, einen Theil seiner Kenntnisse niederzulegen, will sich aber nur einem kleinen Zirkel selbstgewählter BB. eröffnen, und mit diesen dem Orden eine neue Einrichtung geben. — Wird aus Furcht vor Jesuiten nicht angenommen.

v. Beitrag zur neusten Gesch. des F. M. O. Berlin 1786. S. 150.

eod.

Joh. Willhelm v. Zinnendorff stirbt zu Berlin.

eod.

Joh. Peter Gogel zu Frankfurt a. M., Provinzial-Groß-Meister des Fränkischen, Ober- und Nieder-Rheinischen Kreises, stirbt. Dadurch erlischt das von London aus eingesetzte Provin-

zial-Groß-Meisterthum, welches eine Nebenveranlassung zur Entstehung der eclectischen Maurerei wird.

1783.

Convent zu Wilhelmsbad bei Hanau, woran die str. Obs., eine Parthei deutscher Rosenkreuzer und (durch Freih. v. Knigge) die Illuminaten Theil nahmen; — um den wahren Zweck der Frei-Maurerei zu bestimmen und zu untersuchen, ob sie eine Fortsetzung des Tempelherrn-Ordens und das wahre Geheimniß bei den unbekannten Obern der heutigen Tempelherrn zu suchen sey. Nach 30 Sitzungen werden jene Fragen verneint, und das Temp.-Hrn.-System abgeschaft.

eod.

Circulare der Eclectiker, von der Prov.-Loge zu Frankfurt am Mayn (unterm 18. März) und der Prov.-L. zum Reichs-Adler in Wetzlar. (Unterm 21. März.)

Abgedruckt Servati S. 494.

eod. circa.

Konvent in Paris, ausgeschrieben von der Loge des amis réunis daselbst, mit Einladung an alle erleuchteten Brüder, ihre mystischen Schätze mit den ihren zu vereinigen.

eod.

Den 28. Januar.

Neapolitanisches Edikt, worinn alle bisherigen

Angaben, Strafen und Dekrete, in maureriſchen Angelegenheiten, aufgehoben, der Junta aber aufgegeben wird, darauf ferner zu invigiliren, als auf eine Sache, die der Religion und dem Staate verdächtig werden kann.

1784.

Den 22. Juni.

Edikt des Churfürſten Carl Theodor IV. von Bayern, gegen alle unbeſtätigte und unzuläſſige Kommunitäten.

eod.

Noorthoucks Ausgabe des Anderſonſchen Konſt.-Buchs.

eod.

Von dieſem Jahre an, die Angriffe der Berl. Monatsſchrift auf den heimlichen Katholicismus.

1785.

Den 2. März.

Neues Edikt in Baiern gegen Frei-Maurer und Illuminaten; Verbot aller Zuſammenkünfte und Geldſammlungen. (In dem Edikte wird die Geſellſchaft eine, von ihrem erſten Inſtitut allzuweit abgeartete, genannt.)

eod.

Den 16. Auguſt.

Wiederholtes Edikt ebendaſelbſt, mit der Auf-

forderung an die Präsidenten und Mitglieder der Collegien, sich in acht Tagen als Illuminaten zu melden und der Gesellschaft zu entsagen.

1785.

In Venedig wird die Frei-Maurerei verboten, und der Logen-Meister mit Gattin und Kindern verbannt.

eod.

Den 12. December.

Cabinets-Ordre Kaiser Josephs II. in maurerischen Angelegenheiten, worinn verordnet wird: Daß in Hauptstädten nur höchstens drei Logen seyn, die Listen der Mitglieder und Anzeige der Versammlungstage eingereicht, und die Logen-Meister jährlich der Regierung angezeigt werden; alle Regierungsstellen aber den Freimaurern vollkommne Aufnahme, Schutz und Freiheit angedeihen lassen sollen.

eod.

Erscheinung des Saint-Nicaise und im folgenden Jahre des Anti Saint-Nicaise.

eod.

Erscheinung des Buchs: Die theoretischen Brüder, oder zweite Stufe der Rosenkreuzer und ihre Instruktion. Athen.

1786.

Der höchste Grad der englischen Maurerei

(Royal Arche) fängt an in Deutschland bekannt zu werden; nicht lange vorher (circa 1777) in England.

1786.

Vom 6. November 1786 bis zum 16. August 87. der Prozeß über den Verdacht des heimlichen Katholizismus zwischen D. und Ober-Hof-Prediger Stark und den Herausgebern der Berl. Monatsschrift.

1788.

Le Bauld de Nans wird Groß-Beamter der Loge Royale York, und erwirbt sich um dieselbe große Verdienste.

1789.

Erscheinung des Code Maçon ou Statuts et Reglements pour l'usage de la ꝛc. □ Franç. Royale York de l'Amitié; redigé par le Bauld de Nans.

eod.

Den 25. October.

Wird der sogenannte eklektische Bund durch den Br. August v. Gräfe beendigt und die Prov.-L. zur Einigkeit in Frankfurt a. M. mit der großen L. in London vereinigt.

1792.

Die Loge Clarence in London erklärt: daß sie bei ihren Zusammenkünften keine aufrührerischen Gespräche dulden würde. Da es ohnehin

ein Grundgesetz des Ordens ist, alle politischen Materien zu verbannen, so werden die andern engl. Logen über jene Erklärung so empört, daß sie erklären: Die Loge Clarence sey nicht ächt, sondern gehöre zu einem neuen, allein in England bekannten Systeme, dessen Anhänger von den großen Logen in Schottland und Irland nicht anerkannt würden.

1793.

Den 13. December.

Joh. Joachim Christoph Bode, stirbt zu Weimar.

1794.

Ausgabe des: Systems der Frei-Maurer-Loge Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen in Prag.

1796.

Der D. und Prof. Feßler erhält von dem Conseil sublime der Loge R. Y. zu Berlin den Auftrag, ihre Verfassung und Rituale zu revidiren, bei welchem Geschäft ihm eine Kommission von sieben Brüdern zugegeben wird.

eod.

Den 9. Februar.

Die gr. National-Mutter-Loge zu den drei Weltk. erhält ein königl. Protektorium.

1797.

Den 3. Junius.

Wahl des gedachten Br. Feßler's zum Deputirten Groß-Meister dieser Loge.

eod.

Den 3. August.

Erster bedeutender Schritt, die Gesellschaft der Frei-Maurer zu einer, im vollkommensten Verstande rechtlichen Gesellschaft zu erheben, durch den: Grundvertrag oder Fundamental-Konstitution der großen Mutter-Loge R. Y. zur Freundschaft und aller mit ihr vereinigten Logen.

eod.

Die gedachte Loge legt S. Majestät dem Könige ihre Konstitution pflichtmäßig vor und erhält unter dem 29. December ds. J. und dem 4. Januar 1798 für sich und ihre Tochter-Logen, alle die Rechte, welche die andern Berlinischen Mutter-Logen durch Königliche Protektoria vormals erhalten haben.

1798.

Den 11. Juni.

Die Loge Royale York giebt sich die rechtliche Verfassung einer großen Loge.

1798.

Den 28. October.

Feierliche Installation des G. R. v. Sellentin als Groß-Meister dieses Logenvereins.

Beschrieben in den Jahrbüchern ꝛc.

eod.

Den 20. October.

Königliches Edikt über die geheimen Gesellschaften, als Regulativ für die Frei-Maurer in den Preußischen Staaten; worinn nur diejenigen Logen anerkannt und geschützt werden, welche sich zu dem System einer der drei großen und Mutter-Logen: zu den drei Weltkugeln, der Zinnendorfischen Landes-Loge und Royale York bekennen, und diese großen Logen für ihre Tochter-Logen responsabel gemacht werden.

1799.

Neue Verfinsterungsversuche durch die Z. und Rosenkreuzer. Die große L. der Frei-Maurer zu Berlin, R. Y. zur F. genannt, wird im Hamburger Korrespondenten Nro. 167 auf den Hirtenbrief an die wahren und ächten Frei-Maurer alten Systems 5785., ein Buch worinn der Geist Chrysophirons bläst, verwiesen.

1800.

Den 13. Junius.

Vollendung der rechtlichen Verfassung der Frei-

Maurerei durch die: Durchaus revidirte (zweite) Ausgabe des Grundvertrags der großen Frei-Maurer-Loge R. Y. zur Freundschaft und deren Gesetze.

1800.

Den 31. December.

Die große Frey-Maurer-Loge R. Y. zur Fr. führt bey allen Logen ihres Vereins das älteste ächte englische Ritual der drey Sct. Johannis-Grade ein.

3.

Maurerischer Lebenslauf des Bruders a ***

Von ihm selbst aufgesetzt. *)

Im Jahr 17**, als ich mich auf meinen Reisen und meiner Kunst wegen in H. aufhielt, wo ich in die Bekanntschaft und ich möchte sagen,

*) Dieser Lebenslauf des verstorbenen Bruders — t, im Orden a * * * genannt, ist sehr merkwürdig, und wir danken seinem Freunde für die Mittheilung dieses höchst wichtigen Aktenstücks. Sachkenner werden ihm, ohne weitere Verbürgung, die Authenticität ansehen. Noch leben viele der darinn vorkommenden Personen, daher war es nöthig, Namen und Jahrszahlen zu verschweigen; die Sachen sind mit der größten Treue erzählt und mit gewissenhafter Genauigkeit wiedergegeben. Die Reflexionen darüber überlassen wir den aufmerksamen Lesern.

D. H.

Freundschaft mehrerer angesehener Männer, die zugleich Maurer waren, gekommen war, faßte ich den Entschluß, mich auch einer Gesellschaft einverleiben zu lassen, von der ich immer viel Gutes gehört hatte. Die Bewegungsgründe zu diesem Entschlusse, waren eben nicht weit hergeholt. Ich glaubte, der Orden sei eine freundschaftliche Verbindung, in welcher sich die Menschen, mehr, als sonst gewöhnlich, einander näherten, sich gegenseitig erheiterten und unterstützten; ja, ich hoffte, durch die Brüder, welche Künstler waren, selbst für meine Kunst zu gewinnen. Daß nichts Böses und Unerlaubtes bei der Sache wäre, schloß ich aus der Theilnahme der würdigen Männer, die ich als Mitglieder kannte. Diese Ursachen gab ich auch dem berühmten D. J — an, bei welchem ich mich meldete. Er hatte die Güte, mich selbst bei der Loge vorzuschlagen, aber als die Stimmen gezählt wurden, so erstaunte er nicht wenig, daß ich mit zwei negativen Stimmen durchgefallen war. Er konnte sich diesen Vorfall nicht erklären, er äußerte seinen Unwillen, mit dem Beisatz: Er müsse doch wohl wissen, wer sich zur Aufnahme qualificire, und veranstaltete eine zweite Stimmensammlung, in welcher ich durchging. Nach Verlauf der gesetzmäßigen Zeit ward ich in der □ A. vom D. W. — der statt des Mstr. v. St. D. J — arbeitete aufgenommen und der in der Maurerei so wichtige und berühmte E. a L. conv. hielt bei dieser Gelegenheit eine vortreffliche Rede, die mir immer

in Gedanken geblieben ist. Als ich nach meiner Reception im Vorzimmer war, wurde mir auf einmal der Umstand klar, den sich der Hochw. B. J — nicht hatte erklären können. Der Br. Z. mein sehr guter Freund, der damals erster Vorst. war, kam zu mir, freute sich, mich als Bruder zu begrüßen und eröffnete mir, daß er die Ursach gewesen sey, daß ich beinah durchgefallen wäre. Er und ein andrer B. hätten vor einiger Zeit einen Kandidaten gehabt, dem durch eine Kabale die Aufnahme verweigert worden wäre; darüber wären sie so böse geworden, daß sie sich vorgenommen, es solle in Jahr und Tag kein andrer Kandidat durchgehen. Nun habe er seinen (des Br. — t.) Namen überhört, und es sey so gekommen. *) Ich war damit ganz wohl

---

*) Dieser Vorfall lehrt die Zweckmäßigkeit folgender Gesetze:

§. 8. Der Proponent überreicht dem zweiten Aufseher der L. seinen Vorschlag schriftlich.

§. 11. Dieser holt zuvor die Beistimmung des Mstrs v. St., des Repräs., des ersten Aufs. und der beiden Censoren ein.

§. 12. Nach geschehener öffentlicher Proposition wird nach gegebener Einwilligung der Anwesenden, der Name des Kand. auf die Tafel gesetzt.

§. 13. Weder der Groß-Meister, noch der Dep. Groß-Meister, noch irgend ein Logen-Meister darf einen Suchenden vorschlagen.

zufrieden, ob ich mich gleich wunderte, wie die beiden BB. einen solchen Vorsatz hatten fassen können.

In dem Jahre, welches ich noch in H. zubrachte, besuchte ich fleißig die Logen, freute mich über das, was ich sah und hörte, erhielt den zweiten Grad und reiste als ein angehender, aber sehr eifriger Maurer nach B., wohin ich von dem B., der bei meiner Aufnahme die Rede gehalten hatte, wichtige Empfehlungen mitnahm.

Die dortige L. hatte in ihrem Schoße sehr angesehene Mitglieder, darunter der würdige Laf— bei dem ich wohnte, und der B. C.; aus deren Gesprächen ich meine Begriffe und Kenntnisse in der Maurerei sehr erweiterte. Die vornehmsten Glieder der L., schienen mir damals im chymischen System zu arbeiten, daher ich mir auch, als ich dort durch den Mstr. v. St. L— den dritten Gr. erhielt, die Frage erklärte:

Ob

---

§. 14. Der Name des Kandidaten steht 4 Wochen auf der Tafel.

§. 18. In der Zeit zwischen dem Vorschlage und der Ballotation theilen die BB. dem zweiten Aufs. ihre Einwendungen mit.

§. 19. Nicht eher, als nach helleuchtend ausgefallner Kugelung darf der Name des Proponenten genannt werden.

A. d. H.

Ob dem Kandidaten sein Leben lieb sey?
worauf die Antwort gegeben wurde:

Der Ob. B. Mster a. W. hat alle seine Tage gezählet.

Ich war nun Mstr., aber ich wußte weder über den gegenwärtigen Zustand des Ordens, noch über seine Geschichte, noch über sein Innres, mehr, als was mir die erfahrnen BB. aus gutem Willen und in Privatgesprächen hatten zukommen lassen, denn zu ihren höheren Arbeiten, die sie privatim betrieben, zogen sie mich nicht. Ich hatte indeß mancherlei erfahren, was mir in der Folge nützlich war, hielt mich an das Gute, was ich sah, und ließ mich um das, was ich nicht verstand, unbekümmert.

Nach dem Ende des siebenjährigen Krieges, gieng ich wieder nach H. zurück. Um diese Zeit hatte die Maurerei manche Schicksale erfahren und es war viel Verwirrung in sie gekommen. Darüber hörte ich nun in H. von den guten und einsichtsvollen BB. große Klagen und mehrere z. B. D. v. E. D. J—, B. und andre eröffneten mir, daß Anstalten getroffen würden, die Unordnungen wieder aufzuheben, das Corps zu säubern und nur die zu behalten, welche man für ächt und gut finde. Man lud mich ein, der guten Sache beizutreten, und ich bezeugte meine Bereitwilligkeit, wenn ich erst gehört hätte, was man vorhabe. Ich ward in das Hotel St. Petersburg beschieden. Dort fand ich den Hochw. B Sch—, (den ich vorher schon als hannöverischen

Kriegs-Commissär in B. gekannt hatte) und die beiden, mir als rechtschaffne Männer bekannten BB. P. und St. Sie waren in dem Ordenshabit gekleidet; jener trug ein rothes Kleid mit goldnen Schleifen, diese hatten blaue Kleider und karmoisin-atlaßne Westen mit goldnen Tressen besetzt. Diese würdigen BB. ließen sich nun weitläuftiger über den Unfug in der Maurerei aus, den besonders die französischen Officiers mit Aufnahmen ohne Unterschied und mit Austheilung von Graden aller Art getrieben und dadurch die ächte Maurerei sehr korrumpirt hätten. Es sei daher ein Konvent zu K. gehalten worden, worauf der B. Sch. ausgesandt worden wäre, die Logen zur Ordnung zurückzubringen und zu etwas Besserem zu vereinigen. Der Orden, fuhr man fort, habe allerdings größere Zwecke; und außer der Moralität, richte man sein Augenmerk auch auf irrdische Vortheile. Alsdann wurde ich getragt: Ob ich unbekannte Obere anerkennen und einer strengeren (strikten) Observanz beitreten wolle? — Ich erklärte freimüthig; daß ich im Orden freilich etwas anders suche, als ich bis jetzt gefunden, und ich daher sehr gern einer strengeren Ordnung beitreten würde. Wegen des ökonomischen Plans aber erklärte ich mich dahin: daß die Sache wohl Anstoß geben würde, weil die öffentliche Treue und Glaube nicht so befestigt wäre, daß man in die unpartheiische Verwaltung der Einkünfte und Ausspendung der Emolumente kein Mißtrauen hegen und die Zurücksetzung der

entfernten z. B. hiesigen BB. nicht fürchten solite. — Man versicherte mich dagegen, daß man alle solche Zweifel bald unstatthaft finden werde; und ich unterzeichnete meinen Namen auf einer Liste, wo ich schon viel Namen mir wohl bekannter und rechtschaffner Männer fand. Dann wurde ich entlassen.

Nach einiger Zeit ward ich auch in Thätigkeit gesetzt und erhielt Arbeiten für die Loge, welche ich als Geheimniß behandeln mußte. Zur Belohnung dafür ertheilte man mir den vierten Gr., bei welcher Gelegenheit mir die vorhergehende Feierlichkeit sehr merkwürdig war. — Die ganze ☒ war versammlet. Der Hochw. Br. J — als Groß-Meister, mit allen möglichen Ordens-Insignien, Bändern und Kleinoden geziert, öffnete sie und hielt eine lange Rede, ohngefähr folgenden Inhalts:

Er habe in London die drei Grade der Joh.-Maurerei erhalten, und es sei ihm bei seiner Abreise von da (circa 1718 — 20) das Patent als Groß-Meister von H. und N. S. ertheilt worden. Als solcher habe er auch in H. eine Loge gestiftet. Bei seinem maurerischen Leben habe er aber gefunden, daß auf dem gewöhnlichen Wege der gute Zweck nicht ganz erreicht werde; er habe sich also nachher an das Rosasche System angeschlossen und überhaupt gefunden, daß die ganze Maurerei in Deutschland nicht viel älter seyn könne, als von der Zeit

seiner Mission in Deutschland. So wäre er auch mit dem bekannten Leucht, genannt Johnson, bekannt geworden, den er um so eifriger kultivirt, weil er gehört habe, daß die Bereitung einer Universalmedicin und alchymistische Arbeiten der Zweck der höheren Maurerei seyn solle. Vermittelst seiner gemachten Erfahrungen aber wisse er, daß auch darinn nichts liege, sondern daß der Orden vielmehr einen wichtigeren Zweck haben müsse. Nun hätten die erfahrensten und erleuchtesten Maurer einen Konvent zu K. gehalten, und von da aus den hier gegenwärtigen Hochw. B. Sch. ausgesandt, um nicht nur ihn, sondern auch die angesehensten und erfahrensten BB. in H. vom wahren Zweck zu unterrichten, sie zur Theilnahme aufzufordern, in den hohen Orden aufzunehmen, und die Loge zu reformiren. Zum Unterschiede hätten sie den Namen der str. O. angenommen.

Nun las er eine Schrift vor, welche die Bedingungen der Aufnahme in diese neue Ordnung enthielt, welche ohngefähr darauf hinausliefen: 1) Unbedingter Gehorsam gegen die unbekannten hohen Obern. 2) Unbedingte Erfüllung der Aufträge des Ordens und Geheimhaltung derselben. 3) Daß daher keiner aufgenommen werden solle, der nicht sein eigener Herr sey (das wurde dahin erklärt: Der unter Subordination eines Privatmanns stünde z. B. Kaufmanns-Diener, damit

sie nicht gehindert würden, die erhaltenen Befehle z. B. zu Reisen, zu erfüllen). 4) Daß jeder verbunden seyn solle, alles, was er von maurerischen Insignien, Büchern, Manuscripten ꝛc. besäße, dem Orden einzuhändigen.

Nach diesem legte er alle seine Insignien, Bänder und Schürzen, auf den Altar, ermahnte die ihm gleich bekleideten BB., dasselbe zu thun und von diesem Firlefanz (wie er es nannte) Abschied zu nehmen. Nachdem dies geschehen war, machte er bekannt, daß der Hochw. B. V. g. und C. p. Sch. eine Loge des vierten Gr. eröffnen und mich befördern würde.

Ich mußte nun abtreten und meine Präparation enthielt die Wiederholung der von dem B. J. vorgetragenen Ideen, worauf ich m. d. St. u. d. H. in die Loge eingeführt wurde. Dort

— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —

Der Hochw. B. Sch. schloß seinen Vortrag mit Begeisterung und rief mit aufgehobenem H. aus: Nun, meine lieben Brüder! was sagen Sie davon? Darauf antwortete der Br. B*d* mit seiner witzigen Art, ganz trocken: Was der Löwe sagt,*) und der Hw. B. Sch. schien diese Antwort zu fühlen.

---

*) Das Symbolum des Löwen war in diesem Grade: Meliora praesumo. — Br. B. hatte vor-

Einige Tage nach dieser Begebenheit reiste ich nach B. zurück: Dorthin nahm ich ein Schreiben an den Mstr. v. St. Br. L. mit, mit dem Auftrage, es ihm in voller, geöffneter □ zu übergeben und den Inhalt mündlich, als Augenzeuge, zu bestättigen. Die Loge wurde gehalten und ich übergab mein Schreiben. Darinn wurde von der neuen Reform und dem Zutritt der □ A. in H. zur str. Obs. Nachricht gegeben und die □ in B. ebenfalls dazu eingeladen. Ich bestättigte den Inhalt und versicherte, daß ich allerdings eine größere Ordnung gefunden. — Nun waren die angesehenen BB. Laf. C. und L. schon Mitglieder des neuen Systems und hatten schon die Insignien desselben. Der Br. v. K. aber, welcher den Titel eines Holländischen Obristen führte und in der Loge das Amt eines Deputirten Groß-Meisters bekleidete, war wenig mit der neuen Veränderung zufrieden, weil er (wie mir es nachher die BB. erklärten) bei seinem Aufenthalt in B. von den Unordnungen in der Kasse Nutzen gezogen und nun wohl sahe, daß bei einer neuen Ordnung die Quelle versiegen würde. Dieser Br. nun sprach über die sogenannte str. O., und besonders über die unbekannten Obern in einem sehr anzüglichen Tone, ja er warf die Frage auf, ob

---

her schon zu mir gesagt, er könne noch nicht ganz durchsehen, auch hin und wieder Unzufriedenheiten mit einzelnen Punkten der Reformation geäußert.

A. d. V.

ich, der ich geständlich zu einem andern Systeme gehöre, dieser L. beiwohnen könne? Worauf ihm der Hochw. B. L. unter andern mit Eifer antwortete: daß Er das wissen müsse. Ueberhaupt wurde diese Versammlung sehr tumultuarisch, da der B. v. K. auch einige BB. auf seiner Seite hatte, und die Sache wurde noch nicht an diesem Tage, aber doch einige Zeit darauf, durchgesetzt.

Denn als ich darauf nach R — g gegangen war und einen zurückgelassenen Freund schriftlich gefragt hatte: Ob der Krieg noch fortdaure, antwortete er mir: Die höheren BB. hätten eine Zusammenkunft gehalten und im Ganzen sei jetzt Waffenstillstand. Bei der zugenommenen Ordnung aber gewinne die gute Sache immer mehr Freunde, auch habe die □ schon ein eignes Haus gekauft ꝛc.

In R — g selbst besuchte ich die □ zu den drei Schlüsseln, die sich vor kurzem erst etablirt und durch den Br. Sch. eine holländische Konstitution von der Haager-Loge erhalten hatte. Sie war eigentlich französischen Ursprungs, arbeitete aber mit vieler Anständigkeit.

Von dort aus gieng ich auf einen größeren maurerischen Schauplatz, ich reiste nehmlich nach L. Hier war der Uebertritt der □ z. d. 3. P. zur strikten Observanz eben vollendet. D. H. war Mstr. v. St. gewesen; da er aber verschiedenen BB. anstößig war, er auch ein bischen in seinen ökonomischen Umständen derangirt war und mit der Sprache nicht fort konnte: so mußte er dahin disponirt

werden, seinen Posten aufzugeben. Dies hatte seine Schwierigkeiten. Nach der Ordenseinrichtung ist nehmlich der Mstr. v. St. immer zugleich Provisor domorum, mit welcher Charge einige Emolumente z. E. jährlich hundert Rthl. Gehalt, verbunden waren. Dies ist aber nur von den Meistern der Mutter-Logen zu verstehen. Ich werde mich daher näher darüber erklären. Keine Loge durfte nehmlich über dreißig Mitglieder stark seyn; waren deren mehrere, so wurde eine neue Loge gestiftet, ein neuer Meister eingesetzt und die alte Loge mußte einige Mitglieder abgeben. Diese wurde aber als eine Tochter-Loge angesehen und der Meister einer solchen, wenn er nicht Ritter war, mußte wenigstens den vierten Grad haben, weil die ökonomischen Verhandlungen der Loge, wie der Armen-Kassen, alle in den vierten Grad verlegt waren. Von hier aus gingen die Rechnungen sodann in den innern O. über, da der große ökonomische Plan diesem Grade noch nicht bekannt war und man hier nur eine ohngefähre, allgemeine Notiz von demselben hatte. Die Meister einer solchen ausgesetzten oder Tochter-Loge nun, hatten keine Emolumente.

So schwürig es also war, den B. H. zur Resignation zu bewegen, so bewirkte sie der innre Orden dennoch und setzte die Wahl des Hochw. B. E. als Meister v. St. zum Wohle der Loge, durch.

Durch einen ehmaligen Schulkameraden, den B. B — r wurde ich hier wieder in die Maure-

rei verflochten. Bald bei meiner ersten Meldung und dem dabei vorfallenden Examen ward ich vor den BB. W—g (welcher englischer Sprach-Meister war) und Z—sch und ihrem Anhang, als den größten Gegnern der str. O. gewarnt. Ich ward ins Noviziat und sogleich darauf als Armiger aufgenommen, arbeitete für die L. in meiner Kunst und hatte auch Gelegenheit manches Wichtige zu erfahren, indem ich für das bedeutende Archiv des B. Polykarpus L. schrieb.

Einige Jahre giengen ohne Zank, in der größten Ordnung hin. Der neue Meister v. St. machte durch seine vortrefflichen Vorträge die Versammlungen interessant und sorgte überhaupt auf alle Weise für die Würde der Loge. Man gieng sogar damit um, hier ein unabhängiges Kapitel, welches mit Klerikern versehen wäre, zu errichten. — Die late Observanz kam damals noch im Schiff zusammen. Da sie aber keine Theilnehmer fanden, so schlossen sie ihre Loge und behalfen sich seitdem blos mit Schimpfen.

Die erste Störung machte jetzt der berüchtigte Schröpfer, wozu unser Meister v. St. in einer St. Joh. □ an Weihnachten die unschuldige Veranlassung gab. Er gebot nehmlich bei der Tafel □ Stillschweigen, lies die dienenden Brüder abtreten und sagte ohngefähr folgendes: „Er müsse uns etwas bekannt machen, uns Vorsicht empfehlen und uns warnen. Es sey hier ein Koffetier, Namens Schröpfer aufgetreten, der sich rühme, mit den wahren Ordens-Obern in Verbin-

dung zu stehen und den Auftrag haben wolle, hier eine ächte Loge zu etabliren. Schon seit einiger Zeit halte er hier Aufnahmen. Besonders aber hielten sich einige Iserloher zur Meßzeit an ihn, sodann unterstütze ihn ein gewisser B — g aus Frkf. a. M., und er wisse, daß sogar verschiedne hier versammlete BB. seiner Loge beigewohnt hätten. Er rechne, fuhr er fort, auf unsre Verschwiegenheit, daher wolle er uns sagen, auf welchem Wege er zur Kenntniß davon gekommen sey. Es habe sich nehmlich schon vor mehrerer Zeit ein Mann aus Iserlohe bei ihm zur Aufnahme gemeldet, den er aber zur Geduld verweisen müssen. Da er ihn vor etlichen Tagen gesprochen und sich an sein damaliges Gesuch erinnert habe, so habe dieser geantwortet: Seine Wünsche wären bereits erfüllt, denn er sey in Schröpfers Bekanntschaft gekommen, der ihn nicht nur vor ihrer Loge gewarnt, sondern ihm auch wichtige Dinge vom Orden, dessen wahrer Groß-Meister er (Schröpfer) sey, anvertraut hätte. — Durch diesen Umstand habe er also die Sache bestimmt erfahren; nur müsse er sich billig wundern, daß die BB. unsrer Loge, die jenen Versammlungen beigewohnt, nicht die schuldige Anzeige davon gemacht hätten." Dieses machte unter den gegenwärtigen BB. eine gewaltige Sensation und als die Tafel □ aufgehoben war, fragte einer den andern: Herr! wer ists? Man nannte mir, als solche, die dem Schröpferschen Club beigewohnt, die BB. Sch — l

und Br—r. — Diesen Angriff erfuhr Schröpfer sogleich und er wurde dadurch bewogen, öffentlich aufzutreten. Er fuhr emsiger fort, zu werben, aufzunehmen, und die Maurerei zu profaniren. Er sprach öffentlich auf seinem Kaffeehause von ihren Geheimnissen, log unverschämt und verwirrte die besten Freunde. Besonders rühmte er seine höheren Kenntnisse, schimpfte auf die gesetzmäßigen Logen, und unterstützte seine Behauptungen durch die Kenntniß und Erzählung allerhand kleiner geheimer Begebenheiten, die er durch seine Geister wissen wollte. Welch ein Geist seine Klique belebte, sah man auch aus dem Benehmen des obengenannten B. Sch—l, der einige Tage nach obigem Vorfall in der □ (um die Neujahrs-Messe) zu unserm Meister v. St. kam, und ihn constituirte: Wie er es wagen könne, einen solchen Mann, wie Schröpfer, als Betrüger zu schildern, da er vielmehr und seine Loge Betrüger wären; worauf jener ihm ganz kaltblütig erwiederte, daß er einen Mann von solchem Karakter, der nur Aufsehen machen wollte, um sein Kaffeehaus zu heben, junge Leute an sich locke, um sie zu plündern und zu ruiniren ꝛc. nicht für einen guten Maurer, sondern für einen Betrüger halten müsse.

Bald darauf kam mir die Schröpferische Angelegenheit persönlich näher. Mein Freund B—r, bei dem ich wohnte, ward durch Sch—l und Br—r mit dem Wundermanne bekannt, und durch seinen Hang zum Wunderbaren bald näher

an ihn attachirt. Er trat zu der Gesellschaft, hielt sich im Anfang still, übernahm aber nachher das Sekretariat, welches um so mehr gut besetzt seyn muste, da Schröpfer, so gut er auch schwatzen und räsonniren konnte, nicht im Stande war, eine Zeile ordentlich und zusammenhängend zu schreiben. Mein Freund war bisher ein ordentlicher und wirthschaftlicher Mann und ein guter Hausvater gewesen, der Abends regelmäßig zu Hause blieb und alle Ausschweifungen verabscheute. Seit jener unglücklichen Bekanntschaft aber, ward er unordentlich, schwärmte oft halbe, ja ganze Nächte, und kam betrunken nach Hause. Seine gute Frau litt dadurch außerordentlich, und seine ganze Familie ward bestürzt und mißmuthig. Ich hielt es endlich für Pflicht, ihm darüber Vorstellungen zu machen. Dies benutzte er, um sich zu rechtfertigen, indem er mir die herrlichen Sachen rühmte, welche er gesehen und gehört hatte, Wunderdinge von Schröpfers Kenntnissen erzählte und mir zu verstehen gab, daß er sorgen wolle, wenn ich der Gesellschaft beitreten wollte. — Dieser Gedanke war mir selbst nicht mehr fremd; ich glaubte bei näherer Kenntniß der Gesellschaft und durch eine Art von Theilnahme besser auf meinen Freund B — r wirken zu können; und dann hatte wohl auch Schröpfer selbst meine Neugierde gespannt. Ich sagte also zu B — r, daß ich seine Bekanntschaft zu machen wünschte. Br. schien darüber Freude zu haben, und schickte mich zu Sch — l, den ich schon lange, aber nicht von der

vortheilhaftesten Seite kannte. Sch— führte mich in seine kleine finstre Schreibstube, wo ich auch Br—r fand; ich gab ihm meinen Wunsch zu erkennen; er versprach mir Gewährung, und erzählte mir, jedoch mit einem gewissen Halbdunkel, so viel Außerordentliches, daß mir die Haare zu Berge standen. Zugleich schimpfte er gewaltig auf alle Maurerei, und erzählte mir, ob er gleich, wie ich wuste, nur den dritten Gr. hatte, alle Geheimnisse des hohen Ordens; welche er wahrscheinlich durch Schröpfers Geister wissen wollte, wahrscheinlich aber von B—r erfahren hatte. Als ich Abschied nahm, ward ich auf einen Abendbesuch eingeladen.

Einige Tage darauf bekam ich die bestimmte Invitation nach 6 Uhr auf ein Abendessen, uud B—r kündigte mir an: Schröpfer würde mich bei dieser Gelegenheit untersuchen. Da ich eben dasselbe im Sinne hatte, so schärfte ich meine Aufmerksamkeit auf alle Gegenstände. Ich kam hin, fand eine ordentlich aufgepuzte Stube mit einem Erker; in der Mitte stand ein Tisch, auf dem Tische eine große Punschterrine, italienischer Sallat u. d. gl.: in jeder Ecke des Tisches noch ein brennendes Licht und unter dem Trimeaux zwei Gläser mit Wasser. Außer einigen Bekannten, war noch ein junger Mensch da, der als Handlungsbursche in der L—hrschen Handlung stand. Bald nach mir kam Schröpfer; ein großer, untersetzter, wohlgebildeter, gutgewachsener und sehr ansehnlicher Mann. Er freute sich, mich hier

zu finden und war überhaupt sehr artig. Im Anfang führte man gleichgültige Diskurse, dann wandte er das Gespräch auf die Unsterblichkeit der Seele und das Leben nach dem Tode. Zugleich wurde fleißig getrunken. Während dieser Gespräche gieng Schröpfer zuweilen vor den Spiegel, nahm ein Glas Wasser, sah es an, kostete, und trank oder spuckte aus. Durch den Sallat, Punsch und die andern schönen Sachen ward es mir weichlich um den Magen, und da einmal die andern besonders standen, angelegentlich sprachen und lachten, und mir es immer übler wurde, trat ich unvermerkt in den Erker, machte das kleine Fenster auf und — ein Beneficium naturae machte mich wieder nüchtern. Ich gieng sodann mit erneuter Besonnenheit wieder ins Zimmer, mischte mich unter die Gesellschaft; worauf mich Schr. über meine Meinung von der menschlichen Seele und von Geistern zu examiniren anfing. Ich antwortete nach seinen Ideen, die er schon vorhin angestoßen hatte, gab ihm aber auch zu erkennen, daß sein Galimathias so trivial wäre, daß ich diese Sachen schon auf der Schule gewust hätte. Nach Mitternacht giengen wir, und ich zu meinem Glück, ganz nüchtern, auseinander.

Am andern Tage (Freitags) fragte mich B—r um mein Sentiment, worauf ich ihm blos im allgemeinen antwortete: ich könne noch nicht urtheilen, aber etwas Neues habe ich nicht erfahren. Auf meine Frage: was die Wassergläser und das öftere Trinken bedeute, eröffnete er mir: Schröpfer

könne durchs Wasser sehen; bliebe das Wasser rein, so sey der Kandidat würdig, würde es aber trübe, so affektire er nur, und sey der Aufnahme nicht würdig. (Woraus ich schloß, daß dies Experiment nicht ganz untrüglich sey). Zugleich setzte er hinzu, Schröpfer sey von mir erbaut und habe meine Reception schon auf künftigen Dienstag angesetzt.

Eigentlich war es gar mein Ernst nicht, mich in diese Gesellschaft aufnehmen zu lassen. Da nun B — r in der Sonnabends-Nacht nicht nach Hause kam, und er Sonntags noch an den Folgen des nächtlichen Schwärmens laborirte, so nahm ich Gelegenheit ihm zu sagen: er solle die Sache nicht zu schnell treiben. Ich müßte vorher wissen, ob ich meinen übrigen maurerischen Verbindlichkeiten dadurch entgegen träte. Diese Frage machte ihn stutzig und er gestand offen, daß es bei ihnen gerade auf den Untergang des Frei-Maurer-Ordens abgesehen sey. Eine Offenherzigkeit war nun der andern werth, und ich sagte mich freimüthig von ihnen los, weil bei ihnen Worte und Handlungen so wenig übereinstimmten; hielt ihm seinen unordentlichen Lebenswandel vor und erinnerte ihn an seine Verpflichtung als Socius. Er kam dadurch in Verlegenheit, weil er mich in der Schröpferschen Gesellschaft vorgeschlagen, ward sichtbar kälter gegen mich und sagte mir: Man würde sich zu revangiren wissen. Zugleich schimpfte er auf die M.

und nannte uns die rothen Brüder von Cromwells Garde.

Seitdem trieb Schröpfer sein Unwesen noch ärger und drohte, das „infame Komplott von T. H." wie er es nannte, zu denunciiren. In der Stadt logen sie überall, behaupteten, durch den P. H — z, welcher ihr Mitglied sey, die Anzeige bei Hofe gemacht zu haben; beim kaiserlichen Hofe selbst wolle man es dahin bringen, daß der Orden infam kassirt würde; der ihre hingegen gehe auf Tugend und Reinheit der Seele, wodurch allein man Einfluß auf Geister erhalte. —

Dies alles wurde dem hohen O. bekannt; man berief ein Kapitel im Hause des O. A. R. T.; die Drohungen wurden vorgetragen, die Bosheit der Leute in Erwägung gezogen und für nöthig befunden, die Sache den hohen O. Obern zu D. z. B. v. W., v. H — l, v. H — z anzuzeigen und Verhaltungsregeln einzuholen. Ich selbst wurde aufgefordert, meiner Pflicht gemäß, sogleich en Courier nach D. zu reisen, das Protocoll mitzunehmen und mündlichen Rapport abzustatten. — Da man die Wuth und Niederträchtigkeit der Schröpferschen Bande kannte, und nicht abzusehen war, wozu sie die Verzweiflung treiben könnte, so muste die Reise, besonders da ich bei B — r wohnte, schnell und heimlich unternommen werden. Wie ich gieng und stand, setzte ich mich in dem schlechtesten Wetter im Februar auf den Wagen, der mich vor dem Gr. Thore erwartete, fuhr die ganze Nacht hindurch und kam früh um sechs

Uhr

Uhr an. Sogleich gab ich meine Depesche an den Hw. B. v. H—z, an welchen sie addressirt war, ab, und wurde um zehn Uhr ins K. gerufen, wo ich die angesehensten und erfahrensten Mitglieder desselben versammlet fand. Das Protokoll ward verlesen und ich erstattete meinen mündlichen Bericht. Man erstaunte über die Frechheit dieser Menschen, hielt zwar ihre Drohungen für Schreckschüsse, sandte aber doch eine Deputation an den Durchl. Protector den H. C. v. C. — Am Abend bekam ich die Antwort, nebst einem Kistgen, worinn das Portrait des genannten H. B. war. Um sechs Uhr reiste ich wieder ab und war am andern Morgen zu Hause.

Noch denselben Nachmittag versammlete der H. Mst. v. St. das ganze K. bei sich. Man verlas die erhaltnen Depeschen, worinn die BB. ermahnt wurden, sich an jene Drohungen nicht zu kehren und der M. v. St. den Auftrag erhielt, das beikommende Porträt des erhabnen Protectors in voller □ zu öffnen, öffentlich aufzuhängen und die Loge seines Schutzes zu versichern. — Dies geschah bald darauf in einer Lehrl. □ mit aller Feierlichkeit, woraus auch von den BB. kein Geheimniß gemacht werden durfte.

Dies that aber eine ganz entgegengesetzte Wirkung, denn statt, daß die Schröpfersche Gesellschaft sich durch diesen angesehenen Namen hätte abschrecken lassen, so kamen sie dadurch so in Wuth, daß sie drohten, den M. v. St. zu ermorden. Ja, Schröpfer war so verwegen, zu

ihm zu gehen und ihm zu sagen: Wenn er nicht mit allen von ihnen excludirten BB. in die □ gelassen würde, so würde er (der Mstr. v. St.) und einige andre es mit dem Leben bezahlen. Sie würden gewiß Wort halten, denn aus dem Schafott machten sie sich nichts ꝛc. Der Präfect berief bei dieser Lage der Sachen das ☒, und da er selbst eine obrigkeitliche Person war, so verbarg er seine Verlegenheit nicht. Er sagte: Man müsse diesen Menschen alles zutrauen, und um kein öffentliches Spektakel zu geben, so bat er die BB., doch diese Herrn einzulassen; er selbst wolle sein Tab. entheiligen und (da es E. standhaft ausschlug) bei dieser traurigen Gelegenheit den H. führen. — Es hielt hart, die BB. dazu zu disponiren, aber zu der Beruhigung dieses geachteten B. übernahmen die determinirtesten Mitglieder das ekelhafte Geschäft, von dem man obendrein Unannehmlichkeiten vermuthete. Der Br. v. H. und ich erklärten uns, dabei die Stellen der V. einnehmen zu wollen.

Die □ wurde um sechs Uhr angesetzt. Der H. B. T. eröffnete sie und sodann wurden die vier Herren: Schröpfer, Sch—l, B—r und L—k (welcher letztre als ein unmoralisches Glied ausgeschlossen worden war) gemeldet. Schröpfer kam mit allen seinen Kreuzen und Bändern, und mit geladenen Pistolen. Der M. v. St. sagte ihnen: Sie wären eingelassen worden, um ihnen einen Beweis der Verträglichkeit zu

geben, und daß man nichts gegen sie hätte: Die □ wurde bald darauf wieder geschlossen.

Ueber diese Nachgiebigkeit glorirten sie hernach nicht wenig, blieben aber dabei, sie würden ihre Plane doch verfolgen und stießen besonders gegen mich sehr harte Drohungen aus; welches mich auch bewog, nie anders, als mit Pistolen versehen auszugehen und endlich auch, L. wieder zu verlassen.

Vorher muß ich noch bemerken, daß, wie die D—nerBB. zur Ostermesse kamen, der hohe Orden im ☒ eine Protestation gegen die Idee deponirte: als ob man gesonnen sey, den alten T. O. mit allen seinen Besitzungen zu retabliren. Man erklärte im Gegentheil feierlichst, daß sie nur ad normam T—riorum arbeiten wollten und als getreue Diener des Staats, für seine politische und religiöse Verfassung auch den letzten Blutstropfen vergießen würden.

Von L. gieng ich wieder nach H. zurück, wo ich einige Wochen nach Ostern ankam. Ich besuchte sogleich den Br. B. und erfuhr von ihm, daß D. J. entschlossen sey, die indeß geschlossen gewesene Loge wieder zu eröffnen, daß schon eine Zusammenkunft deshalb gewesen sey und er nächstens alle BB. dazu einladen lassen werde. Auf meine Frage: Warum man so lange nicht gearbeitet habe, erfuhr ich folgendes: Der ökonomische Plan sei an allem Schuld. Auf Veranlassung der Zudringlichkeiten von Seiten des Convents zu K. nehmlich, wegen der Emolumente

des H. M. v. H. wäre eine sehr stürmische Kapitular-Versammlung gehalten worden, in welcher der Br. D—r, Vorsteher der □ St. G., erklärt habe: daß mit seinem Willen kein Pfennig mehr weggeschickt werden sollte und wer noch davon sprechen wollte, ein H—fott sey. Darauf habe der Gr. M. J. erklärt: Er wolle die □ schließen, bis er sehe, was das Ganze für einen Gang nehmen werde. Dies habe große Sensation gemacht und sei vielen unangenehm gewesen. Die an Maurerei gewöhnte H—r Welt, habe nun eine Winkelloge besucht, welche ein gewisser Russischer Offizier, Namens Rosenberg, zu seinem Nutzen, etablirt hatte. Dieser R. hätte den BB. der untern Klasse eine schwedische Konstitution vorgezeigt, die wenigsten aber hätten daran geglaubt. So sey die Sache lahm fortgegangen; man hätte dort alles ohne Unterschied sogar Juden aufgenommen, und sei überhaupt in der Auswahl gar nicht ekel gewesen, habe aber auch der □ eben keine Achtung erworben. Dies sey so fortgegangen, bis der K. v. Schw. in Begleitung seines Ministers Sch. durch H. gereist. Diesen Zufall habe R. benutzt, den K. und Sch. in seine □ invitirt und alles gethan, um die □ recht brillant zu machen, z. B. nur die ansehnlichen und wohlgekleideten BB. dazu genommen, andern gerathen, sich Kleider zu borgen ꝛc. Wirklich sei auch Sch. zur □ gekommen; die ganze Stadt sei davon voll gewesen; man habe dieser Besuch als Anerkennung ihrer Rechtmäßigkeit ge-

nommen und dadurch sei alles, was Maurerei treiben wollen, dieser □ zugefallen. — Dies sey, fügte er hinzu, der bisherige Zustand der hiesigen Maurerei; jetzt aber, da sie aus Sachsen, Kurland u. a. O. die Nachricht hätten, daß das neue System sich hielte und verbreitete, so würden sie ihre Logen wieder eröffnen und sich mit Abänderung des ökonomischen Plans, der ohnedies gescheitert wäre, wieder an das System anschließen.

Während dieser Verhandlungen, wo noch ein großer Theil der BB. zweifelhaft waren und der Wiedereröffnung nicht sogleich beitreten wollten, weil sie des Gezänks satt wären, war ich in H. angekommen. Es kamen auch bald einige der angesehensten BB. an mich z. B. Sch—r, G—ts, D. T—f und forderten mich auf, ihnen aus Sachsen getreu zu referiren, da man ihnen von dem dasigen Flor des O. so viel Gutes gesagt hätte. Ich that das, und erzählte ihnen, wie ich alles in guter Ordnung und in Flor gefunden, und wie ich nicht zweifelte, daß sich die Sache erhalten würde. Die Nachrichten, die ich ihnen gab, bewog auch diese drei bedeutenden BB., welche einen großen Anhang hatten, der □ beizutreten und die erste Versammlung schon war sehr glänzend.

In L. waren indeß seit der Zeit meiner Abreise, wie ich aus einem Briefe an B. erfuhr, sonderbare Dinge vorgegangen. Der H. v. C., als Protektor des Ordens, hatte an Schröpfer,

welcher während der Oster-Messe sein Wesen sehr arg getrieben hatte, schreiben und ihm befehlen lassen: er solle sich aller maçonniquen Sachen enthalten, sich ruhig verhalten und seinen Namen nie nennen, sonst würde er ihn nachdrücklich züchtigen lassen. Schröpfer aber trieb es so arg, wie zuvor. Daher bekam der Oberst des Regiments der Kurfürstin Befehl, ihn aufheben zu lassen, und dem Auditeur des Regiments Sch—t zu überliefern, welcher ihm durch zwei Unter-Officiere funfzig Prügel auf den H. sollte zuzählen lassen. Dieser Auftrag wurde treulich erfüllt; und da Schröpfer einmal des Abends aus dem L—schen Garten, wo sehr angenehm gelebt wurde, nach Hause gehen wollte, ward er aufgehoben und zum Auditeur gebracht. Dieser las ihm den Befehl vor und ließ Schröpfern auf das schon bereit gehaltene Stroh legen. Er bat und flehte, man solle sich seiner Kinder erbarmen ꝛc. Nachdem er zwölf Hiebe erhalten hatte, quittirte er über funfzig und wurde entlassen. Diese Quittung ward an B. eingeschickt, und man sprach in H. viel pro und contra über die Recht- und Unrechtmäßigkeit dieser Procedur; (wobei B. meinte: Das einzige Unrechte dabei wäre nur dies, daß er sie nicht alle gekriegt hätte) Einige Tage darauf stand die Schröpfersche Quittung in der von Claudius herausgegebenen Zeitung mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt.

Dadurch aber wäre ich beinah wieder in einen verdrüßlichen Handel verwickelt worden. Nach

der L. Michaelis-Messe ließ sich nehmlich bei mir ein Mann, der ein Uhrenhändler aus Neufchatel war und den ich als Bruder kannte, bei mir melden. Da ich eben nicht zu Hause gewesen war, so besuchte ich ihn des andern Morgens um eilf Uhr in seinem Logis, wobei ich jedoch, da ich mir nichts Gutes versah, meine Pistolen nicht vergessen hatte. Er empfing mich ganz artig, bald aber nach den ersten Komplimenten, fieng er mit imposanter Miene von der „verfluchten Insinuation in den Zeitungen" (wie er es nannte) zu reden an und erklärte, daß er mich für den Anstifter dieser Infamie hielte. Ich entgegnete ihm: daß ich seine Ausdrücke zwar für etwas stark hielte, glaubte aber mit einem ehrlichen Manne zu sprechen, und hoffte, daß alles, was wir jetzt verhandelten, unter uns bleiben würde, weil ichs satt hätte, mir in der Maurerei weiter Ungelegenheiten zuzuziehen. Ueber jene Insinuation aber, fuhr ich fort, sei er in völligem Irrthum. Ich hätte nicht nur keinen Theil daran, sondern hielte sie auch für verwerflich und ich hätte meine Gedanken schon am gehörigen Orte gesagt. Was übrigens die ganze Schröpfersche Maçonnerie beträfe, so ließe ich sie auf ihrem Werth und Unwerthe beruhen. Ich für mein Theil hätte nur, wegen der großen Unmoralität des Schröpfer und seiner Vertrauten, Bedenken getragen, ihnen beizutreten.

„Herr! — fieng er auf einmal an — Sie scheinen mir ein ehrlicher Mann zu seyn. Aber

in L. sprechen sie nicht so von Ihnen." Und von dem Augenblick waren wir in vertrauten, freundschaftlichen Gesprächen. Er fragte mich um meine nähere Meinung von Schr., und erzählte mir manches von ihren Gebräuchen z. B. daß der Recipiend die Reisen würklich über Land machen und bei einem steinernen Kreuze, in Gesellschaft des zuletzt Aufgenommenen, selbst im gröbsten Regen, beten müsse, daß die Logen knieend gehalten würden, jeder betend ein Kruzifix in der Hand hielte, daß gewisse Figuren in Dämpfen erschienen und sie von außen sonderbares Geräusch hörten, dabei auch viel Punsch tränken; daß sie aber, als Maurer, bei offnen Thüren arbeiteten ꝛc. — Wir gingen sodann als gute Freunde auseinander und er nahm öffentlich zurück, was er gestern gegen mich gesprochen hatte.

Die Logen A. und St. G. gingen indeß ihren Gang fort und ich arbeitete fleißig in ihnen. Die Anhänger des Rosenberg aber waren tückisch, arbeiteten gegen uns auf alle Weise, sprachen öffentlich von T. H. und wollten beweisen, daß wir keine Frei-Maurer wären. Die Zänkereien in Berlin zwischen Theden und von Zinnendorf, der sich zum Stifter einer neuen Sekte aufgeworfen hatte, kamen dazu und vermehrten die Verwirrung. Die sogenannten Schwedischen BB. (Rosenberger) suchten durch den Kaufmann H—bury, der eben in London war, eine englische Konstitution, als Landes-Loge von Deutschland zu erschleichen, und da sie meinten,

unsre Logen nicht besser stürzen zu können, als wenn dem Br. J. das Gr.-Mstr. Patent abgenommen würde, so trugen sie bei der großen Loge in London darauf an, es ihm abzufordern. Diese gab ihnen auch wirklich ein Commissoriale, dies zu thun: *) Da damals unsre Logentage immer in den Zeitungen bekannt gemacht wurden, so wusten sie also auch die Rosenberger, und sie benutzten einen solchen Tag, um ihren Plan auszuführen. Mitten in der Loge ward der B. J. herausgerufen; der W. h. Br. meldete zugleich, es seinem Notarius darein, der diesen Hochw. Br. persönlich sprechen müsse. Unser Br., der Licentiat D—r, ein sehr geschickter Advokat, schöpfte daraus Verdacht, bat es sich aus, en J. statt hinausgehen zu dürfen, übernahm das Schreiben, welches vom Englischen Gesandten kommen sollte und brachte es zur Loge, wo es öffentlich verlesen wurde. Der B. D—r bat sich wieder aus, ihm die ganze Verhandlung zu überlassen; worauf die Arbeits- und Tafell. vergnügt fortging. Am andern Tage fuhr D—r zum engl. Gesandten, und fragte: ob das Schreiben ministeriell übergeben seyn solle? Dieser verneinte dies bestimmt und sagte, es sei blos ein beigeschlossener Brief, dessen

*) Diese und andre Gefälligkeiten der großen L. zu London gegen die schwedischen BB. haben ihr diese in der Folge schlecht gelohnt.

A. d. B.

Inhalt er auch nicht kenne. D — r berief sich nun auf den H. F. v. B. und gab zu erkennen, daß man solche Ungezogenheiten von jener Parthei nicht länger dulden würde. — Darauf bekam jener Notarius ein förmliches Protestations-Schreiben, und nun waren sie still.

Die Schwedischen hatten sich unter der Zeit durch ihre bekannten Mittel ausgebreitet, und mehrere Logen gestiftet. Aber bei der str. Obs. waren theils die angesehensten und würdigsten Männer, theils war bei der Gegenparthei das Reich uneinig. Dies ging sogar so weit, daß zehn bis zwölf ihrer besten Mitglieder, und unter diesen ihr Stifter Rosenberg an uns kamen, und bei uns um Aufnahme baten. Er hatte ihnen nehmlich, unter ihren Zänkereien gesagt: Er werde ihnen einen Wind in die L. lassen, der Zeitlebens stinken sollte! und diese Drohung führte er nun durch seinen Uebertritt aus. Diese Begebenheit erregte bei unsern Kapitularen eine starke Sensation und man disputirte viel darüber, ob sie aufgenommen werden sollten oder nicht. Der B. v. E — r war aus persönlichen Gründen dawider, aber die Meinung derer, welche meinten, man müsse die dargebotne Hand zur Versöhnung annehmen, drang durch. In einer Lehrling-Recept. L. in St. G. wurden diese BB. feierlich eingeführt; wobei einer aus ihnen eingeladen wurde, die Stelle aus dem (sehr merkwürdigen) Konstitutions-Buche, wo von Maurerei im Allgemeinen und über den Zweck

derselben die Rede ist, selbst vorzulesen. — So hart übrigens der Schlag für die Schwedischen war, so fielen sie doch dadurch nicht, sondern arbeiteten nach ihrer Weise fort.

Ich blieb diesmal fünf viertel Jahr in H., wo ich außer fleißigem Logenarbeiten, auch für das L—r Archiv thätig war und unter andern mehrere französische Grade abschrieb, z. B. den Esperancier, l'omme Verd, die Rituale des Schiffsordens und die sogenannten Akten der schwedischen Maurerei. Sodann ging ich wieder nach R—g, und zwar über L.

Dort wohnte ich wieder bei B—r, welcher, nach seiner Ehrlichkeit alle Animosität vergessen, auch sich von Schröpfer getrennt hatte. Die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung waren, theils weil Schr. ihm trotz seines Dringens kein einziges seiner Versprechen erfüllt und ihm auf seine Fragen nach den Ordens-Obern nur durch Ausflüchte geantwortet hatte, *) theils auch weil lästige Geldgeschäfte unter ihnen obwalteten. — In demselben Hause wohnte Schröpfers Bruder der Banquier Wolfgang Schr., ein braver Mann, der an den Thorheiten seines Bruders keinen Theil nahm. Bei einem Besuche, den ich diesem machte, fand ich ihn selbst, als Herr Obri-

---

*) Einmal hatte er ihm Beling als solchen genannt.

D. V.

sten, (wie er sich seit einiger Zeit nennen ließ) in französischer Uniform. Wider mein Vermuthen empfing er mich sehr freundschaftlich, ladete mich in seine Loge ein und war sogar erbötig, da ich bald abreisen wollte, die auf morgen angesetzte Loge, auf heut ansagen zu lassen. Ich lehnte es aber ab, weil ich seit jenem Auftritt in H. wuste, daß darinn mit Beten und dem Namen Gottes Mißbrauch getrieben wurde. Seine Freundlichkeit erklärte ich mir übrigens allein aus meinem und seinem Verhältniß zu B — r, wo er wahrscheinlich durch mich mit jenem wieder anknüpfen oder andre ähnliche Zwecke erreichen wollte.

Von R — g reiste ich nach W., wo ich durch einen dasigen Mstr. v. St. das tragische Ende Schröpfers erfuhr, von welchem ich hier eine Erzählung einschalten will, nachdem ich vorher die veranlassenden Ursachen kürzlich angegeben habe.

Schröpfer konnte so schwatzen und räsonniren, daß die klügsten Leute und selbst der Mstr. v. W — b, hintergangen wurden und in diesem die Idee entstand, es müsse hinter seinem System doch etwas ganz solides stecken. Um dahinter zu kommen, so übernahmen es die alten und angesehenen BB. L — r und M — e in L. ihn zu dechiffriren, und weil man vor den unglaublichen Lügen und Spiegelfechtereien, bei denen sich vorzüglich Fr — ch gebrauchen ließ, nicht hinter die Wahrheit kommen konnte, so machten jene beiden unter sich aus: daß keiner von ihnen allein bei Schr. Arbeiten gegenwärtig seyn und jeder

auf etwas besonders seine Aufmerksamkeit richten wolle; auch ließen sie ihn auf allen Schritten beobachten. Dies hatte aber auf ihn nicht viel Einfluß. Aber eine andre Begebenheit ward bedeutender. Er sagte, er müsse auf Befehl seiner Obern eine Reise machen und borgte dazu von du B. tausend Stück Louisd'or. Zum Unterpfande gab er ihm einen versiegelten Kasten, worinn alle Ordensgeheimnisse verwahrt seyn sollten. Die bestimmte Zeit von 6—8 Wochen verfloß und Schröpfer kam nicht zurück. Da es endlich geschah, erschien er als französischer Obrister, gab das Kaffeehaus auf, blieb aber dort wohnen. Da seine Anhänger über diese neue Erscheinung erstaunten, erzählte er ihnen, besonders B— der, auf Kosten der Ehre seiner Mutter, daß er der Sohn eines französischen Prinzen sey, welcher bei Hofe dafür gesorgt habe, ihm diesen Charakter zu verschaffen. Den BB. von Adel war diese Komödie willkommen, denn sie meinten nun, in größerer Vertraulichkeit mit ihm leben zu können; sie machten daher Miene, als ob sie es glaubten und schlugen alle Wege des vertrauten Umgangs ein, ihn zur Sprache zu bringen. Als er in D. war, sah man sogar den H. v. C., v. L—n, v. H—ß u. a. mit ihm Arm in Arm auf der Straße gehen. Aber so fein sie es auch anfingen, so war er doch noch feiner, und hielt sie mit dem Vorgeben hin, daß die Zeit noch nicht da wäre, wo seine Obern ihn zur Mittheilung des letzten Geheimnisses autorisirt hätten. — Indeß war

bei du P. der Zahlungs-Termin der tausend Louisd'or längst verflossen, und da ihm bange ward, ließ er, um sein Unterpfand zu untersuchen in Gegenwart eines Notarius den Kasten öffnen und fand — alte Wäsche und Steine. Um sich nicht lächerlich zu machen, so verschmerzte er vor der Hand stillschweigend diese Atrappe. — Die Herbstmesse kam unter der Zeit näher und da seinen Anhängern, wie seinen Gegnern, die Zeit zu lang wurde, so addressirten sie sich an den französischen Gesandten zu D., informirten ihn von der ganzen Lage der Sachen und es ward folgender Plan zu seiner Demaskirung gemacht: Acht Tage vor der Messe schrieb der französische Gesandte an Schröpfer einen Brief des Inhalts: Er habe gehört, daß er als Obrist in französischen Diensten stände und bedaure, daß er bei seinem Aufenthalt in D. nicht seine Bekanntschaft gemacht habe, weil er sonst nicht unterlassen haben würde, ihm die erforderlichen Honneurs zu machen. Er wolle aber das Versäumte nachholen. Er würde mit dem Hofe in acht Tagen zur Messe kommen; dort böte er ihn, ihm seine Legitimationspapiere vorzulegen, denn (schloß er) er würde es nimmermehr zugeben, daß die Armee seines Königs durch einen Avanturier beschimpft würde. „Dieser Brief setzte ihn in Schrecken, und wurde die Veranlassung zu seinem verzweifelten Entschlusse. Legitimiren konnte er sich nicht, das Exempel von Leucht schwebte ihm vor den Augen, sicher war er nir-

gends, zugleich fürchtete er, daß du B. alle Tage aufwachen würde, und endlich wuste er nicht mehr, wie er den Zudringlichkeiten seiner Anhänger ausweichen sollte. So stürmte alles auf ihn ein und führte ihn zu seinem letzten Schritt, den er jedoch mit aller Besonnenheit that. Am Abende versammlete er alle seine Brüder, und hielt bei offnen Fenstern und Thüren eine maurerische Lehrlings-Loge. Nachdem er die übrigen entlassen hatte, schwelgte er mit seinen Vertrauten bis nach Mitternacht. Um zwey Uhr etwa entfernte er sich von ihnen, mit den Worten: Er wolle nun die Anstalten machen, um ihnen noch diesen Morgen das ganze Geheimniß des Ordens aufzudecken, da der so sehnlich erwünschte Zeitpunkt erschienen sey. Zwischen sechs und sieben Uhr kam er ganz heiter wieder und gegen acht Uhr, nach eingenommenem Frühstück, forderte er die BB. v. B—der, Fr—ch, P—i u. a. mit den Worten: „Nun will ich Euch etwas zeigen, was ihr von mir nimmermehr erwartet hättet," auf, ihn zu begleiten. Lustig und vergnügt ging er mit ihnen aufs Rosenthal zu und gab unterwegs an P—i ein versiegeltes Billet, mit dem Auftrage, es beim Hereingehen an D. M—e abzugeben. Bald beim Eingange des Rosenthals, bat er sie still zu stehen und sagte: Er würde sich einen Augenblick entfernen; sie möchten ihm aber nicht eher nachgehen, als bis er ihnen ein Zeichen gäbe. Sie warteten, und hörten bald nach seinem Weggange,

in einem etwa zwanzig Schritte entfernten Busche, einen dumpfen Knall. Sie hielten dies für das gegebene Zeichen, eilten hin und fanden ihn in seinem Blute. — Seine Sorge für einen guten Anstand, die ihn im Leben so sehr beschäftigte, hatte ihn auch hier nicht verlassen; um sich nicht zu defiguriren, hatte er eine silberne Kugel genommen und damit sie ihm nicht den Hirnschädel zerriß, die Pistole nur schwach geladen. Sie hatte ihm auch wirklich nur einen Zahn ausgeschlagen, und die Kugel saß inwendig im Kopfe. Die Empfindungen seiner Anhänger, die mit ihm auch alle ihre abentheuerlichen Hoffnungen verlohren hatten, kann man sich wohl vorstellen.

In W. lebte ich übrigens von aller Maurerei entfernt, und gieng bald wieder nach R — g zurück. Dort besuchte ich die schon genannte Loge sehr fleißig. Sie arbeitete mit Ordnung und Anstand und schien zu dem Clermontischen System zu gehören, in welchem Ordensbänder und Bijoux die Hauptsache ausmachten.

Im drauffolgenden Frühjahr reiste ich nach L. zurück. Hier fand ich schon einige Verwirrung in der □. Einige BB. glaubten, man habe sich in der Schröpferschen Geschichte nicht gut genommen und sich compromittirt; andre und besonders ältere BB., die an das Wahlsystem gewöhnt waren und nach und nach auch an den H. zu kommen wünschten, erklärten sich bestimmt gegen die perpetuirlichen Meister und Vorsteher. Es trennte sich also ein großer Theil, stiftete eine

neue

neue Loge und nahm die Konstitution von den Zinnendorfischen in Berlin. *) Die beiden Logen arbeiteten übrigens ruhig neben einander fort.

Ueber D., wo ich alles in bester Ordnung und vielen Eifer fand, gieng ich im März des nächsten Jahres nach B., wo nichts merkwürdiges vorfiel. Nur hatte sich eine traurige Intoleranz in die Maurerei eingeschlichen, da die Zinnendorfer die BB. meines Systems in ihren Logen nicht zuließen, um das Compelle intrare der römisch-katholischen Kirche zu beobachten. In der Folge kam durch die bekannten Hofkonnexionen die sogenannte Vereinigung zu Stande, wo aber die Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit allein auf Seiten der strikten Observanz war.

Nach einiger Zeit machte ich in der Epoche des Wilhelmsbades-Konvents eine Reise nach F. a. M. Nach den Berichten derer hiesigen BB., die beim Konvent gewesen waren, lies sich abnehmen, daß alle (nehmlich die dort versammlet waren) nicht gewust hatten, was sie wollten. Ein gewisser Gugomos, der von der R—r Loge dorthin geschickt war, schien mit seinem chymischen

*) Der Umstand, daß bei den Zinnendorfern jährlich eine Art von Wahl, wie sie es nennen, oder vielmehr Loos, statt findet, und also mehrere die Aussicht haben, Mstr. von St. werden zu können, hat wohl das Meiste zur Empfehlung dieses Systems beigetragen.

d. V.

System die meiste Aufmerksamkeit erweckt zu haben. Uebrigens hatte man auf dem Konvent, wo der Br. Sch—z, im Namen des H. v. B. präsidirte, zwar beschlossen, das T. H. System einzupacken: es bleibt aber der Soupçon, daß der Orden unter wenigen, engverbundnen BB. stillschweigend fortgeführt wird. — In F. waren eigentlich zwei Logen, eine von der str. O. und eine Zinnendorfische. Nun aber gieng man darauf aus, eine sogenannte eklektische Loge zu etabliren, blos bis in den dritten Grad zu arbeiten, sich um den Rest nicht zu kümmern, die Oeconomica aber einem Ausschusse zu übergeben, welches in der Folge auch durchgesetzt wurde und das eklektische System hervorbrachte.

Von hieraus reisete ich sodann nach B—n, wo mir die Maurerei die angenehmsten Stunden schenkte. Die Loge (von der str. O.) war nicht nur in der schönsten Ordnung, sondern die BB. lebten auch untereinander in freundschaftlicher Geselligkeit. Verschiedne von ihnen z. B. Sch—r, O—s, D. Ol—s hatten eine Sonnabendsgesellschaft errichtet, welche einem jeden Wirth der Reihe nach nicht mehr als 2 Thlr. kosten durfte; sobald er einen größeren Aufwand machte, mußte er 10 Thlr. in die Logen-Armen-Kasse geben. Dabei waren sie von 6 Uhr Abends bis 12 sehr fröhlich bei einander. Noch jetzt erinnere ich mich der unter diesen guten Brüdern verlebten Stunden mit Vergnügen.

Nachdem ich hier vom October bis nach Jo-

hannis geblieben war, gieng ich nach H., um von da über B. L. und R. zu meinen Freunden zu reisen und die näheren Anstalten zu einem festen Etablissement zu machen, nach dem ich mich schon sehr sehnte.

In H. hatte die Loge eine sehr wohlthätige Richtung genommen. In jeder □ mußte konstitutionsmäßig ein Mediciner seyn, der die Pflicht hatte, nebst dem B. Hospitalier, jeden kranken B. zu besuchen. Zugleich muste er bei tödtlichen Krankheiten dem Mstr. v. Stuhl Anzeige machen, welcher dafür sorgte, daß alle die Maurerei betreffenden Sachen abgeholt wurden und der Wittwe, Namens der Loge, zwei bis drei Louisd'or dafür auszahlen lies. Bei einer solchen Gelegenheit, wo D. T. die Pflege des kranken B. L—nn hatte, sagte dieser den Tag vor seinem Tode: Er möchte dem Br. J. von einem Sterbenden danken, daß er ihn in den Orden aufgenommen; denn er wüßte sich in seinem Leben auf keine gute Handlung zu besinnen, außer der, welche durch die Maurerei veranlaßt worden; welches ihm nun seinen Tod sehr erleichtre.

In B. fand ich meine alten Freunde und BB. z. B. v. M—l, v. B—n u. a., welche mir die nähere Nachricht von dem in Wilhelmsbad aufgehobnen T. H. O. gaben; bei welcher Gelegenheit mir auch T—n, M—d u. a. ihre zum Theil zerbrochnen, zum Theil umgearbeiteten Ringe zeigten. Alle wünschten das Andenken daran zu verbannen; so wie auch D. v. E. in

H. schon bitter geklagt hatte, daß sie so bei der Nase herumgeführt worden wären. Durch alles dieses wurde ich auch kalt, und da ich den Sommer über zu P. lebte, so kam ich selten in eine □. Im Winter war ich wieder etwas thätiger und besuchte auch einigemal die □ R. Y., wo Le B. de N. den H. führte. Diese □ gehörte mit zu den ordentlichsten, die ich gesehen habe.

Auf der Rückreise hatte ich noch eine sehr angenehme maurerische Unterhaltung in M—gen, wo sonst v. H. als Regierungs-Sekretär gelebt hatte, und wo er auch gestorben war, und wo jetzt noch der ehmalige Stiftssekretär im hohen O., Br. J—i lebte. Bei ihm sah ich das rothe Buch (das Verzeichniß aller Ritter, mit ihren O. Namen, Beschreibung ihrer Wappen ꝛc.); zugleich gaben uns die zwischen Sp—n und St—k ausgebrochenen Streitigkeiten viel Stoff zu einer ernsten Unterhaltung, wobei J—i es für unrecht erklärte, daß man diese Ordens-Sachen vors große Publikum gebracht hätte.

Seitdem bin ich mehr Zuschauer, als thätiger Theilnehmer in der Maurerei gewesen. Meine Erfahrungen setzen mich in den Stand, alles ohne Verwunderung anzusehen, und bis jetzt ist mir noch nichts Neues auf diesem Felde vorgekommen. Ich wünsche nur das Eine, daß die BB. sich aller unnützen Zänkereien enthalten, alle Verfolgungen untereinander, wodurch sie sich nur lä-

cherlich und bei Profanen verächtlich machen, aufgeben, blos das Wesentliche der Maurerei im Auge behalten, und sich als Brüder und Kinder eines Vaters lieben mögen. Uebrigens wird es mich niemals reuen, Maurer geworden zu seyn.

4.

Höhere Grade.

I.

Nach den Stufen der Maurerei, die von St. J. d. T. den Namen trägt, folgen bei allen Logen-Systemen (dem Eklektischen ausgenommen) noch andre von unbestimmter Zahl, welche gewöhnlich im Allgemeinen die höheren Grade oder (wie bei dem System der str. O.) der hohe Orden genannt werden. Sie hüllen sich, mehr als jene, in ein heiliges Dunkel; die Pforten zu ihren Tempeln öffnen sich Wenigeren; die Arbeiten darinn sind seltner; und jeder Wunsch hofft von ihnen seine Befriedigung. So fest auch das Urtheil des denkenden Maurers über Zweck und Verfassung der Brüderschaft, so berichtigt und gründlich es auch über Symbole, Konstruction, Tendenz und Arbeiten der drei unteren Grade seyn mag: so ungewiß und schwankend ist es doch gewöhnlich in dem Felde der höheren, wo es von allem verlassen wird, worauf es sicher ruhen könnte

und wo es allein einer räthselvollen Historie übergeben wird, die wieder von andern Historien ihre Enthüllung erwartet. — Es ist nöthig, das Urtheil darüber zu befestigen und das übrige, was nicht in ein folgerichtiges Urtheil paßt, der Begehrlichkeit der Neugier und der Eitelkeit zu überlassen.

Wir übergehen für jetzt die Fragen: Soll es H. Gr. geben? und wenn es ihrer giebt, was und wie sollen sie seyn? indem wir uns hier blos mit ihrer Historie beschäftigen und untersuchen, was sie bisher gewesen sind. Es ist nicht unsre Schuld, wenn diese Betrachtungen nicht so tröstlich ausfallen, als man sie hie und da wünschen möchte.

Bisher waren die höheren Gr. theils das Netz, mit welchem die BB. der unteren Gr. bestrickt wurden, theils die Ursache der Zerrüttungen und Streitigkeiten im Orden, theils die Scene der Herrschsucht, der Schwärmerei und eines gefährlichen Aberglaubens. — Ehe wir diese anscheinend harte Behauptung im Einzelnen erweisen, werfen wir einen Blick auf ihre Geschichte, in so fern sie allenfalls auch ein ganz Ungeweihter wissen könnte.

Ob vor Entstehung der H. G. zwei oder drei Stufen oder nur eine, im Orden existirten; ob die dritte vielleicht erst eine Folge der vierten und die zweite sodann eine Folge der dritten war, diese Untersuchung, soviel Licht sie auch über die unteren Stufen verbreiten könnte, lassen wir hier zur

Seite liegen, indem wir blos annehmen, daß vor Entstehung der h. Gr., schon eine geheime Gesellschaft, unter dem Namen der Frei-Maurer da war, und daß die neue Anstalt die ältere zu einer Vormauer und Deckung für sich benutzte, ohne vielleicht mit ihr in einem wesentlichen und innern Zusammenhange zu stehen.

Die erste Spur von einem höheren Grade, dem wir den Namen eines schottischen geben wollen, findet sich in dem berühmten und epokenmäßigen Maurerjahre 1764. Dieser alte schottische Grad wurde wahrscheinlich aber nicht in Schottland, sondern zu Paris, in der Zeit nach König Jacobs II. Tode gestiftet; jünger war ein andrer vierter Gr., der, ob er gleich mit jenem im Ganzen einerlei Tendenz hatte, doch von ihm verschieden ist, und sodann zu einem fünften erhoben wurde. Sobald einmal das Signal zur Einführung innrer Mysterien in die Maurerei gegeben war, gab es der Veranlassungen und Gegenstände genung, damit fortzufahren. Im dritten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts fing man in Frankreich an, besonders in Bezug auf die dort so viel Interesse erregenden schottischen politischen Begebenheiten, neue Grade zu erbauen und sie hinter die schon vorhandenen zu stellen, wodurch sie eine, vielleicht nur zufällige höhere Wichtigkeit erhielten. Diese Grade sind es übrigens, welche dem sonderbaren, und den Meisten unerklärlichen Ritterwesen in der Maurerei den Ursprung gaben, welches sogar hie und

da auf eine ziemlich abentheuerliche Weise bis in die unteren Gr. ausgedehnt worden ist. Alles was sich darauf bezieht, ist zufällig und wird von denen, die einen tieferen Blick in die Geschichte des Ordens gethan haben, mit allem Rechte beseitiget.

Bis ins vierte Jahrzehend blieben diese Grade in Frankreich und Großbrittanien; dort wanderten sie, als hohes Geheimniß, durch die schottischen Lords Keith und Marshall in Deutschland ein, jedoch ohne in der deutschen Maurerwelt eine große Sensation zu machen.

Unterdessen hatte sich der Standpunkt in der Maurerei verändert; der alte Zweck war theils vergessen, theils unstatthaft geworden. Man fand es nützlich, bedeutende Männer aus den höheren Ständen zu gewinnen und ihnen etwas zu geben, was ihren gangbaren Ideen konform wäre; dem großen Haufen der Maurer selbst war die wahre Bedeutung der Hieroglyphen entrückt, die später eingeführte allegorisch-moralische Deutung derselben, die freilich mehr Ver- als Enthüllung war, genügte ihnen nicht und ihre Erwartungen wurden mannigfaltig gespannt: genung, man brachte, ob zufällig oder in einer nothwendigen Folge, untersuchen wir nicht, den alten Orden der Tempelherrn mit dem der Frei-Maurer in Verbindung; soviel scheint indeß gewiß zu seyn, daß diese Einführung des Tempelherrn-Ordens in die Maurerei, die weit älter ist, als die, welche in Deutschland zu unsern Zeiten geschah, nur als

Mittel zu andern Zwecken diente. Doch war diese Einführung nicht offenbar und unverhüllt, und nur wenige wusten um dies Geheimniß. Aber die Anspielungen darauf wurden in mehreren Graden häufiger und merklicher; zu ihnen gesellten sich, um allen alles zu werden, noch Winke und Hindeutungen von sehr verschiedener Art. Nebst den Hinweisungen auf Künste und Wissenschaften, fand der Liebhaber, je nachdem sein Geist lieber in höheren oder niederen Regionen schwärmte, Anspielungen und Winke auf Alchemie, Magie, Theosophie, Politik, Geld- und Waarengeschäfte, welche ihn nach den höheren und höchsten Aufschlüssen lüstern machten.

So entstand, besonders in Frankreich, um die ungestümen Neugierigen hinzuhalten, den Reichen den Ordenszweck durch die richtigen Zahlungen, die sie leisten musten, wichtig zu machen, und den BB. etwas zu spielen zu geben, ein Grad nach dem andern, von allen Farben und Figuren; so daß die Ueberglüklichen die gesehenen und gehörten Herrlichkeiten nicht alle behalten konnten, und am Ende so viel, als am Anfange wusten.

Zur Zeit der französischen Invasion in Deutschland, besonders um das Jahr 1756, ward endlich Deutschland so glücklich, diese Schätze in seine Grenzen einzuschließen. Ein französischer Kriegskommissair soll die erhabne Speculation gemacht und auf einem Wagen die Decorationen zu fünf und vierzig Graden bei sich geführt und sie von

Strasburg bis Hamburg für gutes Geld ausgetheilt haben. Von dieser Zeit datiren sich die höheren maurerischen Kenntnisse der Deutschen; jede Loge wollte höhere Grade haben und der Br. Mstr., der vorher ruhig in seinen drei Graden gearbeitet hatte, fing an, sich seines bl. Sch. zu schämen.

Die Verwirrung ward immer größer; mit ihr das Gefühl der Nichtbefriedigung bei den Besseren. Man ward lauer gegen die Johannismaurerei, Unordnung und Zwiespalt drang in die Logen ein. Es kam Kunde des französischen T. H. Systems nach Deutschland; die str. O. bemächtigte sich desselben und erwarb sich das große Verdienst um die deutsche Maurerei: Ordnung und Zucht in die Joh.-Logen und Einheit in die Arbeiten und ihre Tendenz zu bringen. — Es hätte ihr gelingen können, dem Orden seine Würde vorzubereiten, wenn nicht aus ihrer Mitte eine neue Sekte hervorgegangen wäre, die, ohne irgend eine bedeutende Abweichung in den Ritualen der unteren Grade aufzustellen, mit ihrer totalen Verschiedenheit in den höheren, den Glauben an Infallibilität und einen ächt priesterlichen Verfolgungsgeist verband. Zufällige Ursachen und einige Vorschritte zu einer besseren Verfassung, unterstützten das Glück der neuen Sekte, — und die Spaltung in der deutschen Maurerwelt, war durch die höheren Grade vollendet.

Auf dem letzten maurer. Konvente abrogirte, nach mancherlei vorhergegangenen Schicksalen, die

ſtr. O. ihr adoptirtes Syſtem und ſchrenkte ſich vorläufig faſt allein auf Ausübung der unteren Gr. ein. Zweierlei Wirkungen hatte dieſer Schritt auf die höheren Gr. Die eine, daß eine Parthei ſich ganz von ihnen losſagte, ſich nur zu den drei erſten ſymboliſchen Graden bekannte, und mit Eifer für eine rechtliche Verfaſſung, Geſetze und zweckmäßige, wohlthätige Thätigkeit arbeitete; die andre unbedeutendere, daß eine Geſellſchaft zuſammentrat, welche, ſtatt aller h. Gr., welche die Enthüllung der unteren gewöhnlich enthalten ſollen, ſich der einzig ächten Erklärung der maureriſchen Symbole, als ihres uralten und unbeſtrittenen Eigenthums rühmte.

Jetzt haben, außer den Hamburgiſchen vereinigten Logen und den Eklektikern, alle Syſteme ihre höheren Grade. Die Engliſchen Maurer haben ihre R. A., die franzöſiſchen ihre alten Elus und Chevaliers, die National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und die große Loge der Freimaurer, genannt Royale York, feiern regenerirte und veredelte Myſterien, die große Landes-Loge ertheilt ihre höheren Grade nach ihrem modificirten ſchwediſchen Ritual.

Noch immer aber fahren dieſe höheren Gr fort, ihren alten Einfluß auf die Joh.-Maurerei zu äußern, ſo manches Uebel, welches die Frei Maurerei drückt, zu erhalten und ihre Fortſchritte zur Vollkommenheit und Eintracht zu verzögern. Folgende ſind die Klagen, die gegen ſie erhoben werden:

1) Die h. Gr. spannen ungebührlicher Weise die Neugier der Brüder unterer Grade und indem sie ihre Wünsche auf etwas Unbekanntes richten, zerstreuen sie die Aufmerksamkeit auf das Dargebotene und auf die Aufforderung zum Handeln und Denken in dem bekannten Kreise. Man halte die Joh.-Arbeiten für Kleinigkeit, für einen bloßen Vorhoff des Innern; man verachte ihre Symbole und Verfassung, und ertrage dies alles mit einem vornehmen Ekel, nur weil man es als eingeführte Stufe, zu dem Höheren zu gelangen betrachte. Wer dies erreicht zu haben glaube, so wenig er auch befriedigt worden seyn mag, könne sich eines gewissen Dünkels nicht erwehren, der um so trauriger sey, weil sein Objekt so leer sey, zu einer geheimen Geringschätzung der anderen BB. verleite und dadurch der brüderlichen Gleichheit unter Maurern verderblich werde. Es kränke entweder die Rechte der übrigen BB. und erschlaffe ihnen Eifer, wenn sie von gewissen Arbeiten in ihrem Logenlokale ausgeschlossen werden, oder es reize ihre Eifersucht nach eben solchen ausschließenden Vorrechten.

2) Die h. Gr. nähren eine unmaurerische Herrschaft in den Logen und verhindern jeden rein rechtlichen Zustand in der Maurerei. Es sei nehmlich bekannt, daß nicht die constitutionsmäßigen Beamten der Logen, sondern die B. B. höherer Grade die Regierung in den Händen hätten, und daß jene entweder nur als letztere einen Machtantheil ausübten, oder die letztern unmittelbar und

über jene eine, auf unbekannte Vorrechte gegründete Herrschaft behaupteten. In dem einen System habe jeder Schottische Meister, als solcher, bedeutende Vorrechte, in dem andern dürfe kein Logen-Meister ernannt werden, der nicht Mitglied des hohen O. sey, und solcher behaupte seine Würde deswegen auf Lebenszeit. Daher auch die □ Wahrheit und Einigkeit in Prag in ihrem System (Philadelphia 1594. S. 9.) ausdrücklich erklärt habe:

> Daß die Verbindung der sogenannten schottischen Maurerei mit der blauen nie so weit gehen dürfe, daß die Schotten, als Schotten, die Joh. □ regieren, am allerwenigsten das Oeconomicum eigenmächtig verwalten.

woraus man sieht, daß dieses wohl hie und da geschehen seyn müsse. Daher auch Statuten folgender Art dem Geiste der Maurerei vollkommen zuwider wären:

> (Auszug aus den Gesetzen, Rechten und Freiheiten der Schott. Mstr.

Art. 1. Schott. Mstr. werden diejenigen BB. F.-Mrr. genannt, welche durch Mittheilung der erfahrnen BB. bekannte, aber den BB. der niedern Grade unbekannte Geheimnisse,*) vermittelst der Erhaltung dieses Gra-

*) Diese Geheimnisse sind wohl nichts anders, als die Rituale der bei ihnen üblichen schott. Grade.

des, von der Unterwürfigkeit gegen die Δ und Zusammenkünften der niedern Grade frei erkannt worden sind, *) und Erlaubniß erhalten haben, ohne Freiheits-Brief, Fr.-Mrr.-Lehrl., Ges. und Mstr. auf und anzunehmen. Sie haben ihre besonderen Geheimnisse, **) welche ihrem Grade vorbehalten sind und nichts ist ihnen von demjenigen verborgen, was bei den BB. Fr.-Mrn.-Lehrl. G. und M., desgleichen den Schott. Mitbr. und Ges. bearbeitet wird.

Art. 5. Sobald man Schott. Mstr. ist, bedarf man keiner Konstitution; denn man besitzt die Gerechtigkeit aufzunehmen, und die Gesellschaft der Δ St. Johannis zu regieren ***) durch die Schottl. Mstr.-Würde selbst.

Geheimniß ist ein Etwas, das vor andern geheim gehalten wird; das ist gleichgültig. Aber darauf kommt es an, daß dieses Etwas auch Etwas sey.

A. d. E.

*) Also die übrigen BB., die nicht schott. Mstr. zu seyn das Glück haben, sind in Unterwürfigkeit? — Also, die Besuchung der Joh.-Arbeiten ist eine Last, von welcher man durch ein Privilegium frei erkannt werden kann?

**) Sic! — unter diesen sind wohl die Gesetze, Rechte und Freiheiten, eins der größesten!

***) Dies ist nicht so böse gemeint, als es aussieht; es bedeutet nur: statt des M. v. St. den H. zu füh-

Art. 6. Sie sind nicht verpflichtet, sich in irgend einer Fr.-Mrr. L. der niedern Gr. einzufinden, als in derjenigen, welche sie selbst regieren, *) wo sie eins von den gewöhnlichen Aemtern verrichten oder aufgenommen worden sind. Doch sind sie gleichfalls hiervon frei erkannt, dafern der Hammer in eine Hand gefallen, welcher nicht mehr, als Meister ist. **)

Art. 7. (Bestimmt ihren Rang, und wem sie nur „den Vortritt" zu geben haben.)

Art. 10. — Kein Sch. M. kann in einer andern △ den andern fiskalisiren, vielweniger kommt es

---

ren. Denn der Sch. Mstr. sind zu eigentlichen Regenten zu viel; das haben sich noch andre vorbehalten. Wo bleibt aber das Wahlrecht der J. △?

*) Hier ist dies Wort in etwas strengerer Bedeutung zu nehmen.

**) Welch ein Stolz leuchtet aus diesen undeutschen Worten hervor! Welch ein verächtliches Wesen muß den erhabnen Sch. M. ein Bruder seyn, der nicht mehr, als Mstr. ist! — Also, dann hört die Verpflichtung auf, der Gesellschaft in einem Amte zu dienen, dann hört der Dank gegen die L. auf, in der man aufgenommen ist, so bald das Loos (!) einen bloßen Mstr. auf den St. gesetzt hat? — Man kann sich bei diesen vornehmen Meistern nicht enthalten, an den baronisirten Bürger zu denken.

es einem B. von niederen Gr. zu, einen Sch. M. zu fiskalisiren, welcher davon frei gesprochen ist, *) und nur allein in seiner besonderen ☒ und von Sch. Mstrn gerichtet werden kann.

Art. 12. Wenn ein Sch. M. Loge formirt, hat er Gerechtigkeit, so lange er selbst den Hammer führt, von sechzehn vorgeschlagenen Suchenden vier von diesen Angemeldeten, dafern Er es ihnen gönnen will, ohne Umstimmung und Abgabe anzunehmen. **)

Art. 14. Ein Sch. M. hat die Freiheit, an demjenigen Orte, wo eine △ geöffnet ist, heimlich △ zu halten und in eines Sch.-Mstrs.

---

*) Auch wenn er sich gegen die allgemeinen Gesetze der L. vergeht? — In dem Gesetzbuche eines andern Systems heißt es (S. 83): „Jeder Bruder, ohne Ausnahme, ist verpflichtet, in Uebertretungsfällen sich der von dem Gesetze selbst auf die Uebertretung gesetzten oder von dem Beamten-Kollegio ihm gesetzlich zuerkannten Strafe willig zu unterwerfen. Offenbare Widerspenstigkeit zeigt Verachtung des Gesetzes, und löst das Band zwischen der Loge und dem Bruder auf."

**) Diese Gerechtigkeit ist eine große Ungerechtigkeit gegen die übrigen BB., die jene vier auch gegen ihren Willen, wenigstens ohne ihre Zustimmung in ihre Gemeinschaft aufnehmen müssen. — Wozu giebt man doch Aufnahme-Gesetze, da eine unbekannte Macht sie nach Willkühr aufheben kann?

Gegenwart einen Fremden anzunehmen, und ihm an einem und demselben Tage den L. G. und M. Gr. ohne die Abgaben, welche sonst der Δ zufallen müßten zu ertheilen. *)

Art. 17. Der Sch. M. hat die Erlaubniß bei der Aufnahme in heimlicher Δ die Abgaben zu empfangen und auf solche Art in allen drei Gr. Maurer aufzunehmen, bis daß er sich die nöthigen Werkzeuge, ordentlich Δ zu halten, anschaffen kann. **)

Daß es übrigens mit allem diesem Ernst sey, und daß die andern BB. diese Gerechtigkeiten in Demuth annehmen müssen, sieht man aus:

Art. 25. Wenn ein Sch. M. als Gr.-Mstr. ei-

---

*) Diese Freiheit hebt sich wahrscheinlich nach dem königl. Edikte, nach welchem überall keine heimlichen maurerischen Versammlungen gehalten werden sollen; man müßte denn glauben, daß Anordnungen des Monarchen über maurerische Gegenstände nichts gelten!! — Wie wohlthätig ist auch hier jenes Edikt! denn es ist nicht zu berechnen, welche Verwirrung die Ausübung jener Freiheit in dem rechtlichen Zustande einer L. anrichten müßte.

**) Dies soll zur Ausbreitung des Reichs dienen; aber man kann leicht erachten, wie angenehm die heimliche L. der öffentlichen seyn mag. — Wenigstens aber dient doch diese Maasregel dazu, wieder zu seinem für die sch. Gr. ausgelegten Gelde zu kommen.

nen H. entgegen nimmt, (übernimmt) welcher vorher in eines bloßen Meisters Händen gewesen ist, so läßt er, wenn er zum erstenmale den H. führt, durch den Secretär den 5., 6, 10. und 14. Artikel dieser Rechte und Freiheiten verlesen.

Es ist zu glauben, daß diese Privilegien unter BB., wo nicht ausdrücklich abgeschaft, doch veraltet und nur, wie die Bisthümer in partibus infidelium, ad piam recordationem und als ein Ritualstück beibehalten seyn mögen. Wenigstens wäre es zu unsern Zeiten unerhört, wenn die respektable Gesellschaft der Johannis-Maurer solche Eingriffe in die rechtliche Verfassung, auf die jede Gesellschaft halten muß, wenn sie rechtsbeständig seyn will, ohne lauten Widerspruch duldete. Doch was ist nicht alles möglich, wenn folgende Geschichte wahr ist:

Die L. Æ. arbeitet in den drei Joh. Gr., zugleich aber sind auch einige ihrer Mitglieder in die höheren eingeweiht und zu einem K. konstituirt. Das geht nun eigentlich die BB. der L. Æ. nichts an, aber die höher graduirten BB. (welche, als solche, auf Treu und Glauben angenommen werden musten) haben die Mühwaltung über sich genommen, die St. Joh. L. zu regieren und diese glaubt — daß es so seyn müsse. Ihre maurerische Instanz findet aber, daß das nicht so seyn müsse, sagt dies den erhabnen BB., weist außerdem noch einige ihrer Anmaßungen

zurück und macht Anstalt, sie ein bischen zu reformiren. Daß dies die erhabnen BB. übelnehmen, ist begreiflich; sie bringen ihre wehmüthigen Klagen nun vor ihre St. Joh L. und diese — sagt, daß sie eine Sache gar nichts anginge, von der sie nichts verstünde daß sie zu ihrer Regierung schon ihren Mstr v. St. und ihre Beamten und ihr oberstes Collegium habe und daß sie allerdings nich von einigen ihrer Mitglieder regiert seyn wollte, die sie nur als ihres Gleichen kennten? — Nichts von alle dem: Die St. Joh L. geräth in Aufruhr, schreit, daß sie allerdings von ihren erhabnen BB. regiert werden wolle, daß das oberste Collegium frevelhaft handle, die wohl hergebrachten Recht und schöne Mysterien ihrer Hochw. B., von denen sie freilich nicht urtheilen könnten, verändern zu wollen, verläumdet und verfolgt die vernünftigen Mitglieder, die der Anreizung der Leidenschaft kein Gehör geben und reißt sich zur Liebe der höheren Grade von ihre Mutter-Loge und deren Syster los, um zu einem andern überzugehen, das — ihnen, an ihrem Orte gar keine höheren Grade zuläßt!!

Ist diese hier nur angedeutete, aber (nach de Versicherung des Referenten) in ihrem Deta noch dreimal wunderbarere Geschichte, wahr, s führt sie einen starken Beweis, theils, wie fes die H. Gr. ihre Herrschaft über die Gemüthe

und die LL. gegründet haben, theils, wie wenig die Joh. Mstr. ihre Rechte kennen. Sie würde überhaupt eine der aller-lehrreichsten in der ganzen Geschichte der Maurerei seyn und zu vielen bedeutenden Folgerungen und Winken Anlaß geben, wenn diejenigen, die es können, sie aktenmäßig bekannt machen wollten.

Wir wenden uns zur dritten Klage gegen die). Gr. Sie seyen sagt man nehmlich

3) die Ursach der Streitigkeiten im O. überhaupt, die Ursach der Spaltungen in Systeme und der Zunder, der das Feuer der Feindschaft wischen ihnen unterhält. Die BB. der drei St. Joh. Gr., welche Gelegenheit gehabt haben, die Arbeiten verschiedner Logen zu besuchen, sollen sich doch einmal ernstlich fragen: Ob doch die kleinen Unterschiede, die sie hie und da wahr genommen haben, im Stande wären, ein unterschiedenes System zu begründen? Ob diese Abweichungen (dergleichen man sogar in LL. eines Systems findet) so wesentlich seyen, daß man darüber eine große Anzahl erwachsener, denkender Männer und BB. verketzern, oder von ihnen verketzert werden könne! — Sie sollten doch, wo diese Verketzerung statt finde, nachforschen, ob sie nicht immer in Behauptungen und Zeugnissen höher graduirter BB. ihre erste Quelle habe, und ob die andern lieben BB. dies nicht nur nachsprächen, um ihre maurerischen Kenntnisse und Orthodoxie zu verrathen? — Sie würden es dann wohl aus eigner Erfahrung wahrnehmen

(wie es denn auch durch nähere Kenntniß der Dinge vollkommen bestättigt wird): daß die Unterschiede der Systeme, die gegenseitigen Verketzerungen und Streitigkeiten, ob man es gleich nicht öffentlich sagt, keinesweges in den drei ihnen bekannten Graden, sondern allein in den höheren ihren Grund haben.

Besucht man die Arbeiten der verschiedenen Systeme in den Joh. Gr., besonders wie es jetzt ist, so ist es, als wenn die Maurer auf der ganzen Erde nur eine Heerde wären und einen Hirten hätten; tritt man aber nur einen Schritt über den dritten Gr. hinaus, so ists, als wenn man bei jedem besonderen System in eine andre Welt träte. Die BB., die hier arbeiten, müssen freilich einen sehr anschaulichen Begriff von Unterschiede der Systeme haben; allein was geht dies die BB. der Joh. LL. an, die sich so gern an der allgemeinen Bruderliebe erfreuen? Aber freilich, jene BB. haben die Präsumtion höherer Kenntnisse für sich und — wenn man dies nicht glauben wollte — sie haben größeren Einfluß, sind der Ordens-Regierung näher, —— und so gilt denn auch hier, wo man es vielleicht nicht vermuthete, das Horazische:

Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.

Möchte man doch das Beispiel der Großen L. in London nachahmen! Sie, die keine Notiz von unsern h. G. in Deutschland einnimmt, konstituirt jede St. Joh. L., die sich ihr als maurerisch

manifestirt, läßt sie, so abweichend es auch von dem ihrigen seyn mag, nach dem Ritual arbeiten, was sie etwa hat, und, weit entfernt, sie wegen kleiner oder großen Abweichungen, von ihrem System auszustoßen, vereinigt sie alle, die nur maurerisch arbeiten, in einen großen Bruderbund. Was aber thun die deutschen Maurer? Wir wollen darauf wieder mit einer kurzen Geschichte antworten.

Die L. Y. lebte mit der L. Z. in dem besten Vernehmen, obgleich die letztre von der ersteren in den Ritualen der drei St. Joh. Gr. so verschieden war, als man nur seyn kann, und weiter von einander entfernt, als Frankreich von Schweden liegt; die L. Y. erkannte aber die BB. der L. Z. als wahre, ächte Maurer und liebe Brüder. Als jedoch die L. Z. nach einiger Zeit ihr Ritual der Joh. Arbeiten, aus Gründen, beinah ganz dem Ritual der L. Y. assimilirt, Ordnung und Würde in ihre Arbeiten eingeführt, und fast allen Unterschied aufgehoben hatte, — that die L. Y. die L. Z. in den Bann!

Das ist ein Räthsel! — Auflösung: Die L. Z. hatte zu gleicher Zeit ihre h. Gr. reformirt!

Diese und ähnliche Betrachtungen bewogen wahrscheinlich die Hochw. Gr. Landes-Loge zu Berlin in ihrem Schreiben an die Hochw. Gr.

Loge Royale York zur Freundschaft, folgende höchst merkwürdige Worte zu sagen: *)

„Es giebt fast keinen Irrthum, keine Schwachheit, keine Bosheit, welche nicht unter dem ehrwürdigen Namen der Frei-Maurerei verbreitet worden. Wir haben Goldmacherei, Geisterseherei, Fanatismus, Irreligiösität und Pabstthum, Revolution und Giftmischerei unter diesem Mantel erblickt; und wem anders ist dieser Unfug zuzuschreiben, als denjenigen, welche mit verwegener, frevelnder Hand die Urverfassung des Ordens erschütterten, **) dessen Einrichtungen und Gebräuche abzuändern und angeblich zu verbessern wagten, und den verderblichen (?) Grundsatz verbreiteten, daß auch der ehrwürdige Frei-Maurer Orden sich dem Reformations-Geiste der neuen Jahrhunderte unterwerfen müsse. ***) Nicht immer, jedoch leider in den mehrsten Fällen, lag bei solchen Versuchen und Meinungen Bosheit zum Grunde, in den besse-

*) S. Taschenbuch für Frei-Maurer für d. J. 1798. Köthen bei Aue S. 42.

**) Damit meint, wie aus dem folgenden erhellt, die h. W. Gr. L. vorzüglich die höheren Grade u. ihre Stifter.

***) Dies scheint jedoch ein sehr alter Grundsatz des Ordens zu seyn.

ren Fällen aber gewiß Mangel an Kenntniß vom Orden."

„So entstanden nach und nach, und noch täglich unter der mittelbaren oder unmittelbaren Direction der unversöhnlichsten Feinde des Ordens — der Feinde der Wahrheit — die unzähligen Systeme und die ungeheure Anzahl der sogenanten höheren Grade und eben dadurch der immer weiter um sich fressende Krebsschaden des Ordens, den diese unsre unversöhnlichen Feinde so klug und ausharrend zu benutzen wissen, um ihren großen Endzweck, die Ausrottung unsers Bundes zu erreichen."

Was bedürfen wir weiter Zeugniß! — Hier nennt eine große Loge, die in ihrem Schooße gewiß wohl unterrichtete Brüder hat, die h. Gr. als die Quelle der meisten Verwirrungen im O. und die Werkzeuge, deren sich seine Feinde bedienen, ihn in seinen Grundpfeilern zu untergraben. „Aus eben diesem wichtigen Grunde sagt daher eine andre große Loge, *) ist es die höchste Zeit, diesem verderblichen Wesen durch angewiesene Gesetze entgegen zu arbeiten. Diese Gesetze selbst aber unter dem Namen von Neuerungen zu verwerfen, schiene uns, wenn man dies von uns verlangte, ein heimliches Einverständniß mit jenen Feinden des Ordens anzuzeigen."

*) In der Anmerkung zu dieser Stelle *l. c.* S 44.

Diese Hochw. Gr. L., welche wahrscheinlich keinen Grund fand, die h. Gr. ganz abzuschaffen (welches auch die andern Systeme nicht gethan haben) fand sich bewogen, den „fressenden Krebsschaden des Ordens“ durch bestimmte und strenge Gesetze auszurotten, und, wenigstens in ihrem Kreise, alle bisher so gerechte Klagen über den schädlichen Einfluß der h. Gr. mit einem kühnen Schnitt abzuschneiden. Es scheint Ihr völlig gelungen zu seyn, indem sie in ihrem Grundvertrage (Th. I. Abschn. I. §. 5. pag XVII.) folgendes Gesetz aufstellte:

„Um nun das Verhältniß zwischen der Maurerischen Verfassung und dem Kenntnißschatze genauer zu bestimmen, erklärt die G. F. M. L. R. Y. Z. F.

1) Daß der Kenntnißschatz oder die bei dem Systeme der Gr. L. R. Y. anerkannten und üblichen höheren Grade, mit der Verfassung und Verwaltung der großen Loge oder der besondern St. Joh. Logen, nicht in dem geringsten innern und wesentlichen Zusammenhange stehen.

2) Daß die maurerische Verfassung, Verwaltung und Direktion, sowohl der großen L., als auch der einzelnen St. Joh. Logen dieselbe bleiben müsse, wenn auch in Zukunft die Gr. L. durch Umstände und Verhältnisse genöthigt würde, die Ausspendung der h. Gr. bei ihrem Systeme, für eine Zeit oder für immer einzustellen.

3) Daß der Besitz höherer Grade nie das Recht geben könne, an den Angelegenheiten der Maureriſchen Verfaſſung Theil zu nehmen oder in die Direktion der St Joh. Logen einzuwirken.

Durch dieſes Geſetz ſcheint der ſchädliche Einfluß der h. auf die niedern Gr. gänzlich gehoben zu ſeyn. Nun hat die Eitelkeit der B B. keinen Spielraum mehr; ſelbſt die Neugier iſt durch anderweitige Erklärungen dieſer Hochw. Gr. Loge beſchränkt worden; die h. Gr. geben kein Anſehen, keine Macht, nähren ſonach die Herrſchſucht nicht und können nicht leicht zu irgend einem Streite Gelegenheit geben. — Wenn wir alſo die Nachtheile der h. Gr. vollſtändig aufgezählt haben, ſo iſt ihnen hier vollſtändig begegnet; denn alles übrige z. B. ihre innre Würde oder Leerheit, haben ſie allein mit ſich ſelbſt auszumachen. Es kommt allein darauf an, daß ſie keine anderen Rechte kränken und zu keinen Thorheiheiten verleiten; und dieſes iſt durch obiges Geſetz abgeſchnitten. — Daher ſcheinen jene erfahrne Maurer, welche die höheren Gr. unbedingt verwerfen, in ihrem Haſſe zu weit zu gehen, und ſie nur von der einen Seite, der, ihrer bisherigen Geſchichte, anzuſehen.

II.

Noch eine Stimme über die h. Gr.

Niederreißen ist leicht, neu bauen lohnend; in medio virtus. Wer aus allem, was mit Fug und Recht gegen die sogenannten h. Gr. gesagt und erwiesen werden kann und jedem erleuchteten Bruder, dem Wahrheit ehrwürdiger ist, als Täuschung, bekannt ist, schließen wollte: Wenn die sogenannten h. Gr. nicht in dem Wesen und in der Tendenz der Frei-Maurerei liegen, so bedarf es auch keiner höheren Erkenntniß-Stufen, der wäre überall mit sich noch nicht einig, warum er Frei-Maurer geworden ist und wozu er es bleibt.

Wer da glaubt: da dieser oder jener unterrichtete Bruder, seinen Mitgenossen einige Resultate seines Forschens und Nachdenkens, eine oder die andre Ansicht, die er für sich von der Fr.-Mri aufgefaßt hat, freundschaftlich und brüderlich mittheilt, so hat dieser oder jener erleuchtete Bruder alles gesagt, was man überhaupt, von dem Innern der Fr.-Mri zu wissen braucht, oder wissen kann; es ist daher nicht nöthig, sich um höhere Erkenntnißstufen, welche in diesem oder jenem Logenbunde aufgestellt sind, zu bewerben: der beweist nur seine Vorliebe für die Armuth des Geistes, und sucht ein Mäntelchen, um seine Denk-Lern- und Arbeitscheue zu bedecken.

Es ist daher nöthig, den Begriff von den sogenannten höhern Graden und von reellen maurerischen Erkenntniß-Stufen zu bestimmen, und den eben so wichtigen, als wesentlichen Unterschied zwischen beiden aufzustellen.

Ein höherer Grad ist eine aus verschiedenen Ceremonien, symbolischen Formeln und hieroglyphischen Bildern in neuern Zeiten zusammengesetzte Mysterie, in welcher Ceremonien, Formeln und Hieroglyphen moralisch gedeutet, die Enthüllung ihres eigentlichen Sinnes aber, und die völligen Aufschlüsse erst in einem noch höheren Grade verheißen werden. Der darauf folgende höhere Grad besteht aus eben solchen Bestandtheilen, die abermal nach einer gewöhnlichen trivialen Moral erklärt werden, deren eigentliche Deutung aber sofort auf einen noch höheren Grad verwiesen wird; welches dann so lange von Grad zu Grad fortgehet, als es diesem oder jenem Logen-System nothwendig scheint, seine letzten und höchsten Aufschlüsse durch mehr oder weniger höhere Grade symbolisch vorzubilden. — Diese letzten und höchsten Aufschlüsse, welche sodann den Schlußstein des ganzen Logen-Systems ausmachen, sind selbst nichts anders, als eine erdichtete, aller Zeit- und Menschengeschichte widersprechende, jede Prüfung der Kritik scheuende Historie des Ordens, von denjenigen erfunden, welche die immer höher steigende Wißbegierde der Brüder nicht anders zu befriedigen wußten, oder von der traurigen Ueberzeugung geleitet wurden, daß

die Menschen überall die Täuschung mehr lieben, als die Wahrheit, und selbst das Gute nur durch die Hülle der Täuschung sehen wollen.

Diese höheren Grade, diese letzten und höchsten Aufschlüsse liegen außer dem Wesen und der Tendenz der Fr.-Mri, schaden der guten Sache der Brüderschaft und entfernen endlich früh oder spät jeden heildenkenden und zugleich rechtschaffnen Mann von ihr.

Das Verderben der Zeit oder vielmehr der Menschen, hat die, in ihrem Wesen und in ihrer Tendenz ganz einfache Frei-Maurerei zur Wissenschaft d. i. zu einer höchst lehrreichen und interessanten Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes gemacht. Eben darum aber ist es auch nothwendig, daß diejenigen dirigirenden maurerischen Behörden, denen es mehr um die Befriedigung, als um das Geld der Brüder zu thun ist, irgend ein Verhältniß für gute, wißbegierige, der Wahrheit und der guten Sache der Frei-Maurerei treuergebenen Brüder aufstellen, in welchem die in den verschiednen Logen und Logen-Systemen zu Dogmen erhobenen Dichtungen und Meinungen über das Wesen und das Ziel der Maurerei gesichtet, geprüft, berichtiget werden; in welchem die Genesis und Geschichte der Frei-Maurer-Brüderschaft entwickelt und sie auf ihren wahren Zweck zurückgeführt wird; in welchem, mit brüderlicher Aufrichtigkeit, der Ursprung und die geheimen Triebfedern der verschiedenen Spaltungen unter den mannigfaltigen maurerischen Systemen aufgedeckt,

die verschiedenen Verfassungen und Einrichtungen andrer Logen und Systeme bekannt gemacht, bescheiden beurtheilt und gerecht gewürdiget werden.

Dies Verhältniß heißt höhere Erkenntniß-Stufe; dies Verhältniß ist wahre Wohlthat für den durch die drei St. Joh. Gr. durchgeführten Maurer, der ohne diese Hülfe vor der Menge Scheidewege, die sich ihm jenseits der Meisterschaft zeigen, entweder in völlige Gleichgültigkeit gegen die Brüderschaft, oder in Verzweiflung gerathen muß, weil er es entehrend für den menschlichen Verstand hält, eher eine Parthei zu ergreifen, bevor er noch weiß, welche die wahre und beste sey.

Höhere maurerische Erkenntniß-Stufen sind also: eine in Abschnitte eingetheilte, dokumentirte, wahre Geschichte alles dessen, was die verschiedenen Logen-Systeme aus der Frei-Maurer-Brüderschaft gemacht haben; eine Geschichte, in welcher die sogenannten höheren Grade, die erst seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auf die drei St. Joh. Gr. gepflanzt worden sind, vollständig dargelegt, beurtheilt, enthüllt, berichtiget und mit den vorgeblichen letzten Aufschlüssen oder dem sogenannten innern und höhern Orden verglichen werden; eine Geschichte, welche mit einer kritisch ausgemittelten und erwiesenen Darstellung des Ursprungs und des Fortganges der Frei-Maurer-Brüderschaft bis auf unsre Zeiten endiget. Diesem in Abschnitte eingetheilten, reellen und wahren Unterricht mag immer eine, auf die edleren

Gefühle des Menschen berechnete Initiation von rein moralischer Tendenz, in der nichts versprochen, auf nichts Höheres hingewiesen, nichts unerklärt gelassen wird, vorausgeschickt werden.

Der Unterricht der Erkenntniß-Stufen erleuchtet den Verstand, und verwahrt ihn vor Verirrungen; die Initiation erwärmt das des Guten empfängliche Herz, legt demselben das Wesen der Frei-Maurerei näher und verwahrt es vor Erkaltung.

Einleuchtend ist nun der wesentliche Unterschied, der zwischen den sogenannten höheren Graden und den höheren maurerischen Erkenntniß-Stufen obwaltet; einleuchtend, die Ungereimtheit der Aeußerungen derjenigen, die da sagen möchten: Gut, da es keine höheren Grade mehr giebt, so bedarf ich auch keiner höheren Erkenntniß-Stufen mehr, oder, was eben so viel hieße: Da man mich nicht mehr täuschen will, so bekümmre ich mich auch um die reine Wahrheit nicht; einleuchtend ist es, daß diejenigen Logen nicht mit Worten spielen, welche den höheren Graden aller Logen-Systeme die Anerkennung und Achtung versagen und dafür in ihrem Innersten Erkenntniß-Stufen in dem aufgestellten Sinne errichten.

Wahr bleibt es indessen, daß man eben diese höheren maurerische Erkenntniß-Stufen mit Fug, Recht und Wahrheit, die eigentlichen höheren Grade nennen könnte. Aber warum sich eines

Wor-

Wortes, einer Benennung bedienen, welche, ihres verhaßten Nebenbegriffes wegen, in der Seele des unterrichteten Maurers einen höchst unangenehmen Eindruck immer wieder ernevern und gleichsam verewigen muß; und den weniger Unterrichteten so leicht zu einer Verwechselung des Gleißenden mit dem Wahren verleiten kann.

5.

Maureriſche Menſchenwürdigung.

Fragment eines Briefs.

P. den 24. Novbr. 17**

— — Unter andern vorzüglichen Einrichtungen, die mir bei der guten Loge J. z. E. beſonders gefallen haben, und die es beweiſen, daß man im Orden alles, was den Menſchen angeht, ernſthafter nimmt, als im gemeinen Leben, iſt auch die Art und Weiſe, wie dieſe L. ihrer verewigten Brüder gedenkt. Da hört man keine Panegyriken, wie in Klöſtern, wo jeder Mönch, der durch ſein ganzes Leben nur gegeſſen, getrunken, Pſalmen geſungen und geſchlafen hat, nach ſeinem Hinſterben zum Heiligen erhoben wird; noch die verwegne Seelenzergliederung eines nachgeäfften Todtengerichts der alten Aegyptier. Da iſt Wahrheit, Humanität, und Achtung gegen die Grenzen des menſchlichen Verſtandes in der Menſchen-Beurtheilung harmoniſch miteinander vereinigt. Ich

enthalte mich, Dir die eindringenden, jedes fühlende Herz tief ergreifenden Cerimonien zu beschreiben, die, ohngeachtet die Maurerei selbst nichts von einer Todtenfeier heimgegangner Brüder weiß, doch so hoch maureriſch ſind, — um dir nur die Würdigung dreier verſtorbner Brüder, welche der dazu beſtimmte Redner an einem heiligen Standorte vorgetragen hat, vollſtändig mittheilen zu können.

Aufgefordert von dem Mſtr v. St. that und erfüllte er folgendermaßen ſeine Pflicht:

„Nicht die Verhältniſſe verklärter Brüder," ſo ſprach er, nicht das Wichtige, Glänzende, Große, was ſie durch dieſe zu fälligen Verhältniſſe in der bürgerlichen Geſellſchaft und in den Kreiſen ſogenannter guter Leute waren; ſondern das Einzige Hohe, was ſie, unabhängig von Zufall und äußern Antrieben, durch ſich ſelbſt, durch die Selbſtthätigkeit ihres Geiſtes und die Selbſtſtändigkeit ihres Characters geworden ſind, dieß ſoll ihr Andenken unter uns begründen, dieß ſoll das Bewußtſeyn, daß wir in innigerer Verbindung mit ihnen geſtanden haben, in ein angenehmes Gefühl verwandeln; dieß und nur dieß ſoll uns in dem herzerhebenden Glauben beſtärken, daß uns nur ihre Geſtalten verſchwunden ſind, keinesweges aber unſer vereinigtes Hinwirken mit ihnen auf eine moraliſche Welt abgebrochen iſt.

Darum ſoll ich nicht das Maaß ihrer Talente, ihrer Kräfte, ihres Glückes, ſondern den Maaßſtab angeben, den ſie ſich ſelbſt für die Er-

füllung ihrer Lebenspflichten gesetzt haben. — Ich soll den Gewinn berechnen und würdigen, welchen ihre Maurerische Thätigkeit der Brüderschaft erworben hat. — Ich soll den Verlust bestimmen, welchen wir Zurückgebliebenen in unserm gemeinschaftlichen Wirken durch ihre Heimkehr in das Vaterland erlitten haben.

Im reinen Gefühle der Liebe gegen die Verklärten; im unbestechlichen Gefühle der Achtung für Wahrheit und Gerechtigkeit; im tief empfundenen Gefühle meiner eigenen sittlichen Gebrechen, gehorche ich der strengen und schweren Aufforderung, als beschränkter Mensch, vor Menschen, die oft genug über ihre eigenen sittlichen Blößen erröthen oder erschrecken, drei nunmehr verklärte Menschen nach den drei vorgeschriebenen Gesichtspuncten zu würdigen.

Den Maaßstab für die Erfüllung der Lebenspflichten setzt sich jeder Mensch selbst; muß sich jeder Mensch selbst setzen, denn jeder von Andern erborgte oder von Andern aufgedrungene Maaßstab ist für ihn schon darum unrichtig und unbrauchbar, weil die Richtigkeit und Brauchbarkeit desselben, von der Beschaffenheit und dem Umfange der Einsichten, so wie von dem Grade der Entwickelung der moralischen Kraft eines jedweden abhängt. Der Maaßstab also, nach dem jeder Mensch die Pflichten seines Lebens erfüllen soll oder erfüllet hat, ist das Erzeugniß seines eigenen

Geistes; er liegt in seinem Innersten, kein anderer Sterblicher darf es wagen, über den Gehalt desselben zu entscheiden. Jeder hat die Richtigkeit desselben lediglich vor seinem Gewissen und vor Gott zu erproben.

Ob dieses Erproben unseren heimgegangenen Brüdern leicht oder schwer gefallen seyn dürfte; dieß, trauernde Brüder, lasset uns zu unserer eigenen Belehrung aus dem Gehalt ihrer charakteristischen Aeußerungen und aus dem Schein ihrer Thaten folgern.

Liebreiche Schonung und Nachsicht gegen alle Menschen war der stärkste Characterzug unseres verewigten Bruders B. Es war zugleich der herrschende, denn er ward unter allen Umständen und Verhältnissen sichtbar. Nie wagte Er es, aus einzelnen Thaten, selbst wenn ihm sein sittliches Gefühl Mißbilligung derselben geboth, über den sittlichen Werth des Menschen abzusprechen. Der anmaßende, strenge Beurtheiler seiner Nebenmenschen fand an ihm den entschiedensten Gegner. Dieser schöne und edle, in seine ganze Handlungsweise einfließende Characterzug konnte nur, entweder in einer mehr als gewöhnlichen Geistesschwäche und Stumpfsinnigkeit, oder in einer innigern Kenntniß seiner selbst, und der daraus nothwendig folgenden tieferen Menschenkenntniß, seinen Grund haben. Im erstern Falle mußte seine Handlungsweise in Bezug auf andere Menschen unbeständig, schwankend, sich selbst wider-

sprechend; im letztern Falle konnte sie nicht anders als überall bestimmt, gleichförmig, standhaft und consequent seyn: So aber war seine Handlungsweise gegen andere Menschen; Wahrheit und Gerechtigkeit weisen uns also selbst auf die letztere Quelle seiner characteristischen nachsichtsvollen Menschenschonung. Hatte es nun B. in der Kenntniß seiner selbst, und durch diese in der Kenntniß des Menschen überhaupt weiter gebracht: so konnte der Maaßstab seiner Pflichten gegen sich selbst und gegen andere weder aus Mangel an Einsichten unrichtig, noch durch die überwiegende Macht der Eigenliebe verfälscht seyn. Wir wissen nicht, wie streng Er in seinen Forderungen an sich selbst war, — denn dieß liegt überall außer dem Gesichtskreis des Sterblichen, und nur der vermessene Selbstling, der sich selbst noch durchaus ein Räthsel ist, kann die Thorheit begehen, in das Innere seines Nebenmenschen schauen zu wollen; — wir sind aber alle Zeugen, daß er in seinen Forderungen und Ansprüchen an andere Menschen mäßig, bescheiden und nachsichtsvoll war. Er hat die Quellen der Widersprüche zwischen Einsichten und Gefühlen, zwischen Verstand und Herz, zwischen erkannten Grundsätzen und practisch gewordenen Antrieben in seinem eigenen Selbst aufgedeckt und ausgemessen. In seinem Innern hat er die Gründe gefunden, warum die Menschen in ihrer Handlungsweise bald gegen ihre bessere Ueberzeugung, ihren Gefühlen und Leidenschaften, bald, gegen die mächtigsten Regungen eines richtigen

Gefühls, einer irrigen Ueberzeugung folgen; an sich selbst hat er zu oft die Macht der Einwirkung äußerer Umstände, die Stärke des Einflusses einseitiger Ansichten der Dinge, die Gewalt des Temperaments, der Laune, der Vorurtheile auf den Willen des Menschen erfahren, als daß er bei der Beurtheilung und Behandlung Anderer, die Berechnung dieser gegeneinander wirkenden Kräfte hätte außer Acht lassen sollen. Ihm war also die Welt kein Aufenthalt reißender Thiere, kein Tummelplatz mannigfaltiger Bösewichter; sondern ein großes Krankenhaus, deren einen Theil über alle Hoffnung der Genesung weggeschrittene Wahnsinnige, den andern mehr oder weniger der Genesung sich nähernde Kranke bewohnten. Für die erstern hatte er nur Mitleiden, für die letztern seinen Kräften angemessene Bereitwilligkeit zu helfen. Menschenhaß und Menschenverachtung kannte der nicht, der sich selbst zu gut kannte. Wo Schonung und Nachsicht gegen Menschen aus Selbstkenntniß entspringen, und eben dadurch herrschender Charakterzug geworden ist, dort ist der Grund zu allen Handlungen und Aufopferungen der gesellschaftlichen Tugend gelegt. Und hierin hat B. nach Maßgabe seiner Einsichten in die verwickelten Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens keine Forderung der Pflicht unerfüllt gelassen. Wir kannten ihn alle als den verträglichsten Gesellschafter, als den bereitwilligsten Wohlthäter, als einen treuen Arbeiter, als einen aufrichtigen Freund, als einen ruhigen bescheidenen

Vertheidiger dessen, was er für wahr und Recht hielt. — Er kannte die Pflicht, in der Ausbildung seines Geistes fortzuschreiten, mithin den Grund, den Umfang und den Gehalt seiner moralischen Einsichten, öfters zu überschauen, zu prüfen, zu berichtigen: aber ein beschwerliches und ermüdendes Amt beschränkte seine Zeit und seine Kraft zu diesem höchsten und heiligsten Geschäft des Menschen. Mehr also in seinen äußern Verhältnissen, als in seinem Willen lag der Grund, aus dem Neigungen und Leidenschaften bald über die schwächere Einsicht, bald über die bessere Ueberzeugung in ihm bisweilen siegen konnten. Ließ ihm der Drang äußerer Umstände seine völlige Geistesruhe und Besonnenheit, so fand das Gute in ihm unfehlbar seinen warmen Anhänger und Beförderer, die Wahrheit ihren freimüthigen Bekenner, das Recht seinen beherzten Vertheidiger.

Entbehren und Genießen sind die Wendepunkte des menschlichen Lebens, und die beiden Grenzpunkte aller Lebensweisheit. Die Fertigkeit zu entbehren wird dem Menschen früher oder später von dem strengen Gesetze der Nothwendigkeit aufgedrungen. Er hat nichts weiter dabei zu thun, als sich demselben mit Anstand und Würde zu unterwerfen. Und hierin können es auch ganz gewöhnliche Menschen ziemlich weit bringen. Aber die Kunst zu genießen muß mühsam erlernt und anhaltend geübt werden. Die Meister in dieser Kunst sind so selten, daß nur der mit sich selbst völlig unbekannte Thor sie überall sehen

will; der Weise ist froh, wenn er unter zehn Genießenden auch nur einen Lehrling der Kunst erkennt. Der Mangel dieser Kunst führt entweder, auf allmählige Zerstöhrung des Körpers, oder auf völlige Abstumpfung des Geistes, oder auf beides zugleich. Welchen Grad unser verewigter B. in dieser Kunst erreicht hat, geziemt uns weder zu untersuchen noch zu bestimmen: aber soviel ist gewiß, daß bei allen Genüssen seines Lebens sein Geist der Wahrheit offen, sein Herz des Guten und sittlich Schönen empfänglich blieb.

Wahrhaftigkeit war der edelste Zug in dem Charakter unseres verewigten Bruders K., und Wahrheit des Charakters war die erste und unerläßlichste Bedingung, die er von jedem forderte, der auf seine Aufmerksamkeit und Achtung Anspruch machte. Wer etwas scheinen wollte, was er nicht war, oder nicht seyn konnte, war nicht der Mann seines Herzens. Die Natur hatte ihn mit einer ziemlichen Anlage zur Penetration ausgestattet. Er lebte von seiner frühesten Jugend an viel mit Menschen; und in den mannigfaltigen und verwickelten Verhältnissen des menschlichen Lebens entwickelte er diese Anlage zur Kraft. Er schien oft ungebildet und hart, weil er nicht selten lieber auf das antwortete, was die Menschen dachten, als was sie sprachen; und sie öfters mehr nach dem behandelte, was sie waren, als was sie scheinen wollten. Eben diese

herrschende Liebe zur Wahrheit aber, verbunden mit einem in den meisten Fällen glücklich und richtig beobachtenden Scharfsinn, stellte ihn oft der Gefahr bloß, jetzt in seinem Urtheil über Menschen, jetzt in der Art sie zu behandeln, Ungerechtigkeiten zu begehen, die er sich aber immer selbst am schwersten verzieh. Die Ueberzeugung von seiner Schuld, — und dafür machte ihn seine Guthmüthigkeit leicht empfänglich, — ließ ihn nie ohne tiefe Rührung und gab ihm den Muth, seinen Irrthum freimüthig zu bekennen. Er hatte in Schulen wenig gelernt; seine Einsichten waren das Erzeugniß seiner eigenen Geistesthätigkeit. Diese und sein richtiges Gefühl begründete in ihm seine unbedingte Achtung für Wahrheit und Gerechtigkeit; sie zeichnete ihm den Maaßstab seiner Handlungsweise und seiner Pflichterfüllung vor. Entrückte ihm denselben auch bisweilen Neigung und Leidenschaft, so war er doch rechtschaffen genug, es seinen Freunden, vor allem aber sich selbst zu gestehen. Er hätte sich in seiner eigenen Werthschätzung in dem Verhältniß für schlechter gehalten, in dem er sich auf dem Willen ertappt hätte, besser zu scheinen als er war. Menschen, denen entweder die Mittel, oder die Kraft, oder der Witz zu genießen fehlte, glaubten sich berechtigt, ihn wegen seines oft verrathenen Hanges zum Genusse geringer schätzen zu dürfen; aber sie bedachten nicht, daß alle Aeußerungen des Menschen nichts weiter sind, als der Wiederschein seiner Welt, die er sich in seinem Inner-

sten nach Maaßgabe seiner Einsichten, seiner Eigenthümlichkeiten und seiner Bedürfnisse bildet. Zuverläßig war die Welt, die sich K. in seinem Innersten gebaut hatte, ein Reich der Ruhe, der Anmuth, der Wonne, der Freude und des Frohsinnes. Gefiel uns der schöne Abglanz dieser Welt, wenn K. die Thräne der Dürftigkeit trocknete, wenn er dem unschuldig Leidenden Trost einflößte, den Verkannten oder Gekränkten, mit männlicher Festigkeit vertheidigte und der Freundschaft Opfer brachte; warum wollten wir scheelsüchtig die Augen abwenden, wenn sie uns in seinem Bestreben, die Freuden des Lebens zu genießen, entgegenstrahlte. Ob aber seine Welt, oder die, welche der ernstere, kältere Mann in seinem Herzen herumträgt, die bessere sey, darüber gebührt nur dem ewigen Weltenrichter das Urtheil; und kein Sterblicher darf es wagen, ihm die Wagschale zu entreißen. K. hat vor ihm gestanden, und er wird einen gelinden Richterspruch erhalten haben. Denn seine Welt hat ihn für das Reich der Wahrheit nie gleichgültig, und für das Reich des Guten nie kalt und stumpf gemacht.

Recht thun und Niemanden fürchten, war die herrschende Lebensmaxime unseres heimgegangenen Bruders S. Die äußere Form, in die er sein Rechtthun einkleidete, war die eben so zufällige, als nothwendige Wirkung der äußern Umstände und Verhältnisse, unter welchen er zum Manne

heranreifte. Es mußte sich unter denselben eine gewisse Strenge in seinem Charakter festsetzen; und nur durch anhaltenden männlichen Kampf, konnte er, bey der Stärke seiner Kraft und seines Temperaments, verhindern, daß diese Strenge nie in unerbittliche Härte ausartete. Achtung und Eifer für das Recht gaben ihm also den Maaßstab für seine Handlungsweise und seine Pflichten; und nie war ein Ansehen der Person so mächtig, oder die Aussicht auf einen Vortheil so reizend, um ihn seinem Gewissen zu entreißen. Gegen niemanden übte er diese strenge Rechtlichkeit mit wenigerer Schonung aus, als gegen sich selbst; und dies entschuldigt seine strengen Anforderungen an Andere, die ihm bisweilen in seinem Eifer entfuhren. Bei völliger Ruhe seines, durch jedes Unrecht leicht zu erschütternden Herzens kannte er aus Schonung und Nachsicht. Dafür bürgen uns seine eigenen Worte, die durch ihre Kunstlosigkeit und Naatheit von allem Anstrich der Kunst und allem Schmucke der Beredsamkeit, volle Glaubwürdigkeit fordern. In einer unserer Versammlungen empfahl er uns folgende, durch seine eigene Praxis bewährte sittliche Maßregel. „Jeden Abend vor dem Einschlafen, sprach er, denke „man sich alle seine Handlungen des vergange„nen Tages durch, untersuche alles dabei genau, „ohne sich im geringsten dabei zu schonen, ob und „was man für Bewegungsgründe dabei gehabt, „so und nicht anders zu handeln; welche Veran„lassungen dies oder jenes hervorgebracht, ob man

„seinen Nebenmenschen nicht beleidiget oder ge-
„schadet, und wenn dies geschehen, wie es wieder
„gut zu machen, und dergleichen Selbstbetrach-
„tungen mehr. — Dann schließt sich gewöhnlich
„das Herz auf, man findet sich strafbar oder
„man freuet sich des erfochtenen Sieges über sich
„selbst. Beides merke man ernsthaft und genau,
„um bei vorkommenden gleichen oder ähnlichen Um-
„ständen richtige Anwendung davon zu machen.
„Man dringe immer tiefer in sein Innerstes ein,
„vielleicht kommt man auf den Grund. Endlich
„fürchtet man sich vor sich selbst, thut nichts ohn-
„bedacht, und so ist man dem Ziele sehr nahe,
„ein guter Mensch zu werden. Das eigenliebige
„Herz spielt einem dabei manchen Possen, aber an-
„haltender strenger Eifer im Richten seiner eigenen
„Handlungen, gewährt endlich ruhige Zufrieden-
„heit mit sich selbst, sogar beim Straucheln, weil
„man sich daran gewöhnt hat, seine Fehler wie-
der gut zu machen." — Ich habe diesen, die in-
nigste Ueberzeugung und an sich selbst gemachte
Erfahrungen ankündigenden Worten nichts mehr
hinzuzusetzen; und ich habe überall über unsere
verklärte Brüder genug gesagt, um in uns den
Glauben zu begründen, sie werden die Richtigkeit
des Maaßstabes, nach welchem sie handelten und
ihre Pflichten erfüllten, vor dem Richterstuhle des
Ewigen erprobt haben. Ich habe durchaus nichts
Unwahres gesagt. Wem es scheint, daß ich man-
ches Wahre verschwiegen habe, der bedenke vor-
her, ehe er mich der beleidigten Wahrheit und

Gerechtigkeit anklagt, daß die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit aller menschlichen Handlungen einzig und allein von der Güte der Gesinnung und von der Reinigkeit und Rechtschaffenheit des Herzens abhängt; über die Wirklichkeit aber oder den Mangel derselben dem ewigen Richter die Entscheidung ausschließend zustehet. Es ist Zeit, daß wir aufhören, in unsern Urtheilen über Lebendige und Todte, in das Amt des Gewissens, und in die Rechte der Gottheit eingreifen zu wollen!

Ich soll nun den Gewinn berechnen, welchen die Maurerische Thätigkeit unserer verklärten Brüder der Brüderschaft erworben hat.

Ordnung und Gesetz waren dem Bruder B. heilige Worte, deren volle Bedeutung tief in seinem Herzen lag. Mochte ein von ihm gemachter Vorschlag noch so viele Gründe für sich haben, mochte er noch so sehr für denselben eingenommen seyn, er vertheidigte ihn nicht länger, als bis er von der Mehrheit angenommen oder verworfen war: im letztern Falle hatte Er weder den Eigendünkel, ihn durch allerhand Social-Künste durchsetzen zu wollen, noch die kindische Eitelkeit, sich darüber gekränkt zu zeigen. Oft erklärte Er: „Nicht das ist das Gut der Brüderschaft, was „mir gut scheint; sondern das, was der durch „die Mehrheit der Stimmen angekündigte allge„meine Wille für das Gut der Gesellschaft er„klärt." — Mochte ein Gesetz noch so sehr sei-

nen Wünschen oder Neigungen entgegengesetzt seyn, er wagte es nie gegen dasselbe zu handeln, wenn es ihm bekannt war; und unterwarf sich demselben unbedingt, wenn es ihm verkündiget wurde. Autorität und persönliche Rücksichten, die den gemeinen Logenbruder oft einzig und allein in seinen Urtheilen und Handlungen leiten, kannte B. nicht; denn er war freier Maurer. Mochte sich an den Gesetzen, dem heiligen Palladium wahrer Maurerischen Freiheit vergreifen, wer da wollte; Bruder B. erhob seine Stimme wider ihn, ohne zu erwägen, wie nahe oder wie fern der Angreifer seinem Herzen oder seinen anderweitigen Verbindungen war. Nie widersprach er er einer Meinung, weil er etwa der Person, die sie äußerte, nicht günstig war; nie gab er einem Vorschlag seinen Beifall, weil er in manchen andern Dingen der Autorität oder dem Verdienste des Vorschlagenden die Anerkennung nicht versagen konnte. Wahrer Superiorität des Geistes und Characters leistete er mit Freuden, was er ihr schuldig war; er glaubte sich selbst dadurch zu erheben, wenn er das ächte Verdienst anderer anerkannte, und war fern von jener republicanischen Frechheit, die eine Feindin jeder Größe, selbst derjenigen, die zur Erhaltung des Ganzen unentbehrlich ist, nicht ehe ruhet, als bis sie dieselbe sich gleich, das ist klein und nichtswürdig gemacht hat. Die Gesetze waren ihm zu ehrwürdig, als daß er sie jemals zum Mittel herabgewürdigt hätte, seinen Witz spielen zu lassen, oder Brüder, die etwa

seinen Absichten hätten entgegen seyn können, zu chikaniren. Die Logenversammlungen besuchte er seit dem Jahre 17... so fleißig und anhaltend, daß ich ihm das Zeugniß geben muß: er hat ungeachtet der Rauhigkeit der Witterung, und der Kränklichkeit seines Körpers nicht eine einzige anderweitigen Gemüthserholungen nachgesetzt. Hier fand er Nahrung für seinen Geist und sein Herz; was er hier sammelte, hielt er für die Ewigkeit gewonnen. So war Br. B. in unsern Kreisen ein Muster der Ordnung, der Gesetzlichkeit, der unpartheiischen Freimüthigkeit, der Bescheidenheit und der thätigen Anhänglichkeit an das Gute. Die Gesetze hatten an ihm einen aufrichtigen Verehrer und unermüdeten Vertheidiger, die jüngern Brüder einen sichern Wegweiser, die ältern einen eifrigen Mitarbeiter. Die Brüderschaft hat durch ihn gewonnen.

Thätiger war Bruder K. in frühern Zeiten als in spätern. Mit seinem richtigen Verstande, seinen Erfahrungen und Einsichten, seinem schnellen Durchblicke unterstützte er damals die Vorsteher der Brüderschaft unermüdet, und half ihnen so manchen bösen Anschlag gegen dieselbe vereiteln, so manches Hinderniß des Wohlstandes aus dem Wege räumen, so manchen Vortheil erreichen und fest halten. Die Formen, unter welchen die Frei-Maurerei damals ausgeübt wurde, waren nicht so beschaffen, daß sie seinen Verstand befrie-

befriedigen, sein Herz interessiren, und ihm den Glauben an eine höhere Realität der Königlichen Kunst einflößen konnten. Um so gespannter war seine Aufmerksamkeit, als der allgemeine Wille der Brüderschaft im Jahre 17... eine andere Gestalt und Ordnung der Dinge einzuführen begann. Bruder K. sollte wieder anfangen zu lernen, sollte dort Realität anerkennen, wo er bis dahin nur leere Formen gefunden hatte; blinder Glauben und der Autorität nachbeten, war nie seine Sache; er wollte sehen, prüfen, vergleichen; Er forderte Prüfung seiner Gründe und offene Darlegung der Gegengründe. Die Vorsteher der Brüderschaft fanden daher an ihm bei jeder ihrer neuern Verfügungen einen beherzten Gegner; er blieb es aber nur so lange, bis er von der Güte ihrer Sache überzeugt war, oder wenigstens ihnen keine Gründe mehr entgegen setzen konnte. Dieses Streben und Entgegenstreben, dieser Kampf des Verstandes gegen Verstand war reichhaltig an Belehrung für die Brüderschaft, gründete die gute Sache fester, und beförderte nicht nur die allgemeine Annehmung, sondern bei vielen auch die richtige Erkenntniß derselben. Indessen ganz zufrieden war Bruder K. mit der Form der Brüderschaft nie; der Grund davon lag theils darin, daß er seine Individualität gar zu leicht auf andere übertrug, mithin glaubte, was seinetwegen zur Erhaltung der guten Ordnung nicht nöthig war, wäre auch für alle Andere überflüßig; theils darinn, daß er den

Werth der Sache beinahe immer von dem Werthe der Person abhängig machte. Seine Unzufriedenheit floß also nur aus reinem Irrthume des Verstandes, nicht aus böser Gesinnung oder Verirrung des Herzens. Dieß war immer offen, gerade, bieder und theilnehmend, und so war auch seine Maureriſche Laufbahn für die Brüderschaft fruchtbar an Gewinn.

Bruder S. gehörte zu den würdigen ältesten Brüdern dieser Loge, durch deren tiefe Einsichten in das Wesen der Freimaurerei, reife Erfahrungen und thätige Mitwirkung der gegenwärtige Zustand der Brüderschaft einzig und allein herbeigeführt, begründet und erhalten werden konnte; wie Er dabei dachte und handelte mögen uns abermahl seine eigenen Worte, als die sicherſten Bürgen für seine Gesinnung, offenbaren. „Brüder, sprach „er in einer unserer Versammlungen, die ihr mit „diesem oder jenem Bruder, mit dieser oder je„ner Anordnung unzufrieden seid; — muß man denn „gleich zu dem äußersten schreiten, alles verach„ten, alles tadeln, gar nichts gut heißen, nie„mehr zur Loge kommen oder gar seinen Abschied „fordern? Auf was Art und Weise seid ihr denn „von den guten Absichten der arbeitenden Brüder „zu überzeugen, oder wie wollt ihr sie von eu„rem guten Willen überführen, wenn ihr euch der „Arbeiten entziehet; wie wollt ihr von dieser oder „jener vorgefaßten Meinung zurückkommen, wenn

„ihr die thätigen Brüder fliehet, Ihr wünscht „gewiß alle, daß das Ganze bestehe, wie ist dieß „möglich, wenn ihr nicht alle Hand anleget, und „es nur Wenigen überlasset, die Stützen zu hal„ten? Wie könnt ihr dabei noch so unbillig seyn, „und auch diese wenigen verschreien, wenn sie „ganz andere Maßregeln genommen, als welche „euch, ohne Kenntniß der Sache, die richtigen schie„nen? Wenn ihr nicht zur Arbeit kommt und „eure Gedanken mitgetheilt habt, so ist es eine „wahre Ungerechtigkeit, die arbeitenden Brüder „zu tadeln, bitter zu beurtheilen, und sie wohl „gar überall anzufeinden. Lieben Brüder, werft „die Fesseln der Vorurtheile ab, besonders, da „seit kurzem mancher Grund dazu sich nicht mehr „vorfindet. Folget meinem gut gemeinten Rath, „überleget im Stillen die Beweggründe eurer „Entfernung, prüfet sie mit Strenge, fraget euch „ernstlich, ob es eurer Würde nicht angemessener „ist, durch Eifer und Anhänglichkeit das glücklich „angefangene Gebäude zu unterstützen, als das„selbe aus Mangel an Bruderliebe und Vertrauen „unvollendet einstürzen zu lassen," — Worte die der reine Abdruck eines rechtschaffenen Herzens sind, verfehlen selten ihren Zweck; und so erklärte sich denn auch unser Bruder nie ohne den erwünschten Erfolg für die gute Sache. Man wußte, daß seinen Augen vor der Majestät derselben jede persönliche Rücksicht verschwand; man war von seiner Unfähigkeit, Nebenabsichten unter die Sorge für das allgemeine Wohl zu verstecken, gewiß;

man war zum voraus überzeugt, daß er so wie er sprach, dachte und handelte: man hörte ihn mit Achtung und folgte ihm mit Bereitwilligkeit. Die Brüderschaft gewann durch ihn an Wohlstand, Festigkeit und Ordnung.

Endlich soll ich den Verlust bestimmen, den wir Zurückgebliebenen durch das Heimkehren unserer Brüder in unserm gemeinschaftlichen Wirken erlitten haben.

Die Maurerische Wirksamkeit wird hier nur angefangen; dort, wo unsere Brüder jetzt sind, wird sie rascher fortgesetzt und vollendet. Der Tod unterbricht zwischen den Zurückgebliebenen und Heimgekehrten nur die Erscheinung des Wirkens, nicht die moralische Wirksamkeit selbst; diese ist eben so hoch über den kleinen Raum zwischen der Wiege und dem Sarge erhaben, als die moralische Welt unendlich über denselben ausgedehnt ist. So viel also unser Herz und unsere geselligen Kreise durch das Verschwinden unserer geliebten Brüder an Genuß und Freude verlohren haben: so ist für unser gemeinschaftliches, nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit berechnet es, nicht auf diese Sinnenwelt beschränktes, sondern auf eine höhere Welt hingerichtetes, moralisches Wirken, ihr Hinscheiden in das Reich des Lichtes und der Erkenntniß, mehr ein Gewinn als ein Verlust. Die Verklärten haben, zu der Aufnahme von Männern ihre Zustimmung gegeben, an de-

nen Wahrheit und Recht, Ordnung und Gesetz nicht minder aufrichtige Verehrer und beherzte Vertheidiger finden werden. Sie aber werden dort fortschreiten an Erkenntniß und Liebe des Wahren und des Guten; sie werden mit Segen über uns die Früchte unserer Maurerischen Wirksamkeit aufnehmen, und uns den Genuß derselben vorbereiten. Sie werden die Blüthen unseres Glaubens in Früchte des Wissens und Erkennens verwandeln; sie werden dort fortsetzen und ausbilden, was wir hier, in die Grenzen der Sinnlichkeit eingeschlossen, unvollendet und unvollkommen lassen müssen.

Wollen wir in heiliger Verbindung mit ihnen bleiben, so sei uns ihr Andenken ehrwürdig. So wie sie jetzt ununterbrochen und der Gewalt der Sinnlichkeit entbunden, dort im Reiche des Lichtes zur Vollendung fortschreiten, so sollen sie uns hier als Vorbilder vorschweben, wenn Pflicht uns ruft, wenn Leidenschaft und Willkühr von der graden Bahn der Gesetzmäßigkeit uns abführen wollen. Sie sind nun von den Irrthümern des Verstandes befreyet, an denen wir hienieden noch oft kränkeln. Wollen wir uns mit Recht Brüder der Verklärten nennen, so lasset uns arbeiten, daß wir der Offenheit, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit ihres Herzens gleich kommen."

Ich setze nichts hinzu, gel. Br.! Du wirst des Stoffs zum Nachdenken in diesem trefflichen Vortrage genung gefunden; du wirst dir ein voll-

ständiges, scharf abgeschnittenes Bild von den drei verewigten Brüdern, ohne sie selbst persönlich gekannt zu haben, in deiner Seele entworfen, du wirst die Kunst der Menschenkenntniß, die Delikatesse in der Menschenbeurtheilung und zugleich die Achtung für Menschenwerth und die Grenzen menschlicher Einsicht, erkannt und bewundert und für deine eigne Menschenkenntniß viel gewonnen haben. Es ist ein Muster, welches der würdige Redner der Brüderschaft gegeben hat, und welches die Brüderschaft der Welt giebt, denn nur in ihrem Schooße konnte sich ein solches Muster erzeugen. — Möchten so alle Logen ihre verstorbenen Brüder würdigen und feiern!

M.

6.

Johann Joachim Christoph Bode.

Wenn es unsere Pflicht ist, das Andenken derer zu feiern, die sich um den Orden verdient machten, so müssen wir zuerst des Mannes gedenken, der (wie Herder von ihm sagte) „mit dem Kopfe eines Mannes und dem Herzen eines Kindes“ auch ihn umfaßte, für seine Reinigung und Verbesserung rastlos arbeitete, und durch Rath und That auf eine große Anzahl von Brüdern einen wohlthätigen Einfluß hatte. Niemand kannte die specielle Geschichte des Ordens besser, als er, kein Privatmann war je mit einem so reichen Archive versehen, niemand war thätiger, seine Kenntnisse zu vermehren und sich seltene und kostbare Quellen des Wissens zu eröffnen. Er war einer der thätigsten Beförderer des neueingeführten Systems, so lang er an seine Realität glaubte; er ward sein rüstigster Zerstörer, als er diesen Glauben aufgegeben hatte. Ob er überhaupt bis zur wahren Höhe des Ordens-Zwecks gedrungen sey, ob er sich nur begnügt habe, die Historie zu ergründen

und seine darüber aufgestellte, sehr scharfsinnige Hypothese zu befestigen, das wissen wir nicht: aber das wissen wir, daß er sich mit aller Kraft und auf mannigfachen Wegen dem eingeschlichnen Aberglauben, dem Pfaffenthum, der Geisterseherei und allen diesen kläglichen Verirrungen des menschlichen Geistes und des ehrw. O. widersetzte und diese üppig aufgeschoßne Hyder bis in ihre letzten Schlupfwinkel verfolgte.

Seine Lebensgeschichte ist sonderbar (noch sonderbarer ists, daß dies der Fall bei den meisten Lebensgeschichten merkwürdiger Männer im O. ist). Sie ist noch sehr wenig bekannt; in der Denkschrift auf ihn, (die wir zugleich benutzen wollen) ist sie nur mit einigen, obgleich kraftvollen Strichen bezeichnet. Wir geben die folgenden Beiträge, die wir aus dem Munde eines seiner alten Bekannten erhalten haben, und die manche individuelle Züge liefern, mehr, mit dem Wunsche an seine noch lebenden Freunde, sie zu vermehren und (wo es nöthig seyn sollte) zu berichtigen, als in der Meinung, etwas Vollständiges und Befriedigendes über ihn zu liefern.

Er ward 1730 den 16. Januar bei Braunschweig in der Hütte seines Vaters, der Handlanger bei der Ziegelbrennerei war, gebohren. Als er etwas erwachsen war, nahm ihn sein Großvater auf einem benachbarten Dorfe zu sich und lies ihn seine Schafe hüten. Aber „man schalt ihn ungelehrig (sagt die Denkschrift) weil er zu ehrgeizig war, um Anstelligkeit zur Landarbeit zu

zeigen. Man schickte ihn in die Stadt zurück, weil man verzweifelte, einen guten Bauer aus ihm zu ziehen. Was er Jahre lang von seiner frommen Mutter gebeten hatte, ward ihm gewährt." Er kam in die Lehre zu dem Stadt-Musikus W. in Braunschweig, wo er sechs traurige Lehrjahre auszustehen hatte.

Auch hier zog er sich den Vorwurf der Untauglichkeit zu, und sein Lehrmeister empfahl ihn nach der Lehrzeit an das hannöverische Regiment Prinz Karl, welches zu Stade in Garnison lag. Dort erst entwickelten sich seine musikalischen Talente; er übte sich unermüdet, besonders auf Instrumenten, zu denen er als Hautboist nicht verpflichtet war, und bildete sich bald zum Virtuosen. Auch verheuratete er sich hier zum erstenmale.

Auf einer Reise nach Hamburg kam er zufälliger Weise in die Bekanntschaft des Syndicus Schubak, eines sehr gebildeten Mannes und eines Freundes der Musik. Dieser veranstaltete zu seiner Unterstützung ein Concert, worinn er sich produciren sollte. Da dies in der Regimentsuniform nicht wohl geschehen konnte, so borgte er sich einen Rock von Brüsseler Kammelot mit Aufschlägen von drap d'argent und eine dergleichen Weste vom Kleiderstöller, und spielte vortrefflich. „Das sieht man schon aus dem Rocke, antwortete S., daß er ein Virtuos ist" als ihn Schubak gefragt hatte: Wie er ihm gefiele?

Er ward bekannt in Hamburg und glaubte hier sein Fortkommen zu finden. Daher nahm er

den Abschied vom Regimente, zog nach Hamburg, gab Musikstunden und fing an ernstlich zu studiren. Besonders schnelle Fortschritte machte er in den neueren Sprachen.

Seine Liebe zu den Wissenschaften erweckte in ihm den Wunsch, sich ihnen auf einer Universität ganz zu widmen. Sein Gönner und Freund veranstaltete es, daß er nach Helmstädt gehen konnte. Frau und Kinder nahm er mit, ließ sie aber auf einem Dorfe bei der Stadt, und besuchte sie nur alle Sonnabend. Er ernährte sich und die Seinen größtentheils durch Musikstunden die er gab. *) Der edle Stockhausen, sagt die Denkschrift, ward sein Lehrer, Rathgeber, Freund; Helmstädt die Säugamme seines wißbegierigen Geistes.

Eben diese Schrift fährt fort mit einer Nachricht, von der unsere Traditionen schweigen: „Den in Braunschweig Verkannten nahm Celle auf; was Helmstädt angefangen hatte, vollendete Celle. Frankreichs, Italiens und Brittaniens Sprachen öffneten dem Durstigen nie versiegende Quellen; arbeitsam durchwachte Nächte lehrten ihn die Schätze seiner Muttersprache finden, und bereiteten, was er selbst nicht ahnete, den Schriftsteller der Nation. Celle horchte mit Wohlgefallen sei-

---

*) Nach der Denkschrift fühlte er in Helmstädt zuerst das Bedürfniß der Wissenschaften, auch sagt sie nichts von seinem früheren Aufenthalt zu Stade und Hamburg.

ner Musik, wenn er bei Schulfeierlichkeiten den ernsten Musen die hold', zärtlich-verschwisterte Tonkunst zuführte."

Bode ging nach Hamburg zurück, und gab Unterricht auf der Flöte, Violine, dem Klavier und in der französischen Sprache. Frau und Kinder waren gestorben. In dieser Zeit fing er an, die Englische Sprache zu studieren. Sein heitrer Genius zauberte in seinen Gesellschaften die Fröhlichkeit um ihn her; seine Genialität verschmähte die Genauigkeit im Verhältnisse zwischen Einnahme und Ausgabe. Mehrere tausend Mark Schulden setzten ihn in nicht geringe Verlegenheiten.

Ein nuerwarteter Zufall riß ihn heraus. Für den jungen Grafen Schimmelmann ward ein Hofmeister gesucht, der ihn auf Reisen begleiten sollte. Bode ward dazu vorgeschlagen; er nahm es an und gab seine Informationen auf. Die ihm bestimmte Stelle erhielt aber ein Hr. v. P — l, und er ward durch 1000 dänische Dukaten entschädigt.

Seine englische Sprachkunde brachte ihn in die Bekanntschaft eines vornehmen Hauses in Hamburg. Er gewann die Liebe einer reichen Erbin; ohngeachtet aller Anstrengungen ihrer Familie heurathete er seine zweite Frau, und verschmähte die 2000 Dukaten, die man ihm, im Fall seines Abstehens, geboten hatte.

Obgleich seine Gattin ein Vermögen von 100000 Mk. hatte, studierte und arbeitete er doch so fort, als wenn er keinen Pfennig gehabt hätte. Er

dieser Periode übersetzte er den Tristram Shandy, lernte spanisch, und verdeutschte den Gil Blas.

Nach etwa zwei Jahren einer glücklichen Ehe starb seine Gattin an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Er war ihr Universalerbe, gab aber der Familie den größten Theil ihres Vermögens zurück.

Ein Verdruß, den er mit seinem Verleger hatte, gab ihm Gelegenheit, eine eigne Buchdruckerei anzulegen, in welcher er unter andern den Wandsbecker Boten druckte.

Auch seine dritte Ehe mit der Tochter des Buchhändler Bohn, ward bald durch den Tod getrennt.

„In schneller Aufeinanderfolge, sagt die Denkschrift, ward der arme eingewanderte Bürger, Buchdrucker, Buchhändler, Schriftsteller, Vorsteher eines zahlreichen zu edlen Zwecken verbrüderten Bundes, Rathgeber, Freund, Liebling der Edlen Hamburgs. So verlebte er zwanzig thätige Jahre."

Rastlos arbeitete er in der Maurerei, die seine Aufmerksamkeit erweckt hatte und verdiente. Von seiner besonderen Thätigkeit zeigen die Reisen, die er, allein um ihrentwillen, nach Paris, Leipzig u. a. O. machte.

Ueber seine Reise nach Paris sagt der Recens. von Mounier's Buche de l' influence attribuée aux Philosophes, aux francs Maçons, et aux Illuminés sur la revol. de Fr. A. L. Z. n. 344. 1801.

„Die Verbindung der Illuminaten mit den

Jacobinern in Paris, ist ein abgeschmacktes Hirngespinst. Bode und Busch reisten nach Paris im J. 1787, als der Illuminanten-Orden schon völlig getrennt war, zufolge einer Einladung der Loge des Philathes an die deutschen Frei-Maurer, um ihnen zur Entdeckung des Ursprungs der Freimauerei zu helfen. Bode mag vielleicht der Illuminaten hier in der Absicht erwähnt haben, um die Gesinnungen der Mitglieder der Loge zu erforschen; aber er dachte nicht daran, Proselyten zu machen; vielweniger nahmen die Pariser Logen das Illuminaten-System an, das keineswegs in ihrem Geschmacke war. Bode hielt sich auch nur einige Wochen in Paris auf und äußerte bei seiner Zurückkunft Mißvergnügen über seine Verhältnisse mit den dortigen Frei-Maurern."

„An der deutschen Union nahm er so wenig Theil, daß er vielmehr in der bekannten, aber anonym herausgegebnen Schrift Mehr Noten als Text den Plan angriff und in der Geburt vereitelte."

Seine Bekanntschaft mit der Gräfin v. Bernstorff ward innige Freundschaft. Ihr folgte er nach Weimar, in den Kreis der auserwähltern Lieblinge der Musen.

„Hier, in wohlthätiger Unabhängigkeit, pflückte er die lieblichsten Blüthen des Geistes fremder Nationen und band sie zum Kranze für sein Vaterland; wirkte in stiller Thätigkeit für Tugend, Auf-

klärung und Menschenwohl; griff, wo die liebreiche Warnung nicht fruchtete, nach der Geißel des Spotts; entlarvte die Gaukler und Betrüger; sprach, schrieb und reisete zur Ausbreitung des Reiches der Wahrheit."

„Seine literarischen Arbeiten, wodurch er für eine zahlreiche Schriftsteller-Klasse Muster und Vorbild geworden ist, waren ihm nur Nebengeschäft und Spiel müßiger Stunden. Arbeit war ihm die Auffindung verborgener Lehre, und die Verkündigung der aufgefundenen durch Wort und Schrift. Nie hatte er vom Staate ein Amt begehrt, stets das ihm angetragne verbeten. Aber er hatte sich selbst ein Amt geschaffen. Feind aller hierarchischen Täuschung *) und aller im Dunkeln schleichender Geheimnißjagd, blieb er dreyßig Jahre der unbestochne, unerschütterliche Prediger der aus den Irrgängen des betrogenen Betrugs hervorgegrabenen Wahrheit. Mit kraftvoller Hand zerbrach er die Götzen, vor welchen tausend Leichtgläubige die Kniee beugten, achtete weder das Krächzen der Raben, noch den Grimm der Adler, die am Raube sich weideten; geißelte die Bosheit, belehrte die Schwachheit. — Was er zertrümmerte, wird keine Gewalt ergänzen, keine List wieder umschmelzen können. Eingesunken sind die mitternächtlichen Hallen der trügerischen Geheimnisse." Amen!

Er starb den 13. December 1793.

---

*) Unterrichtete Maurer werden diesen Ausdruck in Bezug auf Bode verstehen.

7.

Reden und Gedichte.

a

Klugheit und Gerechtigkeit, die Grundfesten einer Loge. Eine Vorlesung. vom Br. Feßler.

Vorgetragen den 15. Juni 1800.

Zum zweiten Mahle, meine Brüder, feiern wir den großen Tag, dessen Andenken uns Allen in eben dem Verhältnisse erfreulich seyn muß, in dem jedem unter uns seine Würde als Maurer heilig ist. — Diesen Augenblick habt ihr die Geschichte dieses Tages gehört: es war zugleich die Geschichte Eures festen und freien Maurer-Sinnes, es war die Geschichte des herrlichsten Sieges nach einem Kampfe, der mit der höchsten Anstrengung vereinigter Kräfte geführt, und mit unerschütterlicher Standhaftigkeit ausgehalten worden war. Die Feier dieses Tages, die Feier dieses Sieges ist unserm edlern Selbstgefühle ganz

vorzüglich nahe gelegt; denn wir sind es, die für die Aufstellung und Begründung des höhern Ordens-Verhältnisses gekämpft haben, welches der Reinheit und Rechtlichkeit unsers maurerischen Systems angemessen, welches der Kraft und der Würde der meisten Mitglieder unsers Bruder-Bundes geziemend war. Wir sind noch hier; nur wenige Mitgenossen unserer Arbeit und unseres Kampfes sind ihrer Vollendung näher gerückt. Aber auch wir Zurückgebliebenen werden heim gehen: Wird dann das Werk, das wir gebaut haben, noch stehen? Werden auch unsre Nachkommen mit Segnung unseres Namens diesen Tag noch feyern? So, meine Brüder, fragte ich heute vor einem Jahre; und Euer ungetheilter Beifall ward mir, als ich mit Ja, antwortete: wenn wir den Muth haben, uns in unserer wahren Gestalt zu sehen, und das feine Gewebe der Selbsttäuschung zu zerreißen; wenn wir redlich genug sind, uns selbst zu gestehen, daß wir bis jetzt nur aufgestellt haben, was wir seyn sollen, nicht was wir sind.

Werden auch unsere Nachkommen diesen Tag noch feyern? — So frage ich heute wieder auf dieser heiligen Stätte, nachdem die Arbeiten eines Jahres unser Werk dem Ziele der Vollkommenheit näher gebracht haben. — Sie werden ihn mit segnendem Andenken unserer Verdienste feyern, und unser Werk wird bestehen, so lange Klugheit die Maßregeln zur Erhal-

Erhaltung desselben erfindet. — Unser Werk wird bestehen, so lange Gerechtigkeit die Ausführung der erfundenen Maßregeln leitet.

Der Weise der Ideenwelt weiß, wie Alles schlechthin seyn soll: der Weise der wirklichen Welt überschaut in dem Lichte seines Ideals, wie Alles dem gegebenen Stoffe gemäß allmählig werden kann, und nimmt aus dem Heiligthume der Klugheit, was das ausgedehnte Reich der strengen Spekulation nicht geben kann. Der Erstere löst Gesellschaften auf, wenn er sie zu sich hinaufreißen will: der Letztere bildet und befestiget sie, wenn er Resignation genug besitzt, sie mit seiner Kraft nur unterstützen zu wollen. — Die Erfindungen der Klugheit werden in der Ausführung zu elenden Ränken einer gemeinen Seele, wenn die Ausführenden den Maßstab der Gerechtigkeit zerbrechen: die Herrschaft der Gerechtigkeit wird erniedrigender Zwang, wenn der gerechte Mann die Fackel der Klugheit von sich wirft. Ränke und Zwang müssen nothwendig ein Werk zerstören, welches nur durch die Wirksamkeit freier Kräfte entstanden ist, nur durch die Selbstthätigkeit freier Kräfte bestehen kann.

Unser Werk also wird bestehen, so lange Klugheit die Maßregeln zur Erhaltung desselben erfindet.

Wenn ich von dieser heiligen Stelle zu Euch, Geweihte der Wahrheit, von Klugheit spreche, und die feste Fortdauer des maurerischen Systemes

der Großen Freym. Loge R. Y. z. Freundschaft nur von den Maßregeln derselben abhängig erkläre, so kann wohl nicht die Rede seyn von dem Systeme jener vorsichtigen, wohlberechneten Betrügerei, durch welches der gewandte Klügling die Menschen zur freiwilligen Beförderung seines Eigennutzes fortzieht. Verschlagenheit, Schlauheit, List und Tücke sind das unzertrennliche Gefolge dieser Afterklugheit, die nur dem Feigen und Nichtswürdigen geziemt, der die beherzte Offenheit erst betrügen muß, um sie zur Dienerin seiner niedrigen Absichten herab zu würdigen. Fern sei von dem Heiligthume der Maurerei alles scheinbar Gute und Nützliche, was nur so bewirkt werden könnte! Ich spreche von der ächten Klugheit des Maurers, welche ihn die Menschen so behandeln lehrt, daß sie sich mit freiem Willen und vernünftigem Vertrauen zur Beförderung moralischer Zwecke hingeben. Sie ist die größte äußere Kultur, die höchste Stufe der reinmenschlichen Bildung, das untrügliche Certifikat des Berufes, auf freie Menschen zu wirken, und menschliche Anstalten sicher und gewiß zu ihrem Zwecke zu leiten.

Diese ächte Klugheit giebt dem Maurer die Wagschale der Ueberlegung in die Hand, um den Zweck seiner Handlungen mit der Zulässigkeit, Tauglichkeit und Wirksamkeit der Mittel gegen einander abzuwiegen. Sie leihet ihm das Fernglas der Vorsichtigkeit, um alle Hindernisse und Folgen seiner Entwürfe schnell und bestimmt

zu erforschen. Sie versieht ihn mit dem Richtscheit der Behutsamkeit, um alles Zweckwidrige in seinen Anordnungen oder Handlungen zu bemerken. So ausgerüstet tritt er auf und handelt: kein Schein, kein Glanz blendet seinen praktischen Beobachtungs-Geist; keine Furcht, kein Erstaunen, keine Begierde, kein Unmuth reißt ihn aus dem Zustande der klarsten Besonnenheit. Weniger mit seinen eigenen Ideen und Entwürfen, als mit der wirklichen Lage der Dinge beschäftigt, ergreift und bemächtigt er sich des Sichtbaren und Gegenwärtigen, ohne das Unsichtbare und Zukünftige seinem Blicke entschwinden zu lassen. Er hält es für die Energie einer edeln Seele, sich über die immer kränkelnde Wirklichkeit zu erheben, und sich Ideale des unbedingt Guten und schlechthin Großen zu schaffen. Er hält es des Weisen würdig, in einsamen und Geschäfts-leeren Stunden sich an der Beschauung selbstgeschaffener Ideale zu weiden; aber er ist zu ernsthaft und zu weise, um gegen die Unmöglichkeit zu kämpfen, und dem gegebenen, tausenderlei Bedingungen unterworfenen Stoffe seine Ideale auch nur Theilweise aufflicken zu wollen. Pflegen, Bilden und Erhalten, nicht Zerstören und Schaffen ist sein Geschäft. Das goldene Zeitalter der allgemein herrschenden Weisheit ist das Ziel seiner Wünsche, die Sehnsucht darnach bezeichnet seine ganze Handlungsweise; aber wenn das stolze Kind ruft: „mach mich zum Schöpfer deines Reiches!“ betet er nur mit männ-

licher Ergebenheit: „Dein Reich komme zu uns.“ Ihm genügt es, wenn man sich unter seiner Leitung, doch selbst gehend, auch nur kurzen Schrittes demselben nähert.

Hier steht das Bild des ächt klugen Maurers, freilich nur in einigen Hauptzügen, flüchtig hingezeichnet, doch kennbar genug, um auf die Wirksamkeit der Maßregeln zu schließen, welche er zur Erhaltung unseres Werkes erfinden wird. Er wird unsere Kräfte wecken, und die freien Regungen derselben durch Herbeischaffung der mannigfaltigsten Umstände begünstigen; der unkluge Maurer wird sie ersticken, und uns unter dem zerstörenden Spiel seiner überspannten Kraft vernichten. Der Erstere wird die verschiedene, jedem unter uns eigenthümliche Handlungsweise in Harmonie zu bringen, und zum Zwecke des großen Ganzen zu benutzen wissen; der Letztere wird die ihm eigenthümliche Handlungsart für die schlechthin richtige erklären, wird sie uns aufdringen, und uns aus Personen in Sachen verwandeln wollen. Jener wird unsern Versuchen im Hinaufklettern zu den Höhen der Weisheit mit frohem wohlwollenden Lächeln zusehen; Dieser kann uns nur mit ernster, steifer, pedantischer Miene jetzt rechts, dann links befehlen, oder mit eitler Selbstgenügsamkeit unseres noch schwachen Vermögens spotten. Der Erstere wird vor dem Opferaltare der Weisheit das Gold annehmen, welches die wenigen Auserwählten unter uns der Göttin darbringen konnten, ohne das Silber

oder Kupfer zu verachten, welches wir übrigen unserer dürftigen, doch mühsam erworbenen Habe entzogen haben. Er weiß, wozu jedes zu brauchen ist, und wird, großherzig, jedes an seinem Orte zum Schmucke oder zum Nutzen des Heiligthumes anwenden. Der Letztere wird hastig nach dem Golde greifen, und, von dem Glanze desselben bezaubert, unser Silber und Kupfer für elende Kothklumpen erklären, und sie wegwerfen. Jener wird uns belehren, ohne uns unsere Unwissenheit oder unsern Irrthum vorzuwerfen, oder uns mehr als einen theilnehmenden Freund in sich ahnden zu lassen. Dieser wird mit der Forderung, seine Ueberlegenheit anzuerkennen, anfangen, mit Vorwürfen der Unwissenheit und des Irrthumes fortfahren, und mit verachtender Zurechtweisung endigen. Wir werden diesen fliehen: entrüstet über seine abgewiesenen Forderungen, wird er sich zurückziehen, und über unsere Verderbtheit klagen. Um jenen werden wir uns sammeln, unser Herz jeder seiner Einwirkungen öffnen, ihn lieben, und ihm die Belohnung seiner Selbstverläugnung in der unauslöschlichen Erkenntlichkeit einer schönen Seele darbringen.

So lange also noch mehrere so ächt kluge Maurer unter uns und unsern Nachkommen leben, so lange wir und die Erben unserer Arbeiten ihnen mit Achtung begegnen, und mit edlem Vertrauen ihnen die Leitung unserer Angelegenheiten übertragen, so lange wir und die uns fol-

genden Diener dieses Heiligthumes nur selbst fähig seyn werden, den Werth der ächten Klugheit anzuerkennen, so lange es unsern im Lichte des fl. St ... adoptirten Söhnen und Enkeln glückt, solche Repräsentanten und Vollzieher des Gesetzes zu wählen, wie diejenigen sind, zu welchen ich vorzüglich spreche, und die gegenwärtig dies Heiligthum erleuchten, während die Brüder zum Zwecke des Ordens arbeiten: so lange wird ein dicht geschlossener Kreis würdiger Maurer in diesem Tempel unverrückt stehen bleiben; Liebe, Thätigkeit und Selbstbeherrschung werden den Mittelpunkt ausmachen, aus dem sich alles zu einem weisen Zusammenhange, zu einer festen Eintracht, und zu einer schönen Uebereinstimmung vereinigen soll. So lange wird unser Werk fortdauern, denn ächte Klugheit wird immer die Maßregeln zur Erhaltung desselben erfinden. Aber die Erfindungen der Klugheit werden in der Ausführung zu elenden Ränken einer gemeinen Seele, wenn die Ausführenden den Maßstab der Gerechtigkeit zerbrechen. Unser Werk also wird bestehen, so lange Gerechtigkeit die Ausführung der erfundenen Maßregeln leitet.

Was Einer oder Wenige zur Erhaltung unsers Bundes ersinden, soll immer von Mehrern oder von Allen ausgeführt werden, und diese Ausführung frommet dem Ganzen nur dann, wenn sie von der Gerechtigkeit geleitet wird. Wenn also auch Eure und Eurer Nachkommen Wahl zu

Vorstehern und Bundeswächtern, überall nur den ächt klugen Maurer trifft, so ist immer noch wenig oder gar nichts geschehen, wenn Eure und Eurer Nachkommen Gerechtigkeit die Gewählten nicht unterstützt, und ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht möglich macht. Man kann Niemanden sagen, sey klug! als dem, der es schon ist. Natur, Glück und Verdienst müssen sich zu Gunsten desjenigen vereinigt haben, der mit Recht den Nahmen eines ächt klugen Mannes führt. Man kann aber jedem sagen, sei gerecht, denn er darf nur ernstlich wollen, und er ist es.

Die Gerechtigkeit welche zur Erhaltung aller Gesellschaften unentbehrlich ist, besteht in der Fähigkeit und Bereitwilligkeit, jedem das Seinige zu geben: sie muß der Beurtheilung, der Würdigung und der Behandlung Anderer die Form geben. Sie muß gerade in der Gesellschaft der Maurer, der es an allen Zwangsmitteln fehlt, zum überall thätigen Lebensprincip erhoben werden.

Ich fordere daher als unerläßliche Bedingung der Fortdauer unsers Bundes Erstens Gerechtigkeit in der Beurtheilung derjenigen, die ihre Kräfte mit den unsrigen zur Erhaltung des Ganzen vereinigen sollen. Diese Beurtheilung erstreckt sich auf ihre Fähigkeiten und Kräfte, auf ihre Maximen, Absichten, Aeußerungen und Handlungen. Jede Ungerechtigkeit, die in Beurtheilung derselben begangen wird, untergräbt allmählig die Grundfesten unsers Werkes, und bereitet die ge-

wisse Auflösung desselben vor. Ungerechte Beurtheilung der Fähigkeiten und Kräfte Anderer bewirkt diejenige Zurücksetzung, durch welche so mancher bescheidene und doch kraftvolle Mann in das Dunkel der Unthätigkeit verwiesen, und der guten Sache an ihm eine mächtige Stütze entzogen wird.

Ungerechte Beurtheilung der Maximen, Absichten, Aeußerungen und Handlungen begründet in dem Beurtheiler erniedrigendes Mißtrauen, und rechtfertigt in dem Beurtheilten die Verachtung. Der rechtschaffene, kraftvolle Mann giebt sich mit edler Offenheit und ohne Eigennutz den Diensten anderer hin. Die Region, in der er lebt, und aus der er wirkt, ist zu hoch, als daß der Opferrauch des Dankes zu ihm hinaufsteigen könnte. Mit völliger Verzichtleistung auf Dank findet er seine Belohnung in dem Bewußtseyn, Menschen sich hingegeben zu haben, die seiner würdig sind. Nur Ungerechtigkeit nennt er Undank, und empfindet denselben weniger in Beziehung auf sich, als um derentwillen, denen er dienen soll, und denen er nur unter der Bedingung, sie achten zu können, dienen darf. Da aber Ungerechtigkeit von der einen Seite nothwendig von der andern Verachtung erzeugt, so würde ungerechte Beurtheilung der Maximen, Absichten, Aeußerungen und Handlungen immer gerade die würdigsten und kraftvollesten Mitarbeiter von uns entfernen, und unser Werk in seiner eigentlichen Grundfeste zerstören.

Ich fordere als unerläßliche Bedingungen der

Fortdauer unseres Bundes Zweytens: Gerechtigkeit in der Würdigung des Verdienstes derjenigen, die ihre Kräfte mit den unsrigen zur Begründung und Erhaltung des Ganzen vereiniget haben.

Die vorzüglichen Quellen, aus welchen die Ungerechtigkeit in der Würdigung des Verdienstes fließt, sind: Ueberschätzung seines verdienstlosen Selbstes; — entschiedene Vorliebe für das Neue; — einseitige Anhänglichkeit an das Außerordentliche und Glänzende. Der verdienstlose Selbstling sieht überall nichts, als sich. Sein Auge ist ein erhaben geschliffenes Glas, welches ihm sein nächstes Ich unendlich vergrößert, aber alles, was in einiger Entfernung vor ihm liegt, unkenntlich macht. Die ganze Welt ist ihm ein ungeheurer Hohlspiegel, in dem er nur seine eigene Gestalt groß und gerade, alles übrige aber, was über, neben und hinter ihm liegt, verkehrt, verkleinert, verunstaltet sieht. — Die entschiedene Vorliebe für das Neue würde die Maurergesellschaft einer Klicke abergläubischer Mönche gleich machen, denen der neue Heilige immer der Heiligste ist. Nur ihm erschallen nun ihre schwärmerischen Lobgesänge, nur ihm duftet der Weihrauch ihrer Anbetung; der ältere Heilige ist vergessen, Staub und Unrath decken seine Bildsäule. — Die einseitige Anhänglichkeit an das Außerordentliche und Glänzende verräth Einseitigkeit der Bildung und des Charakters. — Aus welcher dieser drei Quellen

auch die Ungerechtigkeit der Würdigung des Verdienstes fließen, und durch Ueberschätzung oder durch Geringschätzung begangen werden mag, immer schreckt sie den verdienstvollen Mann zurück, schneidet die Sehnen seiner Wirksamkeit ab, macht seinen Wirkungskreis zu einem todten unfruchtbaren Moorgrund, aus welchem sich nach einem heißen Tage nur des Nachts bisweilen ein Flämmchen empor schwingt, welches aber den auf ihm wandernden Fremdling nur irre führt.

Ich fordere als unerläßliche Bedingung der Fortdauer unseres Bundes endlich Gerechtigkeit in der Behandlung derjenigen, die ihre Kräfte mit den unsrigen zur Begründung und Erhaltung des Ganzen vereiniget haben.

Jede ungerechte Behandlung erniedriget weniger den Behandelten, als den Behandelnden. Ungerechte Behandlung nenne ich das tückische Auflauern auf die Worte und Handlungen des Rechtschaffenen, und das willkührliche Deuten derselben. Ferner Schmeicheleien und Vergötterungen, die den Mann, der mit seiner Kraft auch seine Beschränktheit fühlt, empören, und die entweder nur von der wirklichen Dummheit des Schmeichlers, oder von der, bei dem Geschmeichelten nur vorausgesetzten Dummheit eingegeben werden kann; Versagung endlich der Anerkennung des dargelegten Werthes, aus dem armseligen Grunde, den Mann von Verdienst nicht eitel, nicht stolz zu machen. Die Ungerechtigkeit in der Behandlung

ist für die Erhaltung des Ganzen die nachtheiligste, gerade weil die gerechte Behandlung durch Erziehung, durch Verhältnisse und durch Umgang mit der Welt zur leichtesten gemacht wird, mithin die Versagung derselben immer eine auffallende Beschränktheit des Geistes und Niedrigkeit des Herzens voraussetzt. Wo aber diese die Handlungsweise mehrerer Glieder eines Ganzen bestimmen, dort ist der rechtschaffene kraftvolle Mann sich es selbst schuldig, sich zurückzuziehen.

So lange also der Geist der Klugheit die Vorgesetzten unsers Bundes beleben, und der Geist der Gerechtigkeit alle Mitglieder desselben beherrschen wird, so lange trotzt unser Werk der Vergänglichkeit und der Auflösung. Wir, geliebte Brüder, die wir hier in dieser feierlichen Stunde versammelt sind, werden nicht alle auf einmahl heimgehen; die wir zurücklassen, werden die Zahl der Aechtklugen vermehren, und die Ihnen anvertraute Brüderschaft dem Heiligthume einer unbestechlichen Gerechtigkeit immer näher führen. Wird der humane Ton unter den Bessern immer herrschender, äußert sich die Indignation gegen alles Unschickliche, Beleidigende, und die Würde des Maurers Erniedrigende, immer ernster und edler, so ist es ein gewisses Zeichen, daß die Herrschaft der Klugheit und der Gerechtigkeit fester gegründet, und unser Werk, das System unsers großen Bundes, des Beifalls, der Achtung und der Verehrung würdiger, so wie seiner Fortdauer gewisser geworden ist. Brrüder! Ihr

habt Euern Geist der Wahrheit, Euer Herz dem Rechte geweiht, unser Werk wird bestehen, denn die Klugheit wird immer die Maßregeln zur Erhaltung desselben erfinden, und die Gerechtigkeit wird die Ausführung der erfundenen Maßregeln leiten.

II.

Rede am letzten Abende des Jahres 1799 in der allgemeinen Versammlung gehalten v. Br. GrR.

So stehen wir denn an dem offnen Grabe eines Jahres, wie an dem Grabe eines Königs, der durch 365 Tage über eine ganze Welt regierte. Sein Lauf ist geschlossen, sein Scepter zerbrochen, und immer hörbarer tönen durch die furchtbare Stille der Nacht, die ermattenden Athemzüge des Sterbenden. — Angethan mit unserm Schmuck, erleuchtet von den drei gr. L. ꝛc. wollen wir den Scheidenden, als Maurer begraben.

Wie viel ist geschehen, als dieser König regierte! — Seinen Namen wird die Geschichte nicht vergessen; unter ihm wird sie die Staats-Veränderungen ganzer Reiche, die Schicksale ganzer Nationen, die Tode von Tausenden, die in Einem Tage fielen, den Untergang ganzer Städte, die Ver-

wüstungen blühender Länder erzählen. — Seinen Namen nennen die Jahrbücher der Familien, die Tagbücher der Einzelnen, mit Trauer und Freude. Dort steht er unter den Anzeigen vom Tode des Vaters, der der Beschützer und Ernährer einer großen Familie war; des einzigen Kindes, das die einzige Freude der Mutter seyn sollte; der Gattin, mit der ihr Freund seine ganze Welt begrub: — Dort ist er unter die Anzeigen einer glücklich geschlossenen Ehe, der fröhlichen Geburt eines langersehnten Kindes, unter dem Dank eines durch thätige Menschlichkeit Geretteten, unter der Urkunde, die dem Talent und der Redlichkeit Unterhalt, Ehre und zweckmäßige Wirksamkeit sichert, die Jubiläen langer, glücklicher Ehen und redlicher Amtsführung verzeichnet. — Einst spricht noch nach langen Jahren mancher (und sein Auge glänzt im Feuer der Erinnerung): Im Jahr 1799 ward ich glücklich! Mancher (und sein Auge füllt sich mit nie versiegenden Thränen): Dort ward ich elend!

Welch ein Lebenslauf des Sterbenden! — Mit wie viel Verdienst, mit welchen Seegnungen seiner Unterthanen, mit welchen Freudenthränen seiner Kinder geschmückt: aber auch, mit welcher Schuld, mit welchem Jammer, mit welchen Verwünschungen belastet, geht dieser König zu Grabe! — —

Aber wie? Ist es denn die Geschichte eines Fremden, die wir erzählen, ist es das Grab eines uns fernen Mannes das gegraben ist? Nein!

es ist unsere Geschichte, es ist unser Grab! Wir übergeben unser Schicksal, unser Verdienst, und unsre Schuld, unsere Freude und unsern Jammer von 365 Tagen der Nachwelt; für uns schließt die Vergangenheit ihr ehernes Thor, unsere Rechnung der Ehre und der Schande, des Verdienstes und der Schuld, des Glücks und des Unglücks, für einen langen Zeitraum, ist in dem Buche des Ewigen geschlossen, und wir sind (nichts ist gewisser) um ein Jahr dem Tode und dem gänzlichen Abschlusse unserer irdischen Rechnung näher gerückt.

So stehen wir denn hier auf dem ernsten Standpunkte zwischen Vergangenheit und Zukunft. So fesselt das tiefe Grab unsern Blick, das bald verschüttet wird, um dicht neben dem aufgeworfenen Hügel ein neues zu beginnen, das täglich tiefer wird. — Ist es stolze Freude, oder strafende Reue, was unsre Brust erfüllt?

Reue ermattet. — Wer unter der Verschuldung nicht auch seine Kraft verlohr, wer da weiß, wie der über Vergehungen trauernde Genius der Menschheit zu versöhnen ist, der hebt, im Vertrauen auf seine zwar verletzte, aber unverlorne Würde, die Augen männlich empor, und verschmäht die Reue, die das Herz erschlafft und die Arme zur That lähmt.

Mit feyerlichem Ernst auf der Stirn, mit frei erhobnem Auge, das Gefühl der Thatkraft in seiner Brust, steht der M. an seinem immer offnen Grabe; er fragt, was er verloren, was er zu

gewinnen hat, und was seine Würde fordert. Unter die hörbaren Fluthen der Zeit, denkt er an das allein Stetige in seinem Innern; und unter dem Schwanken einer ganzen Welt, sucht er seinen Standpunkt auf unerschütterlichem Grunde. — So steht er auf der Grenze zweyer Jahre mit Ernst und unter großen Erwägungen; — aber auch mit Freude? —

Können wir uns freuen, wenn dieser Augenblick uns stärker, als irgend ein anderer, an die Kürze des Lebens erinnert? — „Ein kommendes Jahr, wie weit hin dehnt sich sein Raum vor uns aus, und ach! wie schwindet er, wenn wir zurück sehn!“ — Es scheint der Raum einer Stunde, wenn wir es nach den Thaten messen, deren wir uns heller erinnern. — Noch einige solcher Stunden, und unsere Laufbahn auf der bekannten Erde ist geschlossen! — Kurz ist das Leben, aber lang die Pflicht, lang unsere Wünsche, Plane und Hoffnungen. — Oder sind wir so stolz, zu glauben, daß wir in so kurzer Zeit, die uns noch bevorsteht, die Vollkommenheit erreichen werden, die wir nach Maßgabe unsrer Kraft und Vorübung erreichen sollen?

Können wir uns freuen, wenn wir am Schlusse des Jahres berechnen, wie viel dieses Zeitraums wir uns zugeeignet, wie viel wir davon unserm Leben hinzugesetzt und wie viel wir davon verloren haben? — Die Zeit ist das einzige Gut mit dem es ehrenvoll ist zu geizen; und mit welchem sind wir verschwenderischer! Nicht genug,

daß wir der Natur einen großen Theil unsers Tages für die Ernährung und Erhaltung unsers Körpers hingeben müssen; wir verwenden einen noch größern auf selbst gewählte Kleinigkeiten, Geschäfte ohne Gewinn für Geist und Herz, auf die Thorheiten einer selbstgeschaffenen Schicklichkeits-Pflicht, die Langeweile gehaltloser Konversation und leerer Gastmähler, auf Krankheiten, die wir uns selbst zugezogen, auf unnützen Kummer, thörichte Freude und kindische Begierlichkeit. *) — So vergeht uns ein Tag nach dem andern, und selten kommt einer, an dessen Schlusse wir mit frohem Selbstbewusstsein sagen können: Wir haben gelebt, nicht bloß geathmet.

Können wir uns freuen, wenn traurige, bittre Erinnerungen uns am Ende des Jahres zuströmen, wenn wir auf der Schwelle des Neuen fühlen, daß wir den geheimen Kummer, der sich um unser Herz lagerte, das Elend, was in den verflossenen Tagen das Schicksal schwer auf unsern Nacken legte, mit hinüber in das anbrechende Jahr, und in unsere ganze irdische Zukunft nehmen werden? — Wie Mancher steht heut arm und einsam auf dieser Schwelle, der noch vor einem Jahre reich und glücklich am Herzen der Liebe und Freundschaft lag! Wie Mancher, der noch bei dem letzten Jahresschlusse stolz sich in eignem

*) Diese, und andre Stellen, nach Seneka.

eignem Fahrzeuge auf sanften Wellen wiegte, spielt jetzt in stiller Verzweiflung auf der nakten Klippe mit den letzten Trümmern des zerschellten Schiffes! Wie Mancher ward in wenig Tagen dieses Jahres um sein ganzes Glück und alle seine Hoffnungen betrogen!

Sollen wir endlich uns freuen, wenn wir mit Gewißheit fühlen: wir sind um den langen Zeitraum von 365 Tagen, dem gewissen Tode näher gekommen? — Oder haben wir alle es in den höhern Mysterien des Lebens gelernt, das Leben zu lieben, ohne den Tod zu fürchten? Ist die Gewißheit seiner unaufhaltsamen Annäherung einem Jeden im Genusse des Lebens angenehm, der Verlust eines so kostbaren Zeitraums für sein Leben, seine Geschäfte und Genüsse, erfreulich?

Aber, meine Brüder, mag uns die gegenwärtige Stunde immer an die Kürze des Lebens erinnern. Wir wissen es, daß es lang genug, daß es uns reichlich genug zur Vollendung der größesten Thaten der Freundschaft, des Edelmuths, der Aufopferung, zugetheilt ist; daß dessen Leben das längste ist, der, was ihm davon zu Theil ward, gebraucht. — Wir athmen nicht durch uns selbst, aber wir leben durch uns selbst; den Jahren können wir nicht gebieten, sich den unsrigen zuzugesellen, aber wir können das kürzeste Leben zu dem längsten machen; und wenn wir kurz leben, sind wir nicht Dürftige, sondern Verschwender. — Nicht Runzeln, nicht weiße Haare, nicht Urenkel bezeichnen ein langes Leben,

nur eine lange Existenz. Der ist nicht weit geschifft, den bald nach dem Auslaufen die Stürme auf lange Irrfahrten, und von diesen zurück an den alten Strand jagten; der ist kein Meister der Tonkunst geworden, der nur die immer wiederkehrenden Töne einer gemeine Melodie hervorzubringen gelernt hat. — Mag also uns immerhin ein verschwundenes Jahr an die Kürze der Zeit erinnern; wir verstehen es, durch Erforschung der Wahrheit, durch die Kultur des Schönen, durch gute Gesinnungen und durch Thaten unser Leben zu verlängern. Mag der Strom der Zeiten brausend daherstürzen, und in seinen Wirbeln das bunte Spielwerk bejahrter Kinder, die Monumente der Eitelkeit und der Thorheit, die schwer errungenen Trophäen der klugen List und der stolzen Gewalt, in den ewigen Abgrund fortreißen: wir stehn ruhig am Ufer, und wandern still und über die Macht seiner Wellen erhaben unserm Ziele zu. Wir gebieten der Zeit, uns ihre Schätze zu öffnen; wir wissen, daß sie unter allen irdischen Gütern, das allertheilbarste ist und, indem wir keine Viertelstunde für klein achten, indem wir nicht der nächsten Stunde zutheilen, was die gegenwärtige leisten kann, indem wir keinen Augenblick uns selbst und unsere Pflicht aus den Augen verlieren: — legen wir ein schöne Gesinnung, eine gewonnene Wahrheit, ein erhebendes Gefühl und eine gute That, nach der andern, in den Schatz unsers Lebens; und so haben wir vielleicht funfzig Jahre geathmet

und gelebt, wenn Andere achtzig Jahre geathmet und kaum fünfe gelebt haben.

Wir haben viel von unserer Zeit verloren, was wir dem Körper, der an die blinde Natur gefesselt ist, hingeben mußten; aber noch mehr haben wir gewonnen. Wir haben manche Stunde für unsern Geist und unser Herz ungenutzt vorübergehen lassen, aber wir haben keinen ganzen Tag verschwendet. Wir haben nicht täglich neue Wahrheiten entdeckt, alte Zweifel vernichtet, Thaten des Heroismus und der Seelengröße geübt, und Anstalten begründet, die auf ganze Menschenalter hinaus glückliche und seegensvolle Wirkungen verbreiten; aber wir haben täglich in unserer inneren Geschichte eine Linie gezogen, die einen Fortschritt bezeichnet, haben mit Besonnenheit unsre moralische Kraft verstärkt, uns im Guten fester begründet, und durch unser Beispiel, durch unsre zur Humanität veredelte Güte, durch ein herzliches Wort und eine freundliche That, unsern Kindern, Gattinnen und Freunden die Tugend liebenswürdiger, und uns selbst achtenswerther gemacht. So haben wir, unter der Beobachtung unserer Pflicht, leben, und, was noch mehr ist, sterben gelernt; und wer diese erhabne Tugend versteht, dem ist der Tag nicht zu lang, das Jahr nicht zu kurz, der berechnet sein Leben nicht nach Zahlen, sondern nach dem selbsterworbenen Gewinn, den ihm keine Zeit und kein Schicksal entreißen kann. Der sieht ohne Furcht sein Haar bleichen, seine Kniee wanken und ohne Zittern

ein Jahr nach dem andern über seinem Scheitel dahinschwinden; dem ist jeder neue Morgen, als neuer Ruf zur Pflichtübung, ein frohes Geschenk des Ewigen, der begrüßt jeden Abend mit heiterm Muthe, als wär' es sein letzter. Nein, der feiert unter Zagen und heimlichen Vorwürfen den Schluß der Jahre nicht.

Führt die letzte Stunde des Jahres uns die Trauerbilder verlorner Freuden, und bitterer Schicksale vor unser matt geweintes Auge; — o so wollen wir sie fest und ernst anblicken: aber sie sollen uns nicht als furchtbare Gespenster verfolgen, die eine feindseelige Gottheit aus dem Orkus rief, uns mit ihren Schrecken niederzuschlagen. — War der Verlust, der uns im Laufe des scheidenden Jahres traf, nur klein und traf er nur unser Aeußeres; nun, so fühlen wir gewiß schon am Schlusse desselben die heilende Hand der Zeit; so ist das, was im ersten Augenblick des Schmerzes uns unerträglich schien, in der minderlebhaften und verschönernden Erinnerung, uns zur wehmüthigen Freude geworden; so hat uns ein guter Gott schon auf mannigfachen Wegen seinen reichen Ersatz zugeführt; so hat das Gefühl unserer verstärkten Kraft uns für den ersetzlichen oder unersetzlichen Verlust getröstet. Wir haben vielleicht an der Achtung der wenigen Edlen gewonnen, was wir an der Schätzung der Menge verloren; an Genügsamkeit, häuslicher Ruhe und stiller Zufriedenheit doppelt wieder erhalten, was uns die Laune des Glücks an Bequemlichkeit,

Glanz und Ueberfluß entzog; unser Freund hat uns schon mit doppelten Gaben seines Herzens ersetzt, was der Undank, die Falschheit, die Verkennung, die kalte Herzlosigkeit uns entzog; unsere Kinder und Zöglinge, wenn wir kaum mehr hofften, sie nach unserer Weise gut zu sehen, haben vielleicht schon uns belehrt, daß unsere Wege nicht immer die einzigen sind, und so unsere Hoffnung durch eigene Güte aufs neue erweckt. Unsere Brüder haben uns schon das Vertrauen an die Menschheit wiedergegeben, das traurige Erfahrungen auf dem Schauplatze des Eigennutzes und des Undanks uns entreißen wollten; die Maurerei selbst hat uns an geheiligten Altären für den Unmuth, der uns auf den unfruchtbaren Heerstraßen, die durch die große Wüste der Welt ziehen, ergriff, schon reichlich entschädigt. — Und so wird das Leid des Jahres uns zur Freude, und, bereichert an Erfahrungen und wahrer Lebensweisheit, treten wir mit verstärktem Muthe in das neue. — — War aber das Leiden, das uns begegnete, anderer Art, traf es unser innerstes Wesen, und fühlen wir, daß es nicht mit irgend einem Jahre, sondern erst mit unserm Leben enden werde; fühlen wir, daß die Bande, die unser Herz mit der Welt verknüpften, zerrissen sind, und daß wir nur haltlos, ohne innere Theilnahme und voll Sehnsucht nach dem Einzigen auf ihr wandeln: — o so wollen wir glauben, daß der ewige Vater grade dies Schicksal zu unserer höheren Bildung herbeiführte, daß

grade dieser endlose Kummer, diese unaustilgbare Sehnsucht, die uns in Disharmonie mit unserm Platze und unserm Herzen setzt, nothwendig sei, uns auf den herrlichsten Standpunkt unsers Lebens hinzuleiten. Unter diesen Gefühlen gedeiht die Größe der Gesinnung; diese Leiden lösen sanft die Bande, die den unsterblichen Geist ans Irrdische knüpfen; diese Schmerzen erhalten das Herz weich und gut, verknüpfen es mit dem Himmel, und bereiten es für seine Seeligkeit.

Wir sind endlich um 365 Tage dem Tode näher gerückt —; also auch unserm Vaterlande, dem wahren Leben, dem Fortschreiten vom Scheine zur Wirklichkeit, dem Lichte des Geistes, der Ruhe unsers Herzens und — unsern Vorangegangenen. Wohin uns der fl. St. winkt, wo das Ziel unserer Reisen steht, wohin der ganze Adel unsrer Natur uns drängt, wonach unser Herz in seinen edelsten Regungen sich sehnt, wo unsere Freunde uns erwarten: — dorthin zu gehen sollten wir uns scheuen, diesem Himmel um einen so großen Schritt näher gekommen zu seyn, sollten wir zittern? Nein, ein anderes Todtenopfer sind wir den heiligen Manen unserer Verklärten schuldig, und unsere Feste, wenn Theilnahme ihnen vergönnt ist, sollen ihre Seeligkeit nicht trüben.

Mit solchem Muthe steht der M. am Grabe eines gestorbenen Jahres, so hat er mit wohlgeschliffener K. sein Herz gegen irrdische Begier verwahrt, so hat er seinen Geist mit dem W. M.

des Guten und Wahren nach dem Himmel gerichtet, und seine Kl. weiß und rein von niedrigem Schmutze erhalten. So erwartet er den ernsten Schl. des gr. Mstrs, der ihm eine neue L. der Arbeit, des Denkens und der That eröffnet, und ihn in der Reihe der Geister in Ordnung stellt.

Als ein treuer Haushalter übernimmt er den neuen Schatz der ihm zu weiser Verwaltung anvertraut ward; er sorgt dafür, mehr einzusammeln, als er ausgiebt; er sorgt, an Leben zu gewinnen, was er an Zeit ausgeben muß. Er weiß, daß das erst sein ist, was er wirklich zurückgelegt hat. Die Gegenwart ist kurz, und nur in Augenblicken uns zugetheilt, die Zukunft zweifelhaft; nur die Vergangenheit ist gewiß, über sie hat das Schicksal seine Macht verloren, und kein Gott führt sie zurück oder ändert sie. So sorgt er denn durch weisen und emsigen Gebrauch der Zeit für sein wahres, ewig sichres Eigenthum. So ist die ganze Zeit sein: die Vergangenheit durch Thaten und Erinnerung, die Gegenwart durch den Gebrauch, die Zukunft durch das Gesetz seines Willens; so tritt er durch Seelengröße heraus aus den Schranken menschlichen Schwäche; so bahnt ihm die der Weisheit den Weg zur Unsterblichkeit, und setzt ihn auf den Platz, von dem ihn Niemand vertreiben kann. — Thöricht ist es, zu leben, als würden wir ewig hier seyn; thöricht, zu leben, als müß-

ten wir morgen davon. Darum begehrt der Weise das Irrdische nicht als ein Unsterblicher, und hält es nicht fest, als ein Sterblicher. Er verachtet nicht, was der andere Theil seiner Natur fordert, aber er giebt sich ihm nicht hin; er umfaßt die Pflichten, die ihm seine Verhältnisse im Einzelnen auflegen, aber er vergißt ihren Grund nicht, der ihn auf das Höhere leitet; er horcht in den großen Akkorden der Natur nur den Harmonien mit Wonne, die aus einer andern Welt in sie herüber tönen. So nimmt er die Gabe der Freude mit dankbarer Hand an, so genießt er das Gute und Schöne mit Mäßigung und Würde, so erträgt er das Unabwendbare und gebietet frei, wie ein König in seinem Kreise. Und wenn auch ihm die letzte Stunde im letzten Tage des letzten Jahres schlägt, so reicht er freudig dem kommenden Engel die Hand entgegen, und übt als Meister die Kunst, die er durch sein ganzes Leben vorübte, die ihm die Lehrerin des wahren Lebens war, die Kunst zu sterben.

Auch von uns, meine Brüder, sagen vielleicht einst unsere Kinder, unsere Freunde, oder die Jahrbücher des O.: im Jahr 1800 starb unser Vater, unser Freund, unser Bruder. — Wie soll der Nekrolog ihrer Herzen unsere Namen bezeichnen? — Unsere Herzen antworten darauf; und fröhlich ergreifen wir aus des Ewigen Vaterhand das Geschenk eines neuen Jahres, in dem wir durch neuen Eifer der Liebe, die Liebe unse-

rer Brüder, unserer Freunde, Gattinnen und Kinder verdienen können.

Auch unsern Namen nennt vielleicht innerhalb Jahresfrist ein ernster Bothe des Todes; auch wir liegen vielleicht bald, wie jetzt einer der Unsrigen, der noch vor Kurzem unter uns wandelte, auf dem Lager, mit sterbendem Auge, und wollen entschlummern; und gewiß! uns Alle vereint die Feier des neuen Jahrhunderts nicht in diesem Tempel, die heut die Feier des Jahres rief. — Möge uns, wenn wir unsern Sch. und unsere K. abgelegt haben, die Hand der Liebe und der Gerechtigkeit einen frohen Kranz winden! — Sey uns willkommen neues Jahr, wo wir ihn durch Fleiß im Guten, durch reinen Willen, durch Werke der Wohlthätigkeit, der Hingebung und ächten Bruderliebe verdienen können.

So sey auch mir willkommen. So schmerzhaft, als dein Vorgänger wirst du und keiner deiner Nachfolger mir seyn. Keiner deiner Monden wird in seinem beschränkten Raume die höchste menschliche Freude und das höchste irrdische Elend so zusammen drängen, als es der Junius des bald vergangenen that; keiner wird, wie dieser, mich die Thränen der Wonne kennen lehren, um für sie mein Auge auf immer zu vertrocknen. Sey auch du mir in deinem Grabe gesegnet! das gröste Opfer meines Lebens ist gebracht; du hast mich gelehrt, die Zukunft, wenn nicht zu wünschen, doch nicht zu fürchten, und sie dem Schicksale mit Resignation zu übergeben, sie nach Ge-

fallen zu ordnen. Sey mir in dieser ernsten Stunde gesegnet; einst werde ich deinen Gang ganz verstehn! — Du hast mir ja schon Viel gegeben. In diesen heiligen Kreis von Männern und Brüdern hast du mich geführt, die mich mit warmem Herzen und mit einem Vertrauen empfingen, das edlen Männern ziemt, und die Geweihten der höheren Mysterien des Lebens ehrt:

— — — — — —

— — — — — —

Darum sei mir in deinem Grabe gesegnet! Mein Schmerz soll deinen Schlaf nicht stören. Dort, wo wir uns und unsere Verklärten wiedersehen, werde ich auch dich (ich hoff' es zu Gott!) einst wiederfinden.

III.

An einen jungen Freund, als er sich in den Orden aufnehmen lassen wollte. *)

Schwere Prüfungen mußte der griechische Jüngling bestehen,
Eh' das Eleusische Haus nun den Bewährten empfing.
Bist du bereitet und reif, das Heiligthum zu betreten,
Wo den verdächtigen Schatz Pallas-Latomia birgt?
Weißt du schon, was deiner dort harret? Wie theuer du kaufest?
Daß du ein ungewiß Gut mit dem gewissen bezahlst?
Fühlst du dir Stärke genug, der Kämpfe schwersten zu kämpfen,
Wenn sich Verstand und Herz, Sinn und Gedanken entzweyn,

*) Dieses und das folgende Gedicht von Schiller ist aus den Horen. Jahrgang 1785. 11. St. Beide sind so vollwichtigen Inhalts, so ganz auf unsern Gegenstand, mit kleinen Veränderungen, anwendbar, daß wir uns nicht enthalten können, sie den Maurern, als für sie geschrieben, vorzulegen. Das erste ist überschrieben: Einem jungen Freunde, als er sich der Weltweisheit widmete.

d. H.

Muth genug, mit des Zweifels unsterblicher Hydra zu ringen,
Und dem Feind in dir selbst männlich entgegen zu gehn,
Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger Unschuld
Zu entlarven den Trug, der dich als Wahrheit versucht?
Fliehe, bist du des Führers im eigenen Busen nicht sicher,
Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt.
Manche gingen nach Licht, und stürzten in tiefere Nacht nur;
Sicher im Dämmerschein wandelt die Kindheit dahin.

IV.

Archimedes und der Schüler.

Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling:
Weihe mich, sprach er zu ihm, ein in die göttliche Kunst,
Die so herrliche Früchte dem Vaterlande getragen,
Und die Mauren der Stadt vor der Sambuca*) beschützt.

*) Name einer Belagerungsmaschine, deren sich Marcellus gegen Syrakus bediente.

„Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's, versetzte der Weise,
Aber das war sie mein Sohn, eh' sie dem Staat noch gedient.
Willst du nur Früchte, die kann auch eine Sterbliche zeugen,
Wer um die Göttinn freyt, suche in ihr nicht das Weib."

V.

Trauerlied. *)

Ruhe sanft bestattet,
Du von Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die letzten Blicke senkend,
Stehn am Rand; und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.

Wohl dir! ruh in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Hast du, Guter, wohl gelebt.
Redlich hast du nach Vermögen,

*) Aus Jacobi's Taschenbuch für das Jahr 1802.

Schnöder Eitelkeit entgegen,
Gottes Licht und Recht erstrebt.

Wohl dir! ahnde leise,
Was im stillen Kreise
Du geduldet und gethan.
Jetzt am hohen Ziel gewannest
Du den Palmkranz, und begannest
Dort des höhern Kampfes Bahn.

Aber wir, die Deinen,
Stehn am Grab', und weinen,
Daß so früh der Gute schied!
Du, so liebreich und gesellig,
Du, zu Wort und That gefällig,
Liegst im Sarge nun verblüht.

Seelenhüll', o werde,
Was du warest, Erde,
Von des Rasens Blumen schön.
In verklärtem Schimmer hebet
Staunend sich der Geist, und schwebet
Engelflug zu Gottes Höhn.

Zwar gen Himmel eilend,
Haucht der Geist, noch weilend,
Tröstung uns, dem Lüftchen gleich:
„Weinet nicht zu sehr, ihr Lieben!
„Laßt den Erdenstaub zerstieben;
„Dort in Wonn' erwart ich euch."

Ruhe, Staub bey Staube!
Unsers Bruders Glaube
Soll auch uns das Herz erhöhn.
Thränend scheiden wir von hinnen;
Doch wir kommen oft, und sinnen
Ach, ein frohes Wiedersehn.

Voß.

8.

Memorabilien.

I.

Stelle zur Beherzigung, aus einem vergessenen Flugblatte.

Folgende Stelle aus einem vergessenen Flugblatte (Hingeworfene Gedanken eines freien Mannes über den in der Voßischen Blumenlese für das Jahr 1776. befindlichen Anhang, die Freimaurerei betreffend. 12. pag. 29 f.) verdient der Vergessenheit entrissen und den Freimaurern, besonders den Verketzerern unter ihnen, zur Beherzigung empfohlen zu werden, damit sie wissen, was unbefangene Nichtmaurer über sie denken und unbefangne Maurer mit tiefem Schmerze fühlen.

„Es gab gutherzige Leute, die sich sonst nach Eurem Orden drängten, weil sie ihn in allen Euren Schriften immer als den stillen Zufluchtsort aller verkannten Tugend, als den heili-

heiligen Tempel der Bruderliebe rühmen hörten. Diese guten Menschen waren so treuherzig, daß sie sich sogar nicht einmal durch das äußerliche, sehr unzweideutig nichtswürdige Betragen einer großen Anzahl Eurer Ordensglieder abhalten ließen, doch immer zu glauben, daß die Ordensverfassungen dennoch sehr löblich und vortrefflich seyn könnten, ob sich die Glieder desselben gleich die Freiheit erlaubten, nichts weniger, als löblich gegen einander selbst, im bürgerlichen Leben zu handeln. Und so vermehrte sich die Anzahl Eurer Glieder doch immer und demnach auch wohl Euer innerer Wohlstand — *). Aber nun, da ihr selbst gesteht, Ihr könntet Euch spalten, so fällt der ganze Nimbus Eurer Vortrefflichkeit, und der Begriff, den gute Seelen ehedem noch von der seeligen Abgeschiedenheit hatten, in welcher Ihr in Euren Logen lebtet, dahin. Nun wirds bald die ganze Erde wissen, daß Aströens Zeiten, wovon Ihr in all Euren Liederchen dudeltet, eine schöne Schimäre ist, die vielleicht dem Jahre 2440 aufbehalten ist. Und was sollen wir nun zu der Parthei unter Euch sagen, welche verfolgen will? und die seyd Ihr! **)

*) Darinn ist keine Konsequenz.

**) Der Verf. spricht überall nur von der Zinnendorfischen Parthei oder den BB. der sogenannten großen Landes-Loge.

Nicht einmahl für gewöhnliche Menschen, sondern vielmehr für sehr schlimme Leute müssen wir Euch halten. Es kann keinen Fall geben, wo Verfolgung einer Sekte, die der großen Gesellschaft der Erde keinen Eintrag thut, (und daß ihn die Sekte, die Ihr zerstöhren wollt, *) thue, das habt Ihr gleichwohl noch nicht bewiesen) sich rechtfertigen ließe. Was haben andre Menschen von Euch zu gewarten, wenn Ihr gegen eine von Euch abtrünnig gewordene Sekte, wie Ihr sie nennt, Euch ausdrücklich zum Zerstöhren verbindet? Und das alles wollt Ihr obendrauf im Angesicht der ganzen Erde thun? In den Staaten des allerduldendsten Fürsten? **) In einem Königreich, wo Ihr kein Mausenest zu zerstören das Recht habt, wollt Ihr gute Bürger (die keiner Seele unter uns was arges thun, die selbst Euch nicht, wenigstens nicht so unverschämt öffentlich wie Ihr, Haß und Verfolgung drohen) unter dem Titel: Sekte zerstöhren? Zeigt uns zuförderst das Gefähr-

*) Dies galt damals der strikten Observanz, die jetzt unter der Direction der hw. gr. L. zu den drei Weltkugeln in Berlin arbeitet. Da aber die gr. L. L. dieses System nun anscheinend tolerirt, so hat sie dafür gesorgt, die Wahrheit dieser Stelle nicht untergehen zu lassen, indem sie für jetzt die große Loge Royale York zur Freundschaft verketzert und verfolgt.

**) „Nach dem Edict vom 20. October 1798?"

liche derselben; das heißt, zeigt uns, in wie fern sie, als von Euren, uns unbekannten Gebräuchen abgehend, der menschlichen Gesellschaft schädlich sey. Denn, wenn sie weiter nichts gethan hat, als daß sie sich von so ehrlichen Brüdern mit der Inquisitions-Fackel in der Hand und der Dominikanermoral im Herzen, getrennt hat; und sich nichts um Eure Lord schaften, Groß- und Landes-Logenschaft, kümmert: so ist das noch lange kein Verbrechen, weshalb Ihr sie vor der deutschen Nation belangen, oder gar mitten in ihrem Schoos, unter dem Schutz so vieler Fürsten, *) feindlich behandeln könnt. Diesen und uns ist sie, trotz ihrer Ketzerei, ganz recht, und wirds auch wohl bleiben, so lange sie sich so friedfertig und duldend, auch überhaupt, als Bürger betrachtet, so wie bisher betragen hat. Ihr hättet demnach weise gethan, wenn Ihr uns das Maul mit Eurer Fehde nicht aufgesperrt hättet; **) denn was wissen wir nun im Grunde mehr, als daß Ihr Euch den allerlächerlichsten Gedanken

---

*) Hier nur und zwar statt aller: Unter dem wiederholten landesväterlichen Schutz des gerechtesten Regenten, dessen Unterthanen alle diese verfolgenden und verfolgten Maurer sind.

**) Geht auf die Insinuation in der obenangef. Vossischen Blumenlese.

habt beigehen lassen, Eure Großlogenschaft allenthalben hin zu trätschen, wo Ihr nichts zu befehlen habt, und dadurch auf Eure Unkosten was zu lachen zu geben? Und das können wir auf allen Fall geschehen lassen. Ob wir ein ander Possenspiel sehen, oder das Eurige, das gilt uns am Ende gleich.

Wer übrigens ein Menschenfeind wäre, dem gäbt Ihr eine treffliche Gelegenheit, eine Schandschrift auf die menschlichen Tugenden zu machen und Euch zum Muster zu nehmen, da Ihr die letzten unter allen Sterblichen — aus Klugheit schon die letzten! — hättet seyn sollen, die Grundsätze aller Sittlichkeit und aller gesellschaftlichen Sicherheit und Glückseligkeit zu untergraben und Euch obendrein damit viel zu wissen. ꝛc. ꝛc.

II.

„Trinkt, den Orden zu erheben,
Nach euch (nur / wohl) bekanntem Maas."

Diese beiden Verse, aus dem Liede: „Maurer, ächter Weisheit Kinder," welches in einigen Logen als Schlußlied pflegt gesungen zu werden, sind den meisten BB. unverständlich. Es ist nehmlich

lich nirgends in den LL. von einem vorgeschriebnen Maaße im Trinken die Rede, jeder schenkt sich nach Gefallen ein und ist nur an die allgemeinen Regeln, welche Gesundheit und Anständigkeit vorschreiben, gebunden. Diese Undeutlichkeit wird noch durch die Variante: Dur, vermehrt, und man sieht nicht ein, wie das Maaß im Trinken, welches nur dem Trunkenbolde ein Geheimniß ist, auf einmal unter die Freimaurer-Geheimnisse kommt. Den Aufschluß dieser Dunkelheit glaube ich in einer Stelle von Erich Servati's Bruchstücken zur Geschichte der deutschen Freimaurerei gefunden zu haben. Er macht S. 211 zu einer Stelle des Anti-St. Nicaise, wo er von der strikten Observanz spricht, folgende Anmerkung:

> Diese Reform der alten Freimaurerei, bestand bloß in der Einbildung, daß die ächte Maurerei die geheime Fortsetzung des T. H. O. sey, in Vermehrung der Stufen durch neue Ehrenstellen der Ritter und Komthure, in Forderung mehrerer Receptionsgelder, und im Gebrauch kleinerer Gesundheits-Gläser. Denn fast schien es, erzählt er selbst A. St. N. S. 28., daß die Art maurerisch zu trinken, das größte Geheimniß des Ordens ausmachte. Man kann sich leicht vorstellen, daß, da das starke Trinken bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts unter den Deutschen noch sehr gebräuchlich war, das Geheimniß maurerisch zu trinken, von den deutschen Maurern sehr kultivirt wurde; und es sahen

daher die meisten deutschen Logen den englischen, wie sie St. Nicaise beschrieben, ganz ähnlich. Baron von Hund (fährt Servati fort) ein denkender Kopf und Feind des Trunks, verbesserte diesen Fehler; aber gewißlich nicht durch Einführung eines Ritterordens, indem man eher wohlthätige als nüchterne Ritter findet. Dafür sind wir ihm und seinen Mitreformatoren warmen Dank schuldig, daß sie durch Zerstörung der maurerischen Trinkgelage, die Nüchternheit, selbst in der profanen Welt, befördert haben. Gewiß, von den vierziger Jahren, könnte man ganze Bände Toasts oder maurerischer Gesundheiten aufweisen.

Sonach würde obenangeführtes Lied der strikten Observanz zugehören und jener Vers ein Ausdruck der von ihr eingeführten größeren Nüchternheit bei den Tafellogen seyn. Jetzt hat er freilich seine (geschichtliche) Bedeutung verlohren, und das Trinken der Freimaurer steht jetzt eben so wenig in schlimmem Rufe, als das der Deutschen. Auch haben jene, besonders unsere Landsleute, es vorzüglich nöthig, sich in dem Rufe der Nüchternheit zu erhalten; nicht, weil sie als Deutsche den Verdacht leichter erwecken können, sondern weil die Meinung des profanen Publikums von ihrer Sache, eine andre ist, als in andern Ländern z. B. in England, wo die Freimaurer-Klubbs nur für Trinkgelage gehalten werden. Dies wird

klar durch eine hierher gehörige Stelle in Kants Anthropologie S. 73. wo er sagt:

„Weiber, Geistliche und Juden betrinken sich gewöhnlich nicht, wenigstens vermeiden sie sorgfältig allen Schein davon, weil sie bürgerlich schwach sind und Zurückhaltung nöthig haben, (wozu durchaus Nüchternheit erfordert wird). Denn ihr äußerer Werth beruht bloß auf dem Glauben Anderer an ihre Keuschheit, Frömmigkeit und separatistische Gesetzlichkeit. Denn was das letztere betrifft so sind alle Separatisten, d. i. solche, die sich nicht bloß einem öffentlichen Landesgesetz, sondern noch einem besonderen (sektenmäßig) unterwerfen, als Sonderlinge und vorgeblich auserlesene, der Aufmerksamkeit des Gemeinwesens und der Schärfe der Kritik vorzüglich ausgesetzt; können also auch in der Aufmerksamkeit auf sich selbst nicht nachlassen, weil der Rausch, der diese Behutsamkeit wegnimmt, für sie ein Skandal ist."

Man sieht, wie genau diese Stelle auf die Freimaurer paßt, die von ihren Arbeiten bei dem profanen Publikum gern eine gute Meinung, daß sie nehmlich sich mit etwas Ernsthaftem und nicht bloß mit geselligen Vergnügungen beschäftigen, erhalten wollen. Indessen herrscht unter ihnen darüber nur eine stillschweigende Konvention und ich kenne keine maurerischen Trinkgesetze in Rück-

sicht des Maßes und der Enthaltsamkeit; wenn man nicht Tit. VI. Abschn. 2. der englischen Old-Marks hieher rechnet, der also lautet:

> Nach dem Schlusse der Loge möget ihr fröhlich und mit allem Anstande vergnügt seyn; ihr mögt euch einander nach Vermögen und mit Vermeidung alles Uebermaßes bewirthen; keinen Bruder aber sollt ihr nöthigen, über sein Bedürfniß zu essen oder zu trinken, oder mit euch zu bleiben, wenn er weggehen will. Denn ob ihr gleich nach den Logenstunden wie andre Menschen zu betrachten seyd, so könnte doch der üble Nachruf eures Betragens, der Brüderschaft, wiewohl unbilliger Weise, beigemessen werden. *)

Uebrigens steht ein sehr lesenswerther Aufsatz: Ueber den Zweck und Werth der Tafellogen überhaupt, vom Br. Rhode in den Jahrbüchern der Gr. L. R. Y. zur Freundschaft vom Jahre 179$\frac{8}{9}$. Er schließt seine Betrachtungen über die Gesundheiten und Gesänge bei den maurerischen Mahlen, mit folgenden schönen Worten:

> Ich werde mich hüten, nun noch das Bild einer Maurertafel zu entwerfen, wie sie nicht seyn sollte; von der der gute Genius der Nüchternheit und der Mäßigkeit entflieht, und dem Dämon der Schwelgerei Platz macht.

---

*) Die Naivetät des letzten Satzes wird keinem entgehen.

Wozu sollte dies auch bei Männern nutzen, die längst beim Genusse der Weisheit, und bei der Freude den Grazien huldigten, und von selbst denen ihr Misfallen bezeigen werden, die sich an beiden versündigen.

Und so ist wohl alles erklärt, was bei den Worten:

Trinkt, den Orden zu erheben,
Nach euch wohl bekanntem Maas.

gedacht werden könnte.

— r.

III.

Maurerische Unwissenheit.

Es existirt eine sonderbare Schrift, die den Titel führt: Die Freimäurerei, der Weg zur Hölle. Eine Predigt, worinn deutlich aus Schrift und Vernunft gezeigt wird, daß alle, die zu diesem Orden gehören, in einem Stande der Verdammniß sind. 1768. 8. (Text aus Offenb. Joh. 17, 5.)

Diese Predigt ist leider nicht einmal so possirlich, daß man darüber lachen könnte, sie erweckt eben so wenig Ernst, und also einen reinen Ekel; sie enthält aber eine Stelle die manchen gelehrten und ununterrichteten Maurer stutzig machen könnte. Es heißt S. 29.

Betrachten wir sie, (die Frei-Maurer) von der Seite der wissenschaftlichen Erkenntnisse, so werden wir sie in der kläglichsten Unwissenheit finden. Sie sagen uns, daß eine L. drei Thüren hat, eine nach Osten, die andre nach Westen und die dritte nach Süden, aber keine nach Norden, warum? Weil, sagen sie, die Sonne nie in der Gegend scheinet. Sie wissen nicht, daß jenseits des Wendecirkels des Steinbocks die Sonne eben so gut aus Norden scheint, als sie an dieser Seite des Wendezirkels des Krebses aus Süden scheint. Ein andres Beispiel ihrer Unwissenheit ist noch merkwürdiger, da es sich auf einen der einfachsten Erfahrungssätze in der Meßkunst bezieht. Sie sagen, (wo?) daß die Peripherie der Säulen des Tempels zwölf Ellenbogen waren, und ihre Dicke vier Daumen, wodurch sie die Peripherie eines Cirkels hundertmal größer, als seinen Diameter machen, ob es gleich bekannt ist, daß das Verhältniß nicht größer ist, als etwa drei gegen eins"

Und ein drittes Beispiel von Unwissenheit ist noch merkwürdiger, das: daß ein Mann, der über Maurerei schreibt, nicht einmal weiß, daß die maureriſche Sprache symboliſch verstanden und erklärt werden müsse. Die Kenntniß der Historie, welche diesen symbolischen Ausdrücken zum Grunde liegt, wollen wir übrigens so wenig

verlangen, als wir die Wichtigkeit dieser Historie zu betheuren gedenken. — Darauf aber kann man sich verlassen, daß die Sonne, die in jenen Ausdrücken gemeint ist, wirklich nie aus Norden geschienen hat.

Gedruckt, bei M. L. Pauli.

Bey dem Verleger dieser Schrift sind folgende Werke erschienen:

1. Becker, Carl Fr. Die Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer.
   Erster — vierter Theil 5 Thlr. 4 gr.

2. Buchholz, Fr. Lateinisches Lesebuch für die untern Schulklassen, nebst angehängtem Wörterbuche 12 gr.

3. Steger, Mythologie auf einen allgemeinen Grundsatz zurückgeführt, zum Gebrauche für Vorlesungen 14 gr.

4. Heinsius, D. Wegweiser für Volksschullehrer 20 gr.

5. Der Friede zwischen Frankreich und England 12 gr. broch.

6. Ideler, L. Handbuch der Italiänischen Sprache und Litteratur. Poetischer Theil. 3 Thlr. 8 gr.

I-b-861 a.